



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Wie hat sich die Behandlung anderer Religionen,
Kulturen und Weltanschauungen ab
der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts
im Evangelischen Religionsunterricht
in Österreich verändert?

Verfasser

Friedrich Eckhardt

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, November 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 41

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Evangelische Fachtheologie

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Schelander

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.....	3
2.	Einleitung.....	4
2.1	Die Fragestellung.....	4
2.2	Vorgehensweise der Untersuchung	5
2.3	Der Forschungsstand	7
3.	Die Entwicklung der religiösen Vielfalt in Österreich.....	11
4.	Der Lehrplan allgemein	13
4.1	Die Bedeutung des Lehrplans allgemein	14
4.2	Die Funktion des Lehrplanes allgemein	15
4.3	Die Wirkung eines Lehrplanes	19
5.	Die Entwicklung des Lehrplanes für evangelische Religion	20
5.1	Der Lehrplan 1947.....	23
5.2	Der Lehrplan 1955.....	26
5.3	Der Lehrplan 1993.....	28
5.4	Der Lehrplan ‚Neu‘ von 2002	32
6.	Materialien zur Unterrichtsvorbereitung.....	36
6.1	Die „Loosdorfer Blätter“	36
6.2	Schulfach Religion	39
6.3	Die Lehrerhandbücher für Evangelische Religion	43

7. Die Schulbücher	56
7.1 Evangelischer Glaube	56
7.2 Evangelische Kirchengeschichte	57
7.3 Wahrheit und Weg	58
7.4 Kirchengeschichte und Konfessionskunde	60
7.5 Warum? – Band 1 und 2	62
7.6 Markierungen.....	63
7.7 RELi + wir	64
7.8 Religion – entdecken, verstehen, gestalten.....	68
 8. Resümee - Die Entwicklung der Konzeptionen der Evangelischen Religionsdidaktik..	74
 9. Religionsunterricht und/oder Ethikunterricht ?	79
 10. Literaturverzeichnis	82
 11. Anhang.....	88
Abstract.....	90
Lebenslauf	91

1. Vorwort

Die vorliegende Diplomarbeit wurde im Spätsommer und Frühherbst des Jahres 2012 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien zur Erlangung des Magistertitels für das Fach Religionspädagogik verfasst. An diesen Punkt vor Abschließung und Vollendung des Studiums möchte ich zunächst all jenen danken, die zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben. Erwähnt sei an dieser Stelle mein Betreuer Prof. Dr. Robert Schelander, der stets ein offenes Ohr hatte und mir wertvolle Tipps und Anregungen vermittelt hat. Er hat auch dafür gesorgt, dass ich meine Fragestellung gefunden habe.

Für die Unterstützung während meiner Studienjahre möchte ich an erster Stelle meinen Eltern danken, die mich stets begleitet, geholfen und unterstützt haben. Der Weg durch das Studium war einer langer, oft nicht leichter. Dieser war geprägt von Freude an den theologischen Wissen und neuen Erkenntnissen, von Herausforderungen, aber auch so manche Hürden, die Zweifel an dem, was man macht, aufkommen lassen, eine Neuorientierung erzwingen und mal leichtere und mal komplexere Probleme, wollten überwunden werden. Dafür an alle begleitende und unterstützende Personen mein herzlichstes Dankeschön.

Erwähnen möchte ich noch Pfarrer Dietmar Hauser (Evangelischen Kirchengemeinde Seligenthal der Evangelischen Landeskirche Kurhessen-Waldeck), der bereits in meinen frühen Jugendjahren mein Interesse erkannt und auf unterschiedlichste Art und Weise gefördert hat.

Ebenso möchte ich Frau Pfr. Prof. Mag. Barbara Saile-Leeb, Schulamtsleiterin und Fachinspektorin an höheren Schulen, danken. Die Ermächtigung zur Erteilung von Evangelischen Religionsunterricht seit Anfang 2011 hat mein Interesse am Unterrichten gestärkt und auf Grund der gesammelten Erfahrungen mich auch zum Verfassen der Diplomarbeit im Bereich Religionspädagogik bewegt.

Darüber hinaus richte ich meinen Dank an alle meine Verwandten, Bekannten und Freunde, welche mir in den letzten Jahren während meines Studiums geduldig und stärkend zur Seite standen. Alle namentlich zu nennen würden den Rahmen sprengen.

2. Einleitung

Einleitend soll zunächst die gewählte Fragestellung der Arbeit begründet und anschließend das Material sowie die Methode, die zu einem Endergebnis führen, beschrieben werden. In einem dritten Punkt soll sich der Situation des Evangelischen Religionsunterrichtes und deren Entwicklung in Deutschland sowie aktuelle Positionen der Religionspädagogik bewusst gemacht werden.

2.1 Die Fragestellung

Österreich ist ein Land mit Traditionen und einer großen Vielfalt an Kultur und Geschichte. Das spiegelt sich nicht zuletzt auch in der Gesellschaft wieder. In den letzten Jahrzehnten hat sich das allgemeine Gesellschaftsbild der Alpenrepublik stark gewandelt. Wie eine graphische Darstellung des Statistikamtes¹ zeigt, finden jährlich viele Menschen anderer Nationalitäten in Österreich eine neue Heimat, sei es für kurzfristig oder für einen längeren Zeitraum. Manche kommen auf Grund ihrer Ausbildung nach Österreich, andere wiederum in der Hoffnung Arbeit zu finden. Die Gründe für den Aufenthalt und das Einreisen sind wie die Menschen sehr unterschiedlich. Dadurch ist das Thema der Integration in vielen verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen Tag für Tag aktuell. Integration ist für jeden einzelnen eine Chance und eine Herausforderung zugleich. Mit den unterschiedlichen Nationen treffen ebenso verschiedene Kulturen, Weltanschauungen und Religionen aufeinander und alle müssen lernen gemeinsam miteinander auszukommen und sich gegenseitig zu respektieren und zu akzeptieren. Betrachtet man die Pluralisierung der Gesellschaft und die damit zusammenhängende Individualisierung von Religion stellt sich die Frage von selbst, wie die christlichen Kirchen darauf reagieren bzw. bereits reagiert haben. Auf diese Frage kann aus verschiedenen Perspektiven und Blickwinkeln eine Antwort gefunden werden. Eine Möglichkeit ist es speziell den Evangelischen Religionsunterricht zu untersuchen und versuchen darzustellen, in wie weit mit der Veränderung der Gesellschaft in Richtung Pluralität umgegangen wurde und die behandelnden Themen im Unterricht sich verändert haben. Aus diesem Grund geht die Arbeit der Frage nach, wie sich die Behandlung anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Evangelischen Religionsunterricht in Österreich verändert hat.

¹ Siehe Kapitel 10 ‚Anhang‘, Abbildung 2.

2.2 Vorgehensweise der Untersuchung

Für die formulierte Fragestellung bieten sich verschiedene Möglichkeiten an eine Antwort zu finden. Zum Beispiel kann mit Hilfe einer empirischen Untersuchung herausgefunden werden, wie oft und wie viel andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen als Unterrichtsthema im Fach Evangelische Religion vorgekommen sind und aktuell unterrichtet werden. Dazu können schulische Unterlagen der letzten Jahrzehnte zur Hilfe genommen werden und sowohl die Lehrkräfte, die in den letzten Jahren Evangelische Religion an Österreichs Schulen unterrichten haben, als auch die zur Zeit im Schuldienst tätige Lehrer und Lehrerinnen nach der Häufigkeit dieser Unterrichtsthemen interviewt werden. Da es allerdings problematisch sein könnte für diese Art und Weise eine entsprechende Anzahl an ehemaligen Religionslehrer der 50er und 60er Jahre und damit ein repräsentatives Ergebnis dieser Zeit zu erhalten, wurde für die vorliegende Arbeit ein anderer Untersuchungsweg gewählt. Zunächst muss erwähnt werden, dass die gewählte Untersuchung, wie auch andere Möglichkeiten die Fragestellung zu beantworten, kein allgemeingültiges Abbild des Evangelischen Religionsunterrichtes darstellen kann. Bei der Form von durchgeführten Interviews und Befragungen kann am Ende auch nur ein kleiner Teil der gesamten Lehrerschaft, die an Österreichs Schulen Evangelische Religion unterrichten, beschrieben werden.

Für die gewählte Methode liegt die Konzentration auf die publizierten und verordneten Lehrpläne, die für den Evangelischen Religionsunterricht herausgegebenen Schulbücher und auf eine Auswahl an weiteren Materialien, die vor allem den Lehrkräften zur Unterrichtsvorbereitung dienen bzw. dienen. Dabei soll keine umfassende Analyse der verschiedensten Materialien vorgenommen werden, sondern die Lehrpläne, Schulbücher und Lehrbehelfe werden unter dem Blickwinkel der Arbeit betrachtet. Es wird zuerst danach gefragt, welche Themen im Bereich anderer Kulturen, Religionen und Weltanschauungen mit welchen Zielen und Inhalten in den Lehrplänen für den Unterricht vorgesehen sind. Dabei werden nicht alle bisher veröffentlichte Lehrpläne für das Fach Evangelische Religion untersucht, sondern der Fokus liegt auf denen, welche für den Religionsunterricht an den Hauptschulen und an den Sekundarstufen I und II der höheren Schulen Vorgaben enthalten. Die Primarstufe und weitere andere Schultypen werden nicht behandelt. Neben den Lehrplänen ist auch den Schulbüchern eine Beachtung zu schenken. Auch hier wurde das selbe Kriterium angewandt und ausschließlich die Bücher zur Untersuchung herangezogen, welche für die Verwendung im Evangelischen Religionsunterricht an den erwähnten

Schultypen vorgesehen waren bzw. sind. Hinsichtlich der Methode der Untersuchung der einzelnen Schulbücher sei zu sagen, dass jeweils das fertige Produkt vor Augen lag, also das fertige Schulbuch für die Verwendung im Unterricht und an Hand von konkreten Texten der jeweilige Inhalt nach dem Vorkommen von anderen Religionen, Kulturen und Weltanschauungen analysiert wurde. Als Lehrbehelfe sind zum einen die vier Lehrerhandbücher untersucht wurden und darüber hinaus die „Loosdorfer Blätter“ und diverse Ausgaben der Zeitschrift „Schulfach Religion“. Beide Exemplare stellten den Lehrkräften für das Fach Evangelische Religion diverse Materialien und Unterrichtsvorschläge zur Verfügung und hatten bis zur Erscheinung der Bänder der Reihe der Lehrerhandbücher deren Aufgabe übernommen.

An der Analyse der Lehrpläne, Lehrbehelfe und Schulbücher lässt sich erkennen in welchem Maß sich die Behandlung anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen in den letzten Jahrzehnten im Evangelischen Religionsunterricht verändert hat. Allerdings kann keine Aussage darüber getroffen werden, wie es letztendlich der Fall war und die Themengebiete im Unterricht tatsächlich behandelt wurden und werden. Dazu müsste der Frage nachgegangen werden, wie die vorhandenen Materialien und Lehrpläne tatsächlich Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung des Evangelischen Religionsunterrichtes an Österreichs Schulen haben. Die Lehrpläne geben zwar bestimmte Ziele und Inhalte, die im Verlauf des Unterrichtes erfüllt werden sollten, vor. Die Schulbücher orientieren sich an diesen Vorgaben und geben genauso, wie die Lehrerhandbücher, Vorschläge, die Lehrziele mit Inhalten zu füllen. Jedoch hat jeder Lehrer und jede Lehrerin die eigene Verantwortung für ihren Unterricht und entscheidet nach unterschiedlichsten Kriterien welche Themengebiete wie und im welchen Umfang im Unterricht behandelt und welche Materialien dabei verwendet werden. Das Ergebnis der Untersuchungen zeigt die entsprechenden Reaktionen in Österreich auf verschiedene Strömungen und Entwicklungen der Religionspädagogik, auf die im Anschluss an die Analyse und Beschreibung der Lehrpläne, Lehrbehelfe und Schulbücher eingegangen werden soll. Im Schlusskapitel wird auf die aktuellen Diskussionen um eine flächendeckende Einführung des Faches Ethik in Österreich eingegangen und dabei auch die Chancen und Möglichkeiten, die vom Unterrichtsgegenstand Religion ausgehen, genannt. Die gesamten Veränderungen, die sich in diesen Bereichen in den letzten Jahrzehnten in Österreich getan haben, sind im Kontext des deutschsprachigen Raumes zu betrachten. Allein die Tatsache, dass zum Beispiel die Gestaltung der aktuell im Unterricht verwendeten Bücher „RELi + wir“ und „Religion – entdecken, verstehen, gestalten“ sich stark an Schulbüchern, die in Deutschland in Verwendung sind, anlehnt, zeigt den Einfluss der Entwicklungen zu

vergleichbaren Diskussionen in Deutschland auf die österreichische Situation. Die Entwicklung verschiedener Konzepte der Religionspädagogik, die in Österreich die Behandlung anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen im Evangelischen Religionsunterricht beeinflusst hat, ist hauptsächlich von Deutschland aus gekommen. Daher ist es für die Arbeit unumgänglich, sich einen Überblick über die Situation des Evangelischen Religionsunterrichts an deutschen Schulen zu machen.

2.3 Der Forschungsstand

Verfolgt man die Entwicklung des evangelischen Religionsunterrichtes in Deutschland, sind ähnlich wie in Österreich in den letzten Jahrzehnten gewisse Veränderungen, die von verschiedenen religionsdidaktischen Konzepten ausgingen und sich bei der Auswahl der zu unterrichtenden Themen widerspiegeln, zu vernehmen. Die einzelnen Konzeptionen sind als Auseinandersetzungen ihrer Zeit zu verstehen. Man hat somit versucht den evangelischen Religionsunterricht zeitgemäß anzupassen und lebendig zu gestalten. Gesellschaftliche Veränderungen, der Zuwachs des Bevölkerungsanteils von Menschen anderer Nationen, politische Situationen haben genauso eine Rolle gespielt wie neue theologische Erkenntnisse und Forschungen. Durch die Mischung ehemals konfessionell homogener Milieus und durch die Zuwanderung von Migranten mit nichtchristlichem Hintergrund, besonders seit den 1960er Jahren, haben Religion in Deutschland plural werden lassen. Auch wenn das Christentum in Deutschland immer noch die bestimmende Religion ist, gibt es neben der relativ großen Gruppe der Muslime auch Juden, Buddhisten und Anhänger anderer vielfältiger Religionsgemeinschaften. Diese Auswirkungen zeigten sich in Folge auch in der Schule, wodurch die Situation der Kinder mit Migrationshintergrund in deutschen Schulen zu einem öffentlichen Skandal wurde und pädagogische Wissenschaftler im staatlichen Auftrag damit begannen, sich mit dieser Situation zu beschäftigen. Allerdings darf bei dieser Entwicklung keinesfalls vergessen werden, dass Heterogenität auch vor der Phase der Arbeitsmigration vorhanden war, diese allerdings aufgrund ihrer nicht so auffälligen Ausprägung entweder nicht wahrgenommen oder aber ignoriert wurde. Im Artikel „Religionspädagogik angesichts interreligiöser Herausforderungen“² in der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie dokumentiert Birgit Zweigle, dass seit den 90er Jahren neben den Weltreligionen auch andere religiöse Sondergruppen im evangelischen Religionsunterricht verstärkt thematisiert wurden.

² Zweigle 2008.

Zuvor wurde der Unterricht in Deutschland auch nach Konzeptionen gestaltet, die ihren Fokus auf andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen, wenn überhaupt nur in den Oberstufenklassen hatte.³ Innerhalb der Religionspädagogik ist die Diskussion aufgekommen, inwieweit der von den Kirchen mitverantwortete Religionsunterricht an öffentlichen Schulen auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die ab den 60er Jahren eingesetzt haben, reagieren soll. Religionspädagogen mussten sich immer wieder die Frage stellen, ob ein Religionsunterricht, in dessen Zentrum in erster Linie die Bibel stand, in einer Gesellschaft, in der christliche Traditionen immer mehr an Einfluss verloren, noch zeitgemäß und sinnvoll war. „Die Zeit drängte [...] auf eine pädagogische Transformation der Glaubensüberlieferung unter den Erfahrungsvoraussetzungen der Gegenwart.“⁴ So gerieten im deutschen Kontext der Religionspädagogik verstärkt die Probleme und die Lebenswelten der Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt. 1966 fragte bereits Bernhard Kaufmann in seiner Reihe: „Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichtes stehen?“ Er war der Meinung, dass „die traditionelle Mittelpunktstellung der Bibel als Gegenstand und Stoff des Religionsunterrichtes ein Selbstmissverständnis und weder theologisch noch didaktisch gerechtfertigt ist.“⁵ Im Verlauf der späten sechziger Jahre verabschiedete man sich immer mehr von den Gedanken, dass das Ziel des Religionsunterrichtes die Übernahme und Aneignung von biblischen Büchern und traditionellen christlichen Stoffen sein muss. Die Orientierung an den Problemen und Fragen, die die Schüler und Schülerinnen in den Unterricht mitbringen, gewann zunehmend an Bedeutung und spielt bis heute im Evangelischen Religionsunterricht eine tragende Rolle. Weiter hat sich Helmut Angermeyer in den 70er Jahre seine Gedanken gemacht und ist einer der Wegweiser der Weltreligionen-Didaktik für den Evangelischen Religionsunterricht in Deutschland. Er plädierte für neue konzeptionelle Voraussetzungen „und begleitete und bereicherte die erste Phase der neu entdeckten und bedachten Beschäftigung mit den Fremdreigionen im schulischen RU mit zahlreichen religionsdidaktischen Arbeiten.“⁶ In der Zeit bis in die frühen 90er Jahre entstanden neue Lehrpläne sowie neue Schulbücher, welche neben den christlichen Themen auch die Weltreligionen Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus als Unterrichtsthema vorgesehen haben. In den 70er und 80er Jahren konnten sich die Weltreligionen in der Fokussierung der Religionspädagogik etablieren. In den aktuellen Überlegungen hat sich der Blickpunkt erneut verändert. Vermehrt sind Stimmen wahrzunehmen, die sich für eine

³Vgl. Lachmann/Rothgangel/Schröder, Christentum und Religion elementar, S. 27.

⁴ Nipkow/Schweitzer 1994, S. 219.

⁵ Kaufmann, S. 182.

⁶ Ebd. S. 32.

Kooperation der Konfessionen einsetzen. Die christlichen Kirchen sollen sich gemeinsam den Herausforderungen der Pluralität stellen. Die Vorschläge und Forderungen erstrecken sich dabei von Modellen einer zeitweiligen Zusammenarbeit bis hin zur Forderung nach einem von beiden Konfessionen gemeinsam verantworteten christlichen Unterricht. Sowohl die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD), als auch die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) votieren dagegen aus unterschiedlichen Gründen weiterhin für eine konfessionelle Trennung des Religionsunterrichts, wenn auch eine zeitweilige konfessionelle Kooperation seit Ende der neunziger Jahre von beiden Kirchenabteilungen ermöglicht wird.⁷

Andere wiederum sprechen sich für die Form des interreligiösen Lernens und gegen den konfessionellen Religionsunterricht aus. Die Frage lautet, inwieweit der konfessionelle Religionsunterricht diese im Sinne seines Bildungsauftrages einbeziehen muss. Genügt es noch, entsprechend einer Didaktik der Weltreligionen Informationen über das Intimste der Kultur des jetzigen Mitschülers und zukünftigen Mitarbeiters, Mitbewohners, Mitbürgers auf theoretischer Basis, aus zweiter Hand zu vermitteln? Inwieweit kann interreligiöses Lernen einen Beitrag dazu leisten, den Übergang von einem vielfältigen Nebeneinander zu einem gesellschaftlich produktiven Miteinander zu bewältigen? Im „Braunschweiger Ratschlag“⁸, einem der frühesten und damit grundlegendsten Dokumente im Hinblick auf die aktuelle Diskussion, wird eine verfassungsrechtliche Anpassung des Religionsunterrichts an die gesellschaftliche Situation gefordert. Demnach sollte den Autoren zufolge der Religionsunterricht entweder durch eine Veränderung des Art. 7,3GG ein „Allgemeiner Religionsunterricht“, durch eine Neuinterpretation in einen Lernbereich „Religion, Ethik, Philosophie“ integriert, zumindest aber interkonfessionell, interreligiös und damit auch lebensweltlich geöffnet werden. Die Idee des „Interreligiösen Lernens“ ist ohne Zweifel aus der Weltreligionen-Didaktik, die die Behandlung der Weltreligionen im Religionsunterricht ab den 70er Jahren vorgeschrieben hat, hervorgegangen und wird die mittlerweile traditionelle Art andere Religionen zu thematisieren nicht ersetzen. Es wurden im Laufe der Jahre auch immer wieder Modelle entwickelt, die den konfessionellen Religionsunterricht durch eine sachliche Religionskunde auf der Basis der Religionswissenschaft oder einen überkonfessionellen und bikonfessionellen Religionsunterricht ersetzen sollten. Allerdings wurden die Modelle nie realisiert. So forderte zum Beispiel Gert Otto 1972 einen bikonfessionellen Religionsunterricht für beide großen Konfessionen, weil er der Ansicht war, dass die Realität nicht mehr monokonfessionell sei und von daher ein konfessioneller

⁷ DBK/EKD, Kooperation.

⁸ Hahn/Linke/Noormann: Welchen Religionsunterricht braucht die öffentliche Schule? In: Ru 3/1991, S. 114ff.

Unterricht nicht mehr angemessen. Darüber hinaus gibt es in Hamburg und Brandenburg bereits Unterrichtsformen, die versuchen ein interreligiöses Lernen an der Schule zu etablieren. In Hamburg besuchen alle Kinder, egal welcher Konfession sie angehören, das Fach „Religion für alle“. In Brandenburg wurde zusätzlich zum konfessionellen Religionsunterricht das Fach „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ mit dem Ziel einen Beitrag zur Werteerziehung und zum interreligiösen Verständnis zu leisten eingeführt.

Rund um den Bereich Bildung fallen seit einiger Zeit auch Begriffe wie Bildungsstandards, Kompetenzen und Outputorientierung. Damit hängt der Gedanke einer didaktischen Kompetenzorientierung zusammen, die vom Schulunterricht und somit auch vom evangelischen Religionsunterricht neue Konzepte und Methoden fordert. Eines dieser Konzepte ist die Didaktik des Perspektivenwechsels nach Bernhard Dressler. In diesem didaktischen Konzept wird unterstellt, dass die didaktische Kompetenzorientierung auf die Verbindung von Wissen und Können abzielt. Dressler nimmt zudem an, dass Kompetenzen durch fachliche bzw. domänenspezifische Sprachmuster erworben werden und auf den reflektierten Gebrauch solcher Muster in der Lebenspraxis abzielen.⁹ Das Konzept der Didaktik des Perspektivenwechsels ist ein Konzept, das auf unterschiedliche Sichten und Zugänge auf die Welt, also die der Fächer, eingeht. Es stammt jedoch aus der Fachdidaktik der Religionswissenschaften, in denen die unterschiedlichen Weltzugänge, vor allem die der Religion in Abgrenzung zum naturalistischen Szientismus, eine wichtige Rolle spielen.¹⁰ Dresslers Didaktik des Perspektivenwechsels kombiniert die verschiedenen Weltanschauungen, vor allem die oft gegensätzlichen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft, ohne eine gegenüber der anderen höher zu stellen. Sie fördert also das bewusste Umgehen mit und die bewusste Vermittlung von unterschiedlichen Perspektiven. Inwieweit allerdings die neue konzeptionelle Idee von Dressler in der Praxis umgesetzt wurde, kann nichts gesagt werden, da seine didaktischen Gedanken noch relativ jung sind. Allerdings wird die didaktische Form des Perspektivenwechsels die zukünftigen Diskussionen innerhalb der Religionsdidaktik und rund um des evangelischen Religionsunterrichtes in Deutschland beeinflussen und danach auch über die Grenzen ihren Einfluss auf die Weiterentwicklung und Orientierung des Evangelischen Religionsunterrichtes in Österreich haben.

⁹ Vgl. Dressler 2007, S. 27.

¹⁰ Vgl. Ebd., S. 29.

3. Die Entwicklung der religiösen Vielfalt in Österreich

Für den Stellenwert anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen als Unterrichtsthema im Fach evangelische Religion ist es von Bedeutung sich einen Überblick über die Entwicklung der Gesellschaft Österreichs zu verschaffen. Dabei soll untersucht werden wie sich die Anzahl unterschiedlicher Religionsbekenntnisse in den letzten Jahrzehnten verändert hat. In erster Linie hat sich das öffentliche religiöse Bild in Österreich durch Zuwanderungen geändert. Aber auch die Monarchie ist ein Grund für die religiöse Vielfalt der österreichischen Gesellschaft. Denn zu der damaligen Zeit haben durch die unterschiedlichsten Kronländer bereits verschiedene Länder mit verschiedenen Religionen zu Österreich gehört. Neben den katholischen und evangelischen Christen, waren es die Juden, orthodoxe Christen und Muslime.

Doch zuvor soll auf die rechtlichen Grundlagen eingegangen werden. Gesetzlich ist heute selbstverständlich die Religionsfreiheit verankert. Dies begann bereits im 18. Jahrhundert mit der Einführung des Toleranzpatents 1781, welches im besagten Jahr von dem damaligen regierenden Kaiser Franz Joseph II. eingeführt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt dominierte das römisch-katholische Bekenntnis. Mit der Einführung des Toleranzpatents wurden andere Bekenntnisformen, wie die der evangelischen Kirche, aber auch das der orthodoxen Kirche und das Bekenntnis der jüdischen Gemeinschaft toleriert. Das meint, dass Angehörige dieser Glaubensrichtungen damit das Recht auf eine private Religionsausübung hatten. Ein weiterer Höhepunkt rund um die Religionsfreiheit brachte das Staatsgrundgesetz von 1867. Im Artikel 14 ist von der vollen Glaubens- und Gewissensfreiheit die Rede, die jedermann zu gewähren ist.¹¹ Somit hat jeder in Österreich lebende Mensch die Freiheit seine Zugehörigkeit zu einer Kirche oder Religionsgemeinschaft frei zu wählen. Im 20. Jahrhundert wurde das Gesetz durch die Europäische Menschenrechtskonvention von 1950, in der der Artikel 9 von der „Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit“ spricht, gefestigt.¹² Mit der Einführung der ersten Republik 1912 wurde durch den Staatsvertrag von Saint Germain allen in Österreich lebenden Menschen das Recht auf eine öffentliche Religionsausübung zugesprochen. Auch der Islam wurde 1912 in Österreich in das religionsrechtliche System eingegliedert und erfuhr eine staatliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft. So wurde Österreich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem multireligiösen Land und galt im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Ländern als Vorreiter und konnte durchaus eine

¹¹ RGBI. Nr. 142/1867, Art.14.

¹² Europäische Menschenrechtskonvention, 1950, Artikel 9.

Vorbildfunktion in dieser Hinsicht genießen. Der Bau einer Moschee für die Stadt Wien wurde noch von Kaiser Franz Josef I. genehmigt und sollte mit finanzieller Unterstützung durchgeführt werden. Allerdings konnten die Pläne wegen den Geschehnissen der beiden Weltkriege in den kommenden Jahren nicht realisiert werden.

In den Jahren während des nationalsozialistischen Regimes kam es wegen rassistischer Gründe, aber auch auf Grund der Religionszugehörigkeit zur Verfolgung und Ermordung vieler Menschen, in erster Linie waren jüdische Bürger und Bürgerinnen betroffen. Genauso war es muslimischen Vereinigungen verboten, sich zu versammeln.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende des Dritten Reichs hatten die ‚alten‘ Gesetze wieder ihre Gültigkeit und regelten gemeinsam mit den in den Folgejahren neu in Kraft tretenden Gesetzen das Verhältnis zwischen dem Staat Österreich und den

Religionsgemeinschaften. So stehen heute für die Religionsgemeinschaft die Rechtsform einer „anerkannten Religionsgemeinschaft“, die als Körperschaft öffentliche Rechte bestimmte Vorteile gegenüber der weiteren Formen hat, einer „eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaft“ und die Form als „Verein“ zur Verfügung. Neben der Römisch-Katholischen und der beiden Evangelischen Kirchen sind die Griechisch-Orientalische Kirche, drei Orientalisch-Orthodoxe Kirchen, die Altkatholische Kirche, die Evangelisch-Methodistische Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und die Neuapostolische Kirche anerkannt. Ferner sind die Israelitische Religionsgesellschaft, die Islamische Glaubensgemeinschaft, die Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft und die Jehovas Zeugen als Religionsgesellschaften anerkannt. Die aktuelle religiöse Vielfalt ist unter anderem ein Ergebnis der Migration, die in den Jahren nach 1945 stattgefunden hat. Zunächst hat eine Flüchtlingswelle aus den von Deutschen besiedelten Gebieten Osteuropas die Mitgliedszahl der Evangelischen Kirche angehoben. Der muslimische Bevölkerungsanteil ist durch die Zuwanderung der sogenannten Gastarbeiter im Zuge der Arbeitsmigration aus unterschiedlichen Ländern in den Sechziger Jahren angestiegen. Dadurch konnten in Österreich erneut viele muslimische Vereine gegründet werden und so haben viele Muslime eine neue Heimat gefunden und sind sesshaft geworden. 1979 begann man durch die Erneuerung des Anerkennungsgesetzes die Errichtung der „Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich“. Durch die Wende und den Zerfall des Ostblocks 1989 haben vor allem aus Serbien und Russland orthodoxe Christen den Weg nach Österreich gefunden. Aber auch die Anzahl der islamischen Bevölkerung stieg in der Zeit wieder an, unter anderen wegen des Zerfalls Jugoslawiens.

Mittlerweile leben die Kinder und Kindeskiner der damals Zugezogenen unterschiedlicher

Religionsgemeinschaften in Österreich. Die Mehrheit von ihnen haben, wie andere Kinder ihres Alters mit anderen Bekenntnissen, das hiesige Schulsystem durchlaufen, eine akademische oder andere Ausbildung genossen und prägen als integrierte Bürger das Bild der österreichischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Nach der letzten in Österreich durchgeführten Volkszählung im Jahr 2001 ergab sich für die Religionsbekenntnisse folgendes Ergebnis: Die Römisch-Katholische Kirche ist mit 5,92 Millionen Mitglieder, das entspricht knapp zwei Drittel der Gesamtbevölkerung, die stärkste Gemeinschaft. Gefolgt, wenn man die 12%, welche ohne Bekenntnis sind, außer Acht lässt, von der Evangelischen Kirche mit 376.150 Mitglieder, aufgerundet 5 %. 8.140 Bürger und Bürgerinnen bekannten sich zum damaligen Zeitpunkt zum Judentum. Zur islamischen Glaubensgemeinschaft waren es 338.988, welche damit seit 1971 den Bevölkerungsanteil von 0,3% auf 4,2% am deutlichsten vermehren konnte.¹³

4. Der Lehrplan allgemein

Im österreichischen Schulsystem spielen die Lehrpläne für die verschiedensten Fachgegenstände eine wichtige Rolle. Die Lehrpläne beinhalten neben Lernziele und Lerninhalte eine zeitliche Einteilung. Die Hauptaufgabe ist es, den Unterricht an österreichischen Schulen dadurch zu steuern und für Lehrer und Lehrerinnen verbindliche Vorgaben zu geben.¹⁴ Im heutigen Schulalltag ist der Begriff ‚Lehrplan‘ ein wichtiger und fester Bestandteil. Im Folgenden soll zunächst geklärt werden, was genau hinter dem Begriff steht und welche Bedeutung und Funktionen die Lehrpläne allgemein haben. Dabei wird auch kurz auf die historische Entwicklung und Entstehung der Lehrpläne eingegangen, bevor speziell auf die Lehrpläne für den evangelischen Religionsunterricht eingegangen wird.

¹³ Volkszählung 2001, Hauptergebnisse I – Österreich, S. 14.

¹⁴ Vgl. Friehs 2004, S. 118.

4.1 Die Bedeutung des Lehrplans allgemein

Damit man ein besseres Verständnis von dem Begriff ‚Lehrplan‘ erhält, soll auf die Bedeutung eingegangen werden.

Herwig Blankertz definiert den Begriff wie folgt: „Der Lehrplan ist die geordnete Zusammenfassung von Lehrinhalten, die während eines vom Plan angegebenen Zeitraumes über Unterricht, Schulung oder Ausbildung von Lernenden angeeignet und verarbeitet werden sollen. Eine solche Zusammenfassung ist nur möglich, wenn jeweils maßgebliche Lernziele und Teillernziele fixiert und in inhaltliche Anforderungen umgesetzt sind. Das ‚Planmäßige‘ im Ausdruck ‚Lehrplan‘ setzt das beabsichtigte Lehren in Gegensatz zum unreflektierten zufälligen Verhalten.“¹⁵

Zur Lehrplangeschichte publizierte Josef Dolch 1959 das Buch „Lehrplan des Abendlandes“. Darin steht sein Verständnis des ‚Lehrplanes‘:

„Lehrplan heißen wir demgemäß die Auswahl und Anordnung von Lehrgütern für einen bestimmten, meist etwas umfassenderen Lehrzweck. Solche Lehrpläne entstehen, in dem wir unter der Berücksichtigung des Schulzieles und der Fachziele das Lehrgut i. e. S. in seinen einzelnen Lehrstoffen, mitunter herab bis zu Stoffgebieten und –gruppen und sogar Lehrinhalten auswählen, das Ausgewählte auf Altersstufen oder Klassen verteilen, es zweckmäßig anordnen, den Zusammenhang der Einzelheiten sichern und das alles übersichtlich festhalten und darstellen.“¹⁶

Beide Definitionen machen deutlich, dass der Lehrplan aus dreierlei Dingen besteht. Zum einen aus einem Lehrgut, aus dem Lehrinhalt und drittens aus den Stoffgebieten. Mit Stoffgebieten sind die verschiedensten Unterrichtsfächer gemeint. Die Lehrpläne sind auf bestimmte Bildungs- und Lernziele ausgerichtet und verfolgen einen Lernzweck. Mit anderen Worten gesagt; gehört zu jedem einzelnen Fach gewisse Lernziele und die oder der Lehrende hat die Aufgabe, die vorgeschriebenen Ziele den Schüler und Schülerinnen zu vermitteln. Die Ziele wiederum sind zeitlich aufgeteilt und an einer Reihenfolge angelehnt, die an der Stundentafel zu erkennen ist. Die Auswahl von Inhalten geschieht nicht mutwillig, sondern

¹⁵ Blankertz¹³ 1991, S.118.

¹⁶ Dolch 1959, S.13.

erfolgt nach Altersklassen und –stufen, nach der jeweiligen Schulart bzw. nach bestimmten Schultypen und – zweigen und nach fachlichen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten.¹⁷

Allgemein betrachtet, ist ein Lehrplan eine Zusammenstellung von ausgewählten Lehr- und Lernzielen. Damit das vorgegebene Lehrziel erreicht wird, wird eine Reihenfolge der Lehrinhalte mit angegeben.

Wiater bringt noch einen weiteren Punkt ins Spiel. Wenn ein Lehrplan unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle erstellt und herausgegeben wird, kann dieser auch als ein, zu mindestens indirektes, Lenkungsmittel des Staates angesehen werden.

„Ein Lehrplan ist die staatlich, verbindlich, gemachte, geordnete Zusammenfassung von Lehrinhalten und Lernzielen (Wissen, Können, Einstellungen, Verhalten), die während eines bestimmten Zeitraumes an bestimmten Schulformen in bestimmten Fächern/Lernbereichen vermittelt werden sollen.“¹⁸

Das ist zum Beispiel in Österreich der Fall. Im Schulorganisationsgesetz ist im § 6 nach zu lesen, dass das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur unter anderen für die Lehrpläne an Österreichs Schulen zuständig ist. Das Ministerium legt per Verordnung für jede unterschiedliche Schulart und –typ die Lehrpläne fest. Ebenso wird die Struktur der Lehrpläne gesetzlich geregelt. Darin müssen neben den allgemeinen Bildungszielen, die Bildungs- und Lehraufgaben der zu unterrichtenden Fächer vorhanden sein. Weiter muss die Struktur das Stundenausmaß des jeweiligen Unterrichtsgegenstandes, die Gesamtstundenzahl der Klasse, die Aufteilung des Lehrstoffes auf die einzelne Schulstufe, sowie die didaktischen Grundsätze enthalten.

4.2 Die Funktion des Lehrplanes allgemein

Nachdem die Bedeutung eines Lehrplanes aufgezeigt wurde und was unter den Begriff zu verstehen ist, soll im Folgenden auf die Funktionen der Lehrpläne im Schulwesen eingegangen werden.

¹⁷ Vgl. Müller 2002, S.88.

¹⁸ Wiater 2006, S. 169.

In einem Aufsatz schreibt Weninger, dass der „Lehrplan angibt, was im Unterricht gelten soll.“¹⁹ Das ist so zu verstehen, dass auf der einen Seite Inhalten angegeben werden, die im Unterricht behandelt werden sollen und auf der anderen Seite schließt aber ein Lehrplan folglich auch Unterrichtsinhalte aus, die nicht durchgenommen werden. An dieser Stelle wird eine Grenze deutlich, die zwischen Schule und außerhalb der Schule gezogen wird. Das heißt, es wird nicht nur aufgezeigt, was im Schulalltag gelten soll, sondern eben auch was nicht gilt. Also muss für die Lehrplanarbeit neben der inneren Regulierung von Schule und Unterricht, auch die Ausschließung, also die äußerliche miteinbezogen werden. Gesellschaftlich verfügbare Kenntnisse für Schule und Unterricht werden für die Lehrplanarbeit ausgewählt und machen diese damit zu einem umfangreichen sozialen Prozess. Die so genannten Lehrplankommissionen treffen die inhaltliche Entscheidung, was im Lehrplan am Ende stehen soll und was nicht. Dagegen gehört zur Lehrplanarbeit der administrative Teil der Planung des Unterrichtes.²⁰ Heute hat die Lehrplanarbeit zwei Seiten. Auf der einen ist sie ein Verwaltungsinstrument des öffentlichen Bildungssystems und auf der anderen Seite ist sie für die administrative und politische Steuerung von Schule und Unterricht da.²¹ In Österreich reguliert indirekt der Staat den Unterricht. Das öffentliche Schulwesen wird zu einem Staatsschulwesen. Wichtige Entscheidungen, wie über Stundentafeln und Lehrpläne, werden vom Staat getroffen. Diese Regulierung und Organisation des Unterrichtes wird als klassisches Modell²² bezeichnet. Mit den Lehrplänen hat der Staat auf den Unterricht einen Einfluss. Der Unterricht hat unter anderen die Aufgabe, die Schüler und Schülerinnen auf die Zukunft vorzubereiten. Das bedeutet, dass die Lehrpläne und somit in gewisser Weise der Staat darüber entscheidet, welche Inhalte für die heranwachsende Generation und ihre Zukunft wichtig und bedeutend sind.

Witlof Vollstädt sieht in den Lehrplänen diverse Funktionen. Zum einen ist es die Orientierungs- bzw. Steuerungsfunktion, die sich vor allem an die Lehrer und Lehrerinnen richtet. Die Schüler und Schülerinnen müssen bestimmten Lernanforderungen, die in den Lehrplänen zu finden sind, nachkommen. Somit gibt der Lehrplan einen Rahmen für die Auswahl und Anordnung der zu unterrichtenden Inhalte vor und darüber hinaus Anregungen zur Gestaltung des Unterrichtes.²³ Damit ist die Anregungsfunktion verbunden, die von den

¹⁹ Weninger 1975, S. 216.

²⁰ Vgl. Künzli 1999, S.12.

²¹ Vgl. ebd. S.12f.

²² Vgl. Biehl/Hopmann/Ohlhaver 1996, S.33.

²³ Vgl. Vollstädt, 1999, S.21.

Lehrkräften eine Planung und Anleitung des Unterrichts verlangt und unterstützend in der Aus- und Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen sein soll.²⁴

Eine weitere Funktion, die sich speziell an den Lehrkörper richtet, ist die Entlastungsfunktion. Wie der Name schon sagt, ist damit eine Entlastung bei der Planung des Unterrichts für die Lehrer und Lehrerinnen gemeint. Es soll die Möglichkeit vorhanden sein, entsprechend einer bestimmten Situation frei entscheiden und handeln zu können und somit von curricularen Entscheidungen entlastet zu sein.²⁵

Die Legitimationsfunktion, als eine weitere Funktion von Lehrplänen, reicht in den öffentlichen Bereich hinein. Lehrpläne, die in Österreich durch eine Verordnung in Kraft gesetzt werden, machen die staatliche Bildungspolitik öffentlichkeitswirksam. Durch die Lehrpläne macht der Staat deutlich, welche Inhalte in der Schule gelehrt und gelernt werden und welche Ziele eingehalten werden sollen.²⁶

In den „Aarauer Lehrplannormal“ von 1998 listen Stefan Hopmann und Rudolf Künzli andere Funktionen der Lehrpläne im allgemeinen Schulwesen auf:

Eine politische Funktion; diese beinhaltet, dass in einem öffentlichen, politischen Diskurs, eine Rechtfertigung über Unterrichtsinhalte abgelegt wird und Forderungen an die Schule gestellt werden.²⁷ Eine programmatische Funktion; in dieser Funktion wird versucht „die Forderungen an Schule und die schulischen Möglichkeiten in einem Lehrplan bzw. lehrplangleich wirkenden Programm zusammenzuführen“.²⁸ Eine praktische Funktion; darin soll „Schulunterricht vorbereitet und durchgeführt werden“.²⁹

Die verschiedenen Ebenen, auf denen die Lehrplanarbeit aufbaut, besitzen für sich eine eigene Dynamik. Alle drei unterschiedlichen Funktionen beschäftigen sich damit, was in der Schule gelehrt und gelernt werden soll. Daher ist es oft der Fall, dass sich die Aufgaben der einzelnen drei Ebenen überschneiden.

Ein Lehrplan, egal für welchen Unterrichtsgegenstand, ist eine Auswahl an kulturellem Erbe, zu dem neben Wissensbeständen, die Fähigkeiten und Fertigkeiten gehören und darüber hinaus auch Werte und Haltungen. Diese Auswahl zu treffen ist eine grundlegende Aufgabe,

²⁴ Vgl. ebd., S. 22.

²⁵ Vgl. ebd., S. 22.

²⁶ Vgl. ebd., S. 20.

²⁷ Vgl. Hopmann/Künzli 1998, S. 20.

²⁸ Ebd. S. 20.

²⁹ Ebd. S. 20.

was aus dem kulturellen Erbe im Lehrplan wieder zu finden ist. Identität und Stabilität der Schule soll gleichermaßen gesichert werden, wie die Zukunftsaufgaben, die Wettbewerbsfähigkeit und die Zukunft der heranwachsenden Generation.³⁰ Es muss also zwischen dem Kulturerbe und der Zukunft der nachfolgenden Generation vermittelt werden und darüber herrscht nicht immer Einigkeit. Die Vorstellungen, was zum kulturellen Erbe gehört und über die Zukunftsanschauungen müssen nicht immer übereinstimmen. Die Vermittlung soll dienen, eine Lösung zu finden, was aus dem kulturellen Erbe für die neue Generation von Wichtigkeit ist. Die Lösung ist in den Bildungsidealen zu finden. Zu denen gehören Lehrererwartungen, Lernkonzepte und Auswahlkriterien.³¹

Der Begriff ‚Bildungsideal‘ ist bei Weninger zu finden. Seiner Meinung nach hat der Staat die Aufgabe, die verschiedenen Interessen der geistlichen Mächte auf einen Grundnenner zu bringen. Die gemeinsame Grundüberzeugung von Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft, Gewerkschaft, Parteien und Staat bezeichnet Weninger als ein Bildungsideal.³²

Die Lehr- und Lerninhalte einer Schule sind Entscheidungen über Normen, Traditionen, Werte und Zukunftsaussichten. Was ist für die nachkommende Generation wichtig für das Leben und den Beruf? Welche Kenntnisse sind erforderlich, dass die Schüler und Schülerinnen ein gesichertes individuelles und gemeinsames Leben haben werden? Solche Diskussionen über Ziele und Inhalte von Schule führen meist zu neuen Fächerkombinationen, erneuerten Lehrformen und –pläne. Meist werden diese Gespräche unter den oben erwähnten Gruppen unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt, wobei aber bei öffentlichen Schuldebatten um aktuelle Themen solche Diskussionen für die Allgemeinheit zugänglich sind. Die Lehrplanarbeit ist allerdings von der öffentlichen Diskussion getrennt zu betrachten. Diese wird von ausgebildeten Pädagogen und Leuten aus der Schuladministration geführt.³³

Die bisherigen Überlegungen zeigen, dass zwar die politischen Diskussionsthemen und Inhalte die Lehrplaninhalten nicht unbedingt beeinflussen, aber ein Grund für Änderungen und Neuerungen von Lehrplänen sein können. Eine politische Diskussion kann zu einer Lehrplanrevision führen.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Vgl. Weninger 1975, S. 260.

³³ Vgl. Künzli 1999, S.16.

4.3 Die Wirkung eines Lehrplanes

Nachdem geklärt wurden ist, was unter den Begriff ‚Lehrplan‘ zu verstehen ist und welche Funktionen Lehrpläne im Allgemeinen haben, soll im Folgenden die Frage geklärt werden, welche Wirkung ein Lehrplan hat. Die Lehrpläne werden immer dann zur Hand genommen, wenn darüber gesprochen wird, was und wer unterrichtet werden soll. Lehrpläne, die der Staat reguliert, werden laufend überarbeitet und sind somit ein Teil der Planungsvielfalt. Die Entwicklungen der Lehrpläne wirken sich auf den gesamten Schulleben aus. Die Lehrerbildung, das Herausgeben von Schulbüchern, die Jahres-, Wochen- und Stundenplanungen sind vom Lehrplan abhängig. In der modernen Gesellschaft ist von vier Varianten der Unterrichtsregulierung die Rede.³⁴

Eine der ältesten staatlichen Regulierungsformen ist das philanthropische Modell, nach denen zum Beispiel die skandinavischen Länder Norwegen und Schweden ihren Unterricht organisieren. Hier wird dem Staat bzw. dem Schulträger das Recht zugeschrieben, entsprechende Unterrichtsvorstellungen verbindlich vorzuschreiben. Daneben kommt dem Träger der Schule die Aufgabe, über Inhalte und Methoden des Unterrichts aufzuklären. Durch Lehrplanvorgaben in Stoffen und Methode stellt dieses Modell eine direkte Regulierung des Unterrichts dar.³⁵

In der Schulentwicklung der Ostküste der USA findet sich das examen-artium Modell, auch Ostküstenmodell genannt, wieder. Hauptkennzeichen dieses Modell ist, dass es weder staatliche Vorgaben noch einen verbindlichen staatlichen Lehrplan gibt. Die Schüler und Schülerinnen müssen aus einem Angebot eine Unterrichtsauswahl treffen, die sie auf das College vorbereiten soll. Denn es gibt Zugangsprüfungen, wie bestimmte Aufnahmebestimmungen der Colleges.³⁶

An der Westküste der USA ist das Westküstenmodell, das Assessment-Modell, zu finden. Wie beim vorher beschriebenen Ostküstenmodell gibt es auch hier keinen verbindlichen vorgeschriebenen Lehrplan. Schüler und Schülerinnen sind bestimmte Zeiten bekannt, an denen standardisierte Tests stattfinden. Dadurch ist den Schülern bekannt, was sie in einem bestimmten Zeitraum erreicht und gelernt haben sollen.³⁷

³⁴ Vgl. Biehl/Hopmann/Ohlhaver 1996, S. 32.

³⁵ Vgl. ebd., S. 32f.

³⁶ Vgl. Biehl/Hopmann/Ohlhaver 19996, S.33.

³⁷ Vgl. ebd., S. 33.

Ein viertes Modell, welches sich unter anderen auch in Österreich und vorrangig in den deutschsprachigen Ländern wiederfinden lässt, ist das klassische Modell. Die Lehr- und Unterrichtsplanung werden durch Methodenfreiheit und Stoffvorgaben definiert. Durch Gesetze und Verordnungen beschließt der Staat den Rahmen, was der Lehrplan beinhalten soll. Die Lehrkräfte bekommen die Freiheit, eigenverantwortlich über den Verlauf des Unterrichtes zu entscheiden, wann und in welcher Form der Stoff behandelt wird. Das Ziel, die gewünschten Lehrplaninhalte zu erreichen, sollte allerdings bei jeder gewählten Unterrichtsmethode erfüllt werden.³⁸

5. Die Entwicklung des Lehrplanes für evangelische Religion

Die allgemeine Schulpflicht wurde in Österreich bereits 1774 von Maria-Theresia eingeführt. Fast 100 Jahre war das Schulwesen mit der Kirche eng verbunden. Was den evangelischen Religionsunterricht betrifft ist das Jahr 1861 entscheidend. Mit den von Kaiser Franz-Joseph I. erlassenen Protestantenpatent erfolgte für die evangelische Kirche A.B. und H.B. eine relativ rechtliche Gleichstellung³⁹ mit der römisch-katholischen Kirche im ehemaligen Kaisertum Österreich. Das Protestantenpatent ist im Reichsgesetzblatt abgedruckt und beinhaltet in zehn Abschnitten diverse Anliegen, die die evangelische Kirche in Österreich betreffen. Im fünften Abschnitt des Patents ist vom Religionsunterricht die Rede. Im Wortlaut heißt es: „Jede kirchliche Gemeinde (die der Pfarre, des Seniorats und der Superintendenz, wie die Gesamtgemeinde) ordnet und verwaltet ihre besonderen Kirche-, Unterrichts-, und Wohltätigkeitsangelegenheiten und die dazu bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonde durch ihre gesetzmäßigen Vertreter, insoferne dadurch nicht den allgemeinen Vorschriften oder den gesetzmäßigen Anordnungen der ihr vorgesetzten Behörden entgegengehandelt wird.“⁴⁰ Dadurch konnte evangelischer Religionsunterricht an Österreichs Schulen angeboten werden. Das Jahr 1876 brachte eine erneute Veränderung und Situation. Durch die neue Verfassung wurde Österreich zu einer konstitutionellen Monarchie. Die neue Gesetzgebung und das ein Jahr später in Kraft getretene Schule-Kirchen-Gesetz entzogen den Schulen die

³⁸ Ebd.

³⁹ Die völlig rechtliche Gleichstellung mit der römisch-katholischen Kirche bewirkte erst das Protestantengesetz von 1961.

⁴⁰ Reichsgesetzblatt für das Kaisertum Österreich, Jahrgang 1861, S. 339.

kirchliche Aufsicht. „Die oberste Leitung und Aufsicht über das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen steht dem Staate zu und wird durch die hierzu gesetzlichen berufenen Organe ausgeübt.“⁴¹ Es entstand ein öffentliches vom Staat getragenes Schulsystem, in dem die Kirchen lediglich die Kompetenz für den Religionsunterricht hat. „Unbeschadet dieses Aufsichtsrechtes bleibt die Besorgung, Leitung und unmittelbare Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes und der Religionsübungen für die verschiedenen Glaubensgenossen in den Volks- und Mittelschulen der betreffenden Kirche oder Religionsgesellschaft überlassen.“⁴² Die evangelische Kirche hatte zwar nach wie vor auch die Möglichkeit gehabt, Schulen in kirchlicher Trägerschaft zu errichten bzw. die bereits vorhandenen weiter zu erhalten. Aber die neue Gesetzgebung führte im Fall einer Schule in kirchlicher Trägerschaft zu einer hohen finanziellen Belastung, die dazu führte, dass die evangelische Kirche viele der eigenen Schule aufgab und der Religionsunterricht in den folgenden Jahren an öffentlichen Schulen zum Normalfall wurde.⁴³

Mit der bereits erwähnten Aufgabe der Besorgung des Religionsunterrichtes durch die Kirche entstand auch die Aufgabe, einen Lehrplan für das Fach evangelische Religion herauszubringen. Der k. k. evangelische Oberkirchenrat, war anders als heute ein staatliches Organ, erkannte diese neue Aufgabe und forderte in einem Erlass 1870 die Superintendenturen zur Mitarbeit bei der Erstellung eines neuen Lehrplanes auf. Nach dem beim Oberkirchenrat die von den Superintendenturen verlangten Berichte und Gutachten über den Lehrstoff und Lehrziele im evangelischen Religionsunterricht eingetroffen sind und diese ausgewertet und bearbeitet wurden, gab der Oberkirchenrat 1875/76 einen offiziellen Lehrplan für die Volks- und Bürgerschule heraus. „Über hierortige Aufforderung...haben seinerzeit alle...Superintendenturen a. und h.c. ihre...Berichte dem Oberkirchenrat vorgelegt. In Berücksichtigung dieser Berichte und Beilagen sowie der den Religionsunterricht in der Volksschule betreffenden Arbeiten sonstiger bewährter Fachmänner, hat nunmehr der Oberkirchenrat den beifolgenden Lehrplan...festgestellt....“⁴⁴ Dieser blieb über zwanzig Jahre lang verbindlich und sollte 1899 auf einen Antrag revidiert werden. Daraufhin begannen die Überlegungen und Vorarbeiten für einen neuen Lehrplan, der 1915 fertiggestellt wurde, aber auf Grund der kommenden Ereignisse und des Kriegsausbruches nie in Kraft getreten ist.

⁴¹ Schule-Kirchen-Gesetz vom 25.5.1868, RGB1. Nr. 48, § 1 in: Schwendenstein, H., Religion in der Schule, S. 89.

⁴² RGB1. Nr.48, §2.

⁴³ Vgl. Bericht des k.k. evangelischen Oberkirchenrat a. und h.c. an die auf den 14.11.1877 einberufene 3. Generalsynode des einen und anderen Bekenntnisses, Wien 1877, S. 8ff.

⁴⁴ SVOKR, 1876, Jg. III, Heft II, S. 31.

Das Jahr 1918 brachte den totalen Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Für die Kirche änderte sich zunächst nicht viel. Der Oberkirchenrat blieb weiterhin ein staatliches Organ und die Kirchenverfassung von 1891 blieb sogar bis 1938 rechtsgültig. Ebenso verloren die Gesetze aus der Monarchie, die das Schulwesen regelten, nicht an Gültigkeit. Dennoch strebte man seitens der neugewählten Regierung, bestehend aus Sozialdemokraten, eine Schulreform an.⁴⁵ Diese Aufgabe betreute Otto Glöckel, der bereits seit der vorherigen Jahrhundertwende mit dem Thema vertraut war und die nach ihm benannte „Glöckel’sche Schulreform“ in die Wege leitete. Das Hauptziel war eine Entkonfessionalisierung der Schulen, welches von Glöckel und seinen Mitstreiter nicht erreicht wurde. Dennoch hat sich das Schulsystem in Österreich stark verändert und der Oberkirchenrat stand wieder vor der Aufgabe einen neuen Lehrplan für evangelische Religion zu veröffentlichen, der sich an das neue Schulwesen anpasst. Auch hier wurde wieder ähnlich wie bei der Erstellung der letzten Lehrpläne vorgegangen. Der Oberkirchenrat holte sich von den Superintendenturen und diversen Personen, die eben evangelischen Religionsunterricht an Österreichs Schulen erteilen, Gutachten, Meinungen und Vorschläge ein und veröffentlichte 1928 eine revidierte Form des Lehrplanes für evangelische Religion.

Die Dreißigerjahre brachten erneute Veränderungen. Die politischen Auseinandersetzungen spitzten sich zu und mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wehte ein völlig anderer Wind, der auch spürbar für die Belange rund um des evangelischen Religionsunterrichtes war. Das Gesetz von Juni 1939 hob zunächst die Stellung des Oberkirchenrates als staatliches Organ auf. Damit fielen die finanziellen Zuschüsse zur Erhaltung der evangelischen Kirche sowie die staatliche Erhaltung des Oberkirchenrates weg.⁴⁶ Seitens der Nationalsozialisten wurde eine Entkonfessionalisierung der Schulen angestrebt. Für den Lehrplan ist nach dieser neuen Regelung nicht mehr die Kirche zuständig, sondern der Staat hat die Aufgabe der Lehrplanerstellung. Nach Ende des 2. Weltkrieges und der Wiederherstellung Österreichs entstand für den evangelischen Religionsunterricht eine Gesetzeslage, die bis heute ihre Gültigkeit hat. Die neue Verfassung der evangelischen Kirche A.B. und H.B. enthält konkrete Bestimmungen in Bezug auf die Durchführung und Organisation des Religionsunterrichts und auf den Lehrplan. „Die Lehrpläne für den Religionsunterricht sind vom Oberkirchenrat A. und H.B. nach Anhören der Synodalausschüsse A.B. und H.B. und der Superintendentenkonferenz sowie von Sachverständigen zu erlassen.“⁴⁷ Auf staatlicher Seite

⁴⁵ Vgl. Zulehner, P.M., Kirche und Austromarxismus, Wien 1967, S. 37f.

⁴⁶ Vgl. Gampl, S. 324f.

⁴⁷ Verfassung der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich § 214, beschlossen von der dritten Generalsynode am 26. Jänner 1949, Amtsblatt, 1949, Nr. 57, S. 37.

besagt das Religionsunterrichtsgesetz vom Juli 1949, dass der Religionsunterricht für Schüler und Schülerinnen, die einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören, ein Pflichtgegenstand an öffentlichen Schulen ist.⁴⁸ Damit wurde auch die Möglichkeit sich vom Religionsunterricht abzumelden vorgesehen. Ebenfalls wurde die Erstellung eines neuen Lehrplanes in die Wege geleitet. Dafür sollte die Generalsynode aus Pfarrern und Religionslehrern einen Ausschuss wählen, der unter anderen mit der Aufgabe der Lehrplanerstellung vertraut wurde.⁴⁹ Der religionspädagogische Ausschuss veröffentlichte im Amtsblatt 1958 die Neugestaltung der Lehrpläne für den evangelischen Religionsunterricht.⁵⁰ Bis dahin galten die Lehrpläne von 1928, die lediglich zwischenzeitlich neu publiziert wurden.

5.1 Der Lehrplan 1947

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Wiederherstellung des Staates Österreich waren in den verschiedensten Bereichen Kraft und Hilfe für den Wiederaufbau notwendig. Aus diesem Grund wurde manches zuerst angepackt und anderes wiederum von der Wichtigkeit her hinten angestellt. Was das Schulwesen angeht, galt es zunächst einmal die Schulgebäude, die im hohen Ausmaße unter den Krieg gelitten haben und teils komplett zerstört waren, wieder zu errichten. Aber auch bezüglich der gesetzlichen Regelung war es notwendig, baldmöglichst eine Lösung zu finden. Die am 1.Mai.1945 gegründete provisorische Regierung hat, was vor allem auch den Religionsunterricht betrifft, die Gesetze der Ersten Republik wiederhergestellt und sich darauf berufen. Ziel war es einen demokratischen Staat aufzubauen. Dazu gehörte es auch, alles was im Schulwesen an den Nationalsozialismus oder an die nationalsozialistischen Ideen erinnert zu entfernen und zu vernichten. Auch die evangelische Kirche war am Wiederaufbau beteiligt und musste unter anderen für verbindliche Lehrpläne sorgen, die den evangelischen Religionsunterricht an Österreichs Schulen regeln. Da eine Neuerstellung eines Lehrplanes Zeit in Anspruch nimmt, hat man sich zunächst dazu entschlossen, die alten Lehrpläne als Provisorium und als Übergang zu verwenden. So ist mit Erlass des evangelischen Oberkirchenrates 1947 eine Überarbeitung des Lehrplanes, welcher seine erste Veröffentlichung 1936 hatte, in Kraft getreten. Im Vorwort geht Franz Fischer auf die Wichtigkeit des Religionsunterrichtes ein.

⁴⁸ Vgl. RUG vom 13.Juli 1949, BGBl. Nr. 190, § 2.

⁴⁹ Vgl. Bericht über die dritte Generalsynode 1949, S. 63f.

⁵⁰ Vgl. Amtsblatt, Jg. 1958, 8. St., S. 42ff.

„Der Religionsunterricht gehört mit zu den wichtigsten Zweigen christlichen und kirchlichen Handelns.“⁵¹ In Anbetracht der Situation der evangelischen Kirche als eine Diasporakirche, soll die Lehrkraft im Unterricht die Schüler und Schülerinnen im evangelischen Glauben unterweisen, dass bei den Kindern das Interesse geweckt wird, sich in Zukunft in diversen Bereichen der Kirche einzubringen und die Zukunft mitgestalten. Der Lehrplan für die Hauptschulklassen gliedert sich in drei Teile. Die Verfasser haben dabei alle Konstellationen wie der evangelische Religionsunterricht stattfinden kann im Blick und gehen auf jede Variante ein. Im ersten Teil wird davon ausgegangen, dass der Unterricht in jahrgangstreuen Klassen abgehalten werden kann und beginnend mit der 5. Klasse folgt für jeden Jahrgang bis Klasse 8 die Lehrstoffverteilung. Im Anschluss daran wird die Situation von jahrgangsübergreifenden Klassen beleuchtet. Als drittens gibt es eine Übersicht über zu lehrenden Themengebiete bei einer Klassengruppe aus drei oder vier Jahrgängen. Dabei werden keine neuen Stoffverteilungen angegeben, sondern lediglich ist die Information zu finden, bei welchen Zusammensetzungen der Jahrgänge in welchem Schuljahr mit welchem Lehrstoffverteilungsplan unterrichtet werden soll. Das soll dazu dienen, dass bei einem eventuellen Lehrerwechsel, der Nachfolger genau über den unterrichtenden Stoff informiert ist und er an Hand des Lehrplanes weiß mit welcher Stoffverteilung er an der Schule fortfahren kann. Egal wie sich die Gruppen zusammensetzt und welcher Jahrgang unterrichtet wird, das allgemeine Lehrziel für den evangelischen Religionsunterricht an den Hauptschulen ist zunächst die Kenntnisse über Kirchengeschichte und den biblischen Themen, die die Schüler und Schülerinnen aus der Volksschule mitbringen, „zu vervollständigen, zu vertiefen und zu verbinden.“⁵² Als zweites sollen, wie bereits erwähnt, die Kinder ermutigt werden sich aktiv in die Kirche einzubringen und auch das Angebot in Anspruch zu nehmen. Dazu soll im Verlauf eines Schuljahres in jedem Jahrgang auf aktuelle Themen zum Kirchenjahr eingegangen werden. Und drittes hat neben der Vermittlung des Katechismus die Erlernung von Kirchenliedern im Religionsunterricht eine zentrale Stellung. Weiter wird der Lehrer auf seine „größere Freiheit in der Auswahl der Stoffe“⁵³ für den Unterricht hingewiesen, die ihm der Lehrplan bietet. Allerdings muss er, wenn an der entsprechenden Schule ein Lehrbuch für den evangelischen Religionsunterricht vorhanden ist, diese auch verwenden und hat unter Berücksichtigung des Lehrplanes und des Schulbuches den Stoff auszuwählen. Allerdings trifft das nicht auf jeden zu, da ein Religionsbuch in Österreich nicht flächendeckend

⁵¹ Pensky, Felix, Lehrstoffverteilungspläne für den evangelischen Religionsunterricht an Volks- und Hauptschulen, S. 5.

⁵² Pensky Fischer, Lehrstoffverteilungspläne, S. 35.

⁵³ Ebd.

eingeführt wurde. Da der evangelische Religionsunterricht zu dieser Zeit zweistündig abgehalten wurde, sollte „in der zweiten Stunde das Thema gewechselt“⁵⁴ werden. Nachdem alles Organisatorische zum Verlauf und zur Planung des Religionsunterrichtes erwähnt wurde, werden die einzelnen Stoffverteilungen präsentiert.⁵⁵ Zunächst wird kurz erläutert, welche Themen jeweils unterrichtet werden sollen. Danach wird der Lehrkraft eine Einteilung des Lehrstoffes auf das gesamte Unterrichtsjahr gegeben. Man hat hierbei das Schuljahr geviertelt. Einmal von Beginn an bis Weihnachten, die zweite Phase geht bis Ostern, dann bis Pfingsten und der vierte Teil des Schuljahres bis zum Ende. In einer Tabelle ist zu erkennen, wann welches Themengebiet an der Reihe, ebenso was in der ersten und was in der zweiten Stunde der jeweiligen Doppelstunde zu behandeln ist. Dabei sind nur die Stichwörter vorgegeben, die den Lehrer und der Lehrerin genug Freiraum bieten, diese mit konkretem Inhalt zu füllen. Zum Beispiel soll das erste Jahr der Hauptschule in der Zeit von Pfingsten bis zum Schuljahresschluss „Die evangelische Kirche“⁵⁶ behandelt werden. Mehr Vorgaben sind nicht zu finden. Was genau unter dieser Überschrift besprochen wird, entscheidet der jeweilige Lehrer im eigenen Ermessen und in eigener Verantwortung. Nach der allgemeinen Stoffeinteilung folgt die Aufteilung des vorgegebenen Unterrichtsstoffes auf das Schuljahr, wenn an der Schule das Schulbuch „Des Glaubens Grund in der Heiligen Schrift“ vorhanden ist. Andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen sind als Thema in keinem Unterrichtsjahr explizit eingeplant. Das Judentum kann sicher im Rahmen des Alten Testaments, welches vorwiegend in der ersten Klasse der Hauptschule vorgesehen ist, behandelt werden. Aber in wie weit das getan wurde, ist aus den Lehrplan nicht zu entnehmen. Der einzelnen Lehrkraft ist in erster Linie vorgegeben den Religionsunterricht so zu gestalten, dass die Schüler und Schülerinnen im evangelischen Glauben ihr Wissen und ihre Kenntnisse ansammeln und festigen. Jede Stunde ist sowohl mit einem Lied als auch mit einem Gebet zu beginnen und im Idealfall damit auch zu enden. Zu dieser Zeit wurde der Platz des Religionsunterrichtes „zwischen Gottesdienst und Unterricht“⁵⁷ gesehen.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Vgl. Ebd. S. 36f.

⁵⁶ Pensky, Fischer, Lehrstoffverteilung, S. 36.

⁵⁷ Ebd. S. 57.

5.2 Der Lehrplan 1955

Vieles was in den ersten Jahren der Zweiten Republik erschaffen und in Kraft gesetzt wurde, hat sich in den kommenden Jahren gefestigt, so dass auch der Lehrplan, der zunächst nur provisorisch eine Übergangslösung sein sollte, „das Schicksal, das manche andere Provisorien in Österreich oft erfahren haben“⁵⁸, teilt. Zehn Jahre später, also im Jahr 1955, erschien im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht eine Neuauflage der ersten provisorischen Lehrpläne. Allerdings hat man die Erstellung der Neuauflage auch dazu genutzt, den alten Lehrplan zu überarbeiten und zu aktualisieren. Bevor auf die acht Jahrgänge genauer eingegangen wird, beginnt auch diese Fassung des Lehrplanes für den Gegenstand Evangelische Religion das Lehrziel zu nennen. Dafür wurde eine neue Wortwahl gefunden, die letztendlich aber dasselbe Ziel, wie im Lehrplan zehn Jahre zuvor verfolgt. Der Evangelische Religionsunterricht soll nach wie vor „die Jugend zu bewußten Gliedern der Kirche machen, die in der Gemeinde und in der Welt ihre christliche Gesinnung bewähren und betätigen.“⁵⁹ Das soll zum einen dadurch gelingen, indem im Unterricht die Schüler und Schülerinnen mit biblischen Texten konfrontiert werden und ihnen das Wort Gottes in der Schule verkündet wird. Der Religionsunterricht wird somit weiterhin als ein Gottesdienst in der Schule gesehen. Die Wortverkündigung findet für die junge Generation vorwiegend in der Schule statt, wenn man sie im Sonntagsgottesdienst aus unterschiedlichen Gründen nicht erreicht. Gemeinsam mit den Geschichten aus den Alten und Neuen Testament soll auch der Katechismus besprochen und gelehrt werden, dass die Schüler und Schülerinnen „zu einer gefestigten evangelischen Glaubensüberzeugung“⁶⁰ kommen. In diesen Zusammenhang soll in der Unterstufe von den Kindern auch wichtige Textabschnitte der Lutherbibel auswendig gelernt werden. Ebenso wird wieder verlangt, dass die wichtigsten Choräle aus dem Gesangbuch gelernt werden sollen, „damit sie den Schüler als bleibender Besitz durchs Leben begleiten.“⁶¹ Auch an der Art und Weise die Religionsstunde mit einem Lied oder mit einem Gebet bzw. im Idealfall mit beiden zu beginnen, wurde nichts geändert. Im Anschluss daran werden die zu unterrichtenden Themen in den einzelnen Jahrgängen genannt. Auch in diesen Lehrplan wird von einem zweiwochenständigen Religionsunterricht ausgegangen. Hat man im Lehrplan von 1947 noch versucht vor zu geben, in welcher Reihenfolge die Themen unterrichtet werden sollen, in dem man das Schuljahr zeitlich geviertelt hat, werden jetzt

⁵⁸ Bundesministerium für Unterricht, Provisorische Lehrpläne für die Mittelschule, S. 3, Wien, 1955.

⁵⁹ Provisorische Lehrpläne, S. 20.

⁶⁰ Ebd., S.21.

⁶¹ Ebd.

lediglich die Lehrstoffthemen angegeben, welches im Anschluss noch näher beschrieben wird. Wann die einzelnen Stoffgebiete unterrichtet werden und in welchen Details müssen die Lehrkräfte in eigener Verantwortung entscheiden. Ebenso ist der Bezug zum Schulbuch „Des Glaubens Grund in der heiligen Schrift“ weggelassen, was vermuten lässt, dass dieses Unterrichtsbuch nicht mehr auf der Schulbuchliste stand und im Unterricht nicht mehr verwendet wurde. Auch wird den Religionslehrern nicht mehr vorgeschrieben, zwischen der ersten und der zweiten Stunden ein Themenwechsel zu machen. Das kann daran liegen, dass sich der Evangelische Religionsunterricht zwar nach wie vor über zwei Wochenstunden ausstreckt, aber nicht mehr unbedingt in der Form einer Doppelstunde stattfindet, sondern die beiden Stunden an zwei unterschiedlichen Tagen im Stundenplan eingeplant wurden. Die Vorgabe der Unterrichtsthemen ist bei weitem gleich geblieben. In jedem Schuljahr sollen von der ersten bis zur achten Klasse im Bereich „Kirchenkunde“ Themen behandelt werden. Gemeint sind damit das Erlernen von Kirchenliedern, die Bedeutung des Kirchenjahres und die Abfolge des Gottesdienstes sollen fallen ebenso in dieses Themenfeld. Weiterhin ist vorgesehen in jedem Schuljahr eine Themenauswahl aus den Stoffbereichen Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte und Katechismus zu unterrichten. Pro Schuljahr soll drei verschiedene Bereiche behandelt werden. In den ersten vier Jahrgängen wird in allen Bereichen auf die Vermittlung der Grundkenntnisse Wert gelegt, auf die in den Klassenstufen fünf bis acht aufgebaut wird und die Kenntnisse vertieft werden. Für die achte Klasse ist die „Kirchengeschichte vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart“⁶² vorgesehen. Das Thema soll in während des Schuljahres in zwei Schritten behandelt werden. Zuerst ist ausschließlich auf die Situation auf die evangelische Kirche und die Christenheit im Sinne der Ökumene in Österreich und in der Welt einzugehen. Im zweiten Schritt der Entfaltung des Themas soll es darum gehen, die Stellung und den Platz der evangelischen Kirchen zwischen anderen Religionen und Weltanschauungen wahrzunehmen. Im genauen Wortlaut heißt es im Lehrplan, dass „das Ringen der Weltreligionen und Weltanschauungen um die Seele der Völker“⁶³ zur Sprache kommen soll. Allerdings ist es laut dem Lehrplan nicht vorgesehen den Islam, Hinduismus, Buddhismus sowie die Naturreligionen und die weltliche Religion, den Säkularismus als jeweils eigenständige Religion und deren Glaubenslehre zu unterrichten, sondern es soll um „die Heidenmission in der Auseinandersetzung“⁶⁴ mit den genannten Religionen gehen. Nach wie vor hat der Evangelische Religionsunterricht den Charakter der Unterweisung zum Glauben und sieht nicht vor, andere Kulturen, Religionen und

⁶² Provisorische Lehrpläne, S. 25.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

Weltanschauungen als eine eigenständige vorhandene Gemeinschaft zu unterrichten und über deren Leben und Glauben Wissen zu vermitteln.

5.3 Der Lehrplan 1993

Der Lehrplan von 1993 war bis zum Schuljahr 1999/2000 gültig. Dieser wurde von einem provisorischen Lehrplan abgelöst, der Lehrplan 1999 bzw. Lehrplan 2000. Dieser war im Grunde kein neuer Lehrplan, sondern lediglich nur eine Adaptierung des bis dahin gültigen Lehrplans aus dem Jahr 1993 an die Anforderungen und Bedingungen des neuen Systems.⁶⁵ Inhaltlich sind keine großen Unterschiede zum Lehrplan 1993 zu erkennen. Daher wird dieser auch nicht weiter in Betracht gezogen und der Schwerpunkt wird im Folgenden ausschließlich auf den von 1993 gelegt.

Der Lehrplan '93 unterteilt sich in zwei Teilen. In einen Einleitungsteil mit den Bildungs- und lehraufgaben und in einen zweiten Teil, in den der Lehrstoff für die einzelnen Klassenstufen zu finden ist.

Zunächst steht im ersten Teil eine zweifache Begründung des Religionsunterrichts, der zur biblischen Verkündigung und religiösen Bildung verpflichtet ist und durch die Kirche besorgt wird.⁶⁶ Weiter wird dem Religionsunterricht die Aufgabe zugesprochen, eine Begegnung mit dem Bildungsauftrag der Gesellschaft in kritischem, gegenseitigem Dialog herbeizuführen. Der evangelische Religionsunterricht soll den Schülern und Schülerinnen helfen a) Basiswissen zu erwerben, b) sich qualifiziert auseinandersetzen zu können, c) sich vom Glaubensanspruch herausfordern zu lassen und sie zum mündigen Staatsbürgern und Christen erziehen.⁶⁷

Danach sind die verschiedenen Gegenstandsbereiche und –felder aufgelistet, die nach einer gemeinsamen Bearbeitung von Lehrkraft und Schülergruppe zu folgenden Befähigungen und Haltungen führen soll.

a) Befähigungen

- Basiswissen erwerben und sichern (1)

⁶⁵ Helmar-Ekkehart Pollitt, Ein Kommentar in: Das Wort 52/1999, Nr.3, S.12.

⁶⁶ Lehrplan für den evangelischen RU an Hauptschulen und an der Unterstufe der AHS (Sep. 1993), S.2.

⁶⁷ Vgl. Lehrplan 1993, S. 2.

- Entstehungszusammenhänge und geschichtliche Prozesse erkennen (2)
- Erkenntnisschritte selbsttätig vollziehen (3)
- Missverständnisse und Vorurteile durchschauen und abbauen (4)
- Sich dem Prozess der denkenden Aneignung des Glaubens stellen (5)
- Intentionen und Methoden der verschiedenen Wissenschaften unterscheiden, sachgemäß zuordnen und anwenden können (6)
- Symbole kennen und wiedererkennen (7)
- Kritik an Kirche und Religion als Suche nach der rechten Gestalt des Glaubens wahrnehmen (8)
- Die Struktur von Glaubensaussagen erkennen und wiedererkennen (9)

b) Haltungen

- sich qualifiziert auseinandersetzen (10)
- zu einer selbstverantworteten Einstellung finden (11)
- sich vom christlichen Glaubenszeugnis betroffen machen und herausfordern lassen (12)
- die Glaubensmotivation von Menschen aus Geschichte und Gegenwart wahrnehmen, ernstnehmen und achten (13)
- sich mit Wert- und Glaubenshaltungen auseinandersetzen (14)
- die eigene Überzeugung vertreten und argumentieren können (15)
- sich der ethischen Forderung in Unterscheidung von Gut und Böse stellen und Umkehr als Erlösungsangebot verstehen können (16)
- mit der gottesdienstlichen, sakramentalen und diakonischen Praxis der Kirche vertraut werden und daran teilhaben (17)
- Mündigkeit und Verantwortung gegenüber sich selbst, dem Mitmenschen und der Umwelt (18)
- ökumenische und interkulturelle Verständigungsbereitschaft (19)
- sich in Minderheitensituationen bewähren (20).

Weiter werden auch die vom Lehrer erwarteten Haltungen und Befähigung genannt. Am Ende ist ein Hinweis auf die Freiheit der Lehrkraft zu finden, dass diese über die Auswahl der Methode, die Reihenfolge und Schwerpunktsetzung des Lehrstoffes sowie über Gliederung und Anordnung frei nach eigenem Ermessen in Anbetracht der jeweiligen zu unterrichtenden

Religionsklasse entscheiden kann und der Rahmencharakter, welchen dieser Lehrplan hat, wird erwähnt.⁶⁸

Der zweite Teil, der den Lehrstoff beinhaltet, ist nochmals unterteilt in Themenkreisen und Klassen.⁶⁹ Für jeden einzelnen Themenkreis werden zunächst Ziele, danach Inhalte und zuletzt Befähigung und Haltung, die im ersten Teil des Einleitungsteils aufgeführt sind, genannt. Weiter wird auch auf die Beziehungen des Themenkreises zu der Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen eingegangen. Nachdem für jede Klasse der Lehrstoff aufgelistet wurde, wird in den didaktischen Grundsätzen auf Besonderheiten und Probleme im entsprechenden Unterrichtsjahr hingewiesen und zudem Lösungen vorgeschlagen.

Für die Sekundarstufe I werden im Lehrplan folgende Themenkreise genannt:

1.Klasse: Ich und die Sprache/ Ich und die Bibel/ Ich und die Geschichte/ Ich und die Gemeinschaft/ Ich und meine Verantwortung/ Ich und die Umwelt/ Wenn wir feiern, dann brauchen wir

2.Klasse: Von Jesus wird weitererzählt und aufgeschrieben/ Jesus, der Mensch/ Zeit und Umwelt Jesu/ Glauben an Jesus/ Gemeinde Jesu

3. Klasse: Wie entsteht Kirche?/ Wie organisiert sich Kirche?/ Kirche und Staat/ Kirche und andere Religionen/ Kirche und Ketzer/ Die Erneuerung der Kirche (Reformation)

4. Klasse: Glaube für die Welt/ Glaube in der Kirche/ Glaube und soziale Frage/ Glaube und Denken/ Glaube und Politik/ Glaube und neue Religiosität/ Glaube als Hilfe zum Leben

Für die Sekundarstufe II ist für jedes Jahr ein Themenkreis vorgesehen, der allerdings nicht nur überblicksmäßig, sondern sehr detailliert behandelt werden soll. Für jeden Themenkreis sind Vorschläge angegeben, das vorgegeben Überblicksthema genauer zu entfalten.

Der Evangelische Religionsunterricht der 5. Klasse soll sich vor allem dem Alten Testament widmen. Die 6. Klasse hat als roten Faden die verschiedenen Themen rund um das Neue Testament, angefangen von der sozialen und politischen Umwelt zur Zeit Jesus über die Entstehung des Neuen Testaments bis hin zur heutigen Bedeutung der Botschaft der neutestamentlichen Erzählungen. In der 7. Klasse soll der Unterricht vorwiegend kirchengeschichtlichen und religionskundliche Themen gewidmet werden. In der 8. Klasse

⁶⁸ Vgl. Lehrplan 1993, S. 5.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 6ff.

sind neben der Auseinandersetzung mit ethischen Themen und der Entfaltung der evangelischen Glaubenslehre auch religionskritische Fragestellungen vorgesehen.

An den verschiedenen Themenkreisen lässt sich erkennen, dass sich der Religionsunterricht einen starken Wandel unterzogen hat. Im Lehrplan wird für keine Klassenstufe vorgesehen, dass die Schüler und Schülerinnen bestimmte biblische Zitate oder Choräle aus dem Gesangbuch auswendig lernen müssen. Daneben sind allgemein betrachtet die Lebenswelt und der Alltag der Schüler und Schülerinnen stärker in das Zentrum des Unterrichtes gerückt. Auch verfolgt der Evangelische Religionsunterricht ab sofort ein anderes Ziel. War es in den Jahren zuvor noch Hauptaufgabe der Lehrkraft, die Kinder im evangelischen Glauben zu unterweisen und ihnen im Rahmen des Unterrichtes Gottes Wort zu verkünden, möchte man zwar weiterhin die Kinder in ihrer evangelischen Identität bestärken, aber nicht um andere zu missionieren, sondern dass sie neben den Kenntnissen der eigenen Religion auch das notwendige Wissen anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen haben, damit sie in eventuell auftretenden Konfrontationen und Diskussionen mit Andersdenkenden selbstbewusst ihre eigene Meinung bilden und äußern können.

In der Sekundarstufe I werden unter den Themenkreis „Kirche und andere Religionen“ und in der Sekundarstufe II sind in der 7. Klasse andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen als Thema vorgesehen. Dabei sollen speziell das „Judentum – Christentum – Islam; andere große Religionen, Hinduismus, Buddhismus, neue Religionen; religiöser Antijudaismus vom NT bis heute – ‚Antisemitismus‘ aus anderen Gründen; Kreuzzüge, Islam, Dschihad“⁷⁰ zu Sprache kommen. Aber auch in den anderen Klassenstufen bei der Behandlung anderen Themenkreise soll bei der Unterrichtsplanung und Aufbereitung des Stoffes berücksichtigt werden, dass die Schüler und Schülerinnen in ihrer Lebenswelt an der Schule, in ihren Wohnort und in anderen Bereichen Menschen mit anderen Kulturen und Religionen und anderer Herkunft begegnen und sie immer wieder mit ihnen in einen Dialog kommen können. So wird auch in der 4. Klasse unter den Themenkreisen „Glaube für die Welt“ und „Glaube und neue Religiosität“ die Behandlung des christlichen Glaubens unter der Beachtung einer multireligiösen Gesellschaft vorgesehen, dass die Kinder die Dialogfähigkeit mit anderen Weltreligionen erlernen. Weiter soll ihnen auch deutlich gemacht werden, dass keine Religion einen absoluten Wahrheitsanspruch für sich behaupten kann und „daß es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, nach Gott als Sinn des Lebens zu fragen und daraus zu lernen“⁷¹.

⁷⁰ BGBl Jahrgang 1993, S. 3772.

⁷¹ BGBl. Jahrgang 1993, S. 3775.

5.4 Der Lehrplan ‚Neu‘ von 2002

Der aktuelle Lehrplan für evangelische Religion ist aus dem Jahr 2002. Dieser wurde vom Evangelischen Oberkirchenrat A. und H.B. erlassen und trat mit Beginn des Schuljahres 2002/2003 in Kraft. In den Schuljahren zuvor wurde mit einer adaptierten Version des Lehrplans 1993 gearbeitet, die im Großen und Ganzen keine Neuerungen und Veränderungen aufzeigte. Der Lehrplan von 2002 ist im Vergleich mit dem Lehrplan von 1993 ein völlig neues Konzept. Neben dem Lehrplan wurden auch dazugehörige Lehrerhandbücher, auf die im Verlauf noch genauer eingegangen wird, von einer extra gegründeten Steuerungsgruppe, die den Prozesse der Lehrplanentstehung begleitete, erstellt.

Wie der Lehrplan von 1993 beginnt der aus dem Jahr 2002 ebenfalls mit den Bildungs- und Lehraufgaben und auch die doppelte Begründung des evangelischen Religionsunterrichtes und deren Bedeutung für die Schüler und Schülerinnen sind am Anfang zu finden.⁷² Die sich daraus ergebenden Ziele, die die Grundstruktur der Lernziele des Kernbereichs bilden, werden im Anschluss aufgelistet.⁷³ Insgesamt werden folgende acht Ziele genannt:

- a.) sich selbst mit Stärken und Schwächen wahrnehmen und als wertvoll annehmen können;
- b.) ihre Lebenswelten entdecken, kritisch erschließen und gestalten lernen;
- c.) sich mit Erfahrungen, Lebensgestaltungen und Lebensentwürfen anderer auseinandersetzen;
- d.) mit hereinbrechenden existentiellen Fragen – wie z.B. Leid, Tod, Schuld, Sinn – heilsam umgehen können;
- e.) sich der Herausforderungen und Anforderungen der gegenwärtigen Welt bewusst werden, sie kritisch auf ihre Auswirkungen hin befragen und Orientierung finden;
- f.) Gottesbildern auf die Spur kommen, sie in ihrer Vielfalt wahrnehmen und zur Sprache bringen, sowie einen eigenen Zugang finden;
- g.) die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennenlernen, erleben und gestalten;
- h.) sich als Teil einer Gemeinschaft verstehen, Verantwortung wahrnehmen und Konfliktfähigkeit lernen, Respekt und Wertschätzung innerhalb einer Gemeinschaft und nach außen entwickeln.

⁷² Lehrplan Neu, S. 881.

⁷³ Ebd., S. 882.

Nach den Zielen wird erklärt was der evangelische Religionsunterricht zum Aufgabenbereich der Schule beiträgt. Dabei wird besonders die religiös-ethische Bildungsdimension der Schule als Beitrag des evangelischen Religionsunterrichts im Schulleben betont. Weiter ist der evangelische Religionsunterricht bei der Entwicklung von Selbstkompetenz und Sozialkompetenz, sowie bei der Bewältigung von Alltags- und Grenzsituationen hilfreich. Weiter kann und soll er eine Orientierung zur Lebensgestaltung sein. Diese Beiträge des Faches evangelische Religion werden schlussendlich noch zu den Bildungsbereichen des allgemeinen Lehrplans aufgelistet.⁷⁴ Zu diesen Bildungsbereichen gehören „Mensch und Gesellschaft“, „Kreativität und Gestaltung“, „Sprache und Kommunikation“, „Gesundheit und Bewegung“ sowie „Natur und Technik“. Vor allem der erst genannte „Mensch und Gesellschaft“ beinhaltet Fragestellungen, die für den evangelischen Religionsunterricht relevant sind. Zu diesen Bildungsbereich werden folgende Themenbereiche aufgezählt: Als Mann und Frau leben/ Sexualität als gute Gabe Gottes begreifen/ Die Würde des Menschen auf Grund seiner Gottesebenbildlichkeit bejahen/ Konfliktfähigkeit einüben und Modelle der Versöhnung kennenlernen/ Frieden und Gerechtigkeit als biblische Verheißung und als Auftrag begreifen/ Wirtschaft und Arbeitswelt unter sozialem Gesichtspunkt betrachten/ und Menschen anderer Kulturen und Religionen in Weltoffenheit begegnen.⁷⁵

Daraus ergeben sich für das Unterrichtsfach „Evangelische Religion“ folgende didaktische Grundsätze. Zunächst steht der gemeinsame Lernprozess, in den sowohl die Schüler und Schülerinnen als auch die Lehrer und Lehrerinnen ihre Lebenserfahrungen einbringen, im Vordergrund. Weiter rückt die Lebenswelt beider ‚Parteien‘ im Unterricht, also die der Schüler und Schülerinnen und die der Lehrer und Lehrerinnen in ihrer gesamten Fülle in den Mittelpunkt. Dabei sind die Fragen und Gedanken, die in Hinblick auf die sich schnell veränderten multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft und Umwelt aufkommen, Ausgangspunkt und Ziel des Unterrichts zugleich. Alle, die am Lernprozess beteiligt sind, sollen letztendlich durch die Auseinandersetzung mit den Unterrichtsthemen nicht nur einen verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst finden, sondern genauso eine offene Haltung gegenüber der Gesellschaft und den Dialog mit den Mitmenschen, die anders sind und denken als sie selbst.

Das muss durch die Berücksichtigung der speziellen fachspezifischen Besonderheiten geschehen. Dazu gehört als erstes die Situation der Unterrichtsgruppe. Also wie viele Schüler und Schülerinnen besuchen aktuell den „Evangelischen Religionsunterricht“? Daraus ergibt

⁷⁴ Vgl. „Lehrplan Neu“, S. 882f.

⁷⁵ Ebd.

sich die Anzahl der Wochenstunden. Findet der Unterricht jahrgangsübergreifend oder sogar schulübergreifend statt? Welche regionalen Besonderheiten liegen vor? Ebenso muss die Möglichkeit, die die Schüler und Schülerinnen zu einer interreligiösen und ökumenischen Begegnung haben, berücksichtigt werden. Und auch die Vielfalt der im Unterricht angewandten Methoden gehört zu den fachspezifischen Besonderheiten, die berücksichtigt werden müssen.

Nachdem auf diese Art und Weise die Grundelemente des Lehrplans festgelegt wurden, kommt die Gliederung des Kernbereichs des Lernstoffes nach Klassen. Hier wurden gegenüber dem Lehrplan von 1993 erheblichen Veränderungen vorgenommen. Anstatt der Untergliederung der einzelnen Lernbereiche nach Inhalten, Zielen und Befähigungen mit einer Zuordnung zur Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen, werden die Lernziele entsprechend der Grundstruktur, wie sie in der Lehr- und Bildungsaufgabe angegeben sind, in acht Untergruppen aufgelistet. Die genauen Inhalte, die den jeweiligen Zielen zugeordnet werden, wurden im neuen Lehrplan von 2002 komplett weg gelassen. Nach Kadan können die Lernziele zwar mit verschiedenen Inhalten gefüllt werden, aber das Grundthema ist vorgegeben, da der Kernbereich inhaltlich definiert ist und ist dieser somit verbindlich gültig.⁷⁶ Nach diesen Überlegungen hat er eine Übersicht mit den Grundthemen erstellt, die zur Unterrichtsvorbereitung hilfreich sein kann.⁷⁷ Jedoch gibt es noch andere Möglichkeiten die Ziele mit Lehrinhalten zu füllen. Um die Suche nach den Inhalten zu erleichtern, wurden Beispiele gesucht und für die vier Lehrerhandbücher, die im nachfolgenden Kapitel näher beschrieben werden, aufgearbeitet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieser Lehrplan ein erfahrungsorientierter und schülerorientierter ist. Im Vergleich zu den bisherigen ist das Neue, dass das Unterrichtsfach „Evangelische Religion“ keine Einführung in einen bestimmten religiösen und kulturellen Kontext sein möchte, sondern den Schülern eine Möglichkeit geben möchte, einen Weg zu finden, in der Vielfältigkeit und Pluralität der Gesellschaft sich zu orientieren und bestehen zu können.⁷⁸ Jeder Schüler soll seinen Beitrag zum Religionsunterricht leisten, indem er seine eigenen Lebenserfahrungen und Vorstellungen von Gott und der Welt mitbringt und dadurch Schüler und Lehrer mit verschiedenen Ansichten und Meinungen ins Gespräch kommen.⁷⁹ Bei

⁷⁶ Roland Kadan, Das Verhältnis von Zielen und Inhalten. In: Themenheft: „Für den Religionsunterricht der Zukunft. Der neue Lehrplan.“ Das Wort Nr. 55/2002, Nr. 2, S. 14f.

⁷⁷ Siehe Anhang: Abb. 1.

⁷⁸ Vgl. Helmar-Ekkehart Pollitt, Die didaktischen Grundsätze. Ein Paradigmenwechsel. In: Das Wort 55/2002, Nr. 2, S. 16.

⁷⁹ Ebd.

dieser Interaktion hat die Lehrkraft die Aufgabe, Sachwissen über den evangelischen Glauben und der christlichen Tradition, aber auch Wissen aus anderen Religionen und Kulturen an die Schüler zu vermitteln. Jedes der acht Lernziele kann unter Berücksichtigung der besonderen Unterrichtssituation mit Inhalten gefüllt werden, dass sowohl in den Jahrgängen der Sekundarstufe I als auch in denen der Sekundarstufe II andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen zur Sprache kommen. Im Lehrplan ist für das Lernziel b in der 7. Klasse vorgeschlagen, neben den „Traditionen des Christentums, anderen Religionen, philosophischen Entwürfen und gesellschaftlichen Entwicklungen“⁸⁰ im Unterrichtsverlauf zu begegnen. Unter demselben Lernziel sieht der Lehrplan in der 8. Klasse vor, gemeinsam mit den Schülern die christliche Glaubenslehre in einen globalen Zusammenhang zu betrachten. Das bedeutet unter anderen an dieser Stelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Denkweise der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen deutlich zu machen. Das nächste Lernziel c soll die Fähigkeiten zum interreligiösen Dialog und Handeln herbeiführen. Dafür sieht der Lehrplan für die 5. Klassen die Thematisierung der multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft vor, die die Schüler und Schülerinnen durch Begegnungen mit Menschen, aber auch durch die Bandbreite unterschiedlichster Medien wahrnehmen. Sie lernen im Rahmen des Religionsunterrichtes wie mit anderen Menschen umgegangen werden muss, dass ein friedliches und gerechtes Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft möglich sein kann und dieses auf Toleranz und Akzeptanz aufbaut. Darüber hinaus ist vorgesehen, dass die Jugendlichen auch eigene Fähigkeiten bilden, dass sie unter den vielfältigen Angeboten „religiöser Ausdrucksformen“⁸¹ erkennen können, was „attraktiv erscheint und unterscheiden zwischen lebensfördernden und einengenden religiösen Wegen.“⁸² Insgesamt betrachtet, verdeutlicht der Lehrplan 2002 die veränderte Denkrichtung, die wie alle anderen Unterrichtsgegenstände auch das Fach Evangelische Religion in den letzten Jahren erfahren hat. Die Schüler und Schülerinnen sollen nach einer unterrichtlichen Behandlung mit bestimmten Inhalten neue Kompetenzen in Verhaltens- und Sichtweisen vermittelt bekommen. Die Kinder können nur dann erfolgreich kommunizieren, sachgerecht urteilen, sich orientieren und beteiligen, wenn es die Welt, in der es lebt und sich bewegt, inhaltlich begreift. Deswegen ist die Vorgabe des Lehrplans an jede Lehrkraft die für den Unterricht zu behandelnden Inhalte so auszuwählen, dass die Lernziele erfüllt werden und die Dimensionen des Lebens, die sowohl innerhalb und außerhalb der Schule vorkommen, zur Geltung kommen. Und eine dieser Dimensionen ist Religion, aber eben nicht nur die eigene

⁸⁰ Lehrplan für die AHS-Oberstufe, 2005.

⁸¹ Lehrplan 2002, Lernziel g.

⁸² Lehrplan AHS-Oberstufe, Lernziel g, Klasse 7.

christliche, sondern Religion in ihrer unterschiedlichen Gestalt und Vielfalt soll den Kindern im Unterricht in Sprache und Bildern näher gebracht werden.

6. Materialien zur Unterrichtsvorbereitung

Die Lehrkräfte haben die verschiedensten Möglichkeiten um ihren Unterricht vorzubereiten und dabei die laut entsprechenden Lehrplans vorgegebenen Unterrichtsziele zu erreichen. Im Folgenden sollen drei Lehrbehelfe betrachtet werden, die für die Lehrer und Lehrerinnen, die an Österreichs Schulen Evangelische Religion unterrichten, zur Verfügung standen bzw. stehen.

6.1 Die „Loosdorfer Blätter“

Die „Loosdorfer Blätter“ waren in erster Linie an Pfarrer und Lehrer, die an Österreichs Schulen evangelischen Religionsunterricht erteilten, gerichtet und sollten eine Hilfestellung für die Unterrichtsvorbereitung sein. Namensgeber der Unterrichtshilfe ist der Ort Loosdorf in Niederösterreich in der Nähe von Melk und erinnert an die in der Reformationszeit gegründete „Hohe Schule“, wie sie heute noch im Volksmund bekannt ist. Mit der Reformation und den Aufruf von Martin Luther wurde von den evangelischen Stände im 16. Jahrhundert in Loosdorf eine Schule für adelige Jugendliche gegründet. „Kirchen vnd Schuldiener zu Loßdorff“⁸³ unterschrieben im April 1574 die Schulordnung. Ein weiterer Name, unter denen die „Loosdorfer Blätter“ auch bekannt sind, ist „Lose Blätter“ und leitet sich vermutlich von dem Layout ab, wie das Material über einen Zeitraum von über zehn Jahren in regelmäßigen Abständen verschickt wurde. 1958 sind im A5-Format die ersten Blätter mit Unterrichtsvorschlägen erschienen und sollten der Ordnung wegen in Ringordner eingeklebt werden. Für den Druck wurden, je nachdem für welchen Schultyp das jeweilige Material und der Vorschlag auf den Blatt gedacht waren, verschiedene Farben gewählt. Die allgemeinen und somit für alle Schultypen brauchbaren Blätter wurden auf weißes Papier

⁸³ Loßdorffische Schulordnung 1574, Faksimile-Druck der Fa. Ytong, Loosdorf 1974, Ende der „Vorrede an den Christlichen Leser.“

gedruckt. Auf grünem Papier sind die Unterrichtsvorschläge für die Hauptschulen und für die Pflichtschulen erschienen die Blätter auf gelbem Papier. Für die berufsbildenden Pflicht- und Mittelschulen wurde rosafarbiges Papier verwendet und für die Höheren Schulen grünes. Allerdings ist es der einzelnen Lehrkraft nicht verboten für eine Schularart die Blätter heran zu ziehen, die ihrer Farbe nach für einen andern Schultyp gedacht ist. Weiter hat jedes Blatt „eine laufende Nummer und darunter eine Ordnungsliste, um Einordnen und Bestellen zu erleichtern.“⁸⁴ Neben dem verschiedenfarbigen Papier sind auf jeden Blatt weitere Merkmale angegeben, die eine bessere Übersicht geben sollen. Neben der Angabe der Gruppe, mit der die Schularart gemeint ist, sind die Stufe des Schultyps und die Fachabteilung, gemeint sind die verschiedenen Themengebiete, angegeben. So sind in den Jahren zu folgenden Themen Unterrichtshilfen erschienen: A Allgemeines, Grundsätzliches; M Methodik u. Didaktik; BG Biblische Geschichten; BK Bibelkunde, die nochmals unterteilt ist in ein allgemeines Teilgebiet und ein alttestamentliches und einen neutestamentliches; KG Kirchengeschichte, bei diesen die römischen Zahlen I bis V die unterschiedlichen Epochen angeben; KK Kirchenkunde; GG Gottesdienst und Gesangbuch; GL Glaubenslehre (Dogmatik); LK Lebenskunde (Ethik).⁸⁵ Der Evangelische Presseverband gab bis einschließlich dem Jahr 1969 monatlich eine unterschiedliche Anzahl an Blättern heraus und verfolgte das Ziel „für alle Schularten, Lehrpläne und Stunden brauchbare Vorbereitungshilfen bereit zu haben.“⁸⁶ Alle erschienenen Ausgaben und Blätter füllen insgesamt drei Ringordner. Damit das Ziel erreicht werden konnte, wurde im Vorwort zu den „Loosdorfer Blätter“ jeder Bezieher dazu aufgefordert, an den Erscheinungen mitzuwirken und diversen Unterrichtsmaterial zur Verfügung zu stellen, damit eben eine Vielfältigkeit an Vorschlägen für die Vorbereitung des evangelischen Religionsunterrichtes entstehen konnte. Die Idee und das Konzept der „Loosdorfer Blätter“ lassen an die heute zu den unterschiedlichsten Themen verwendeten Tausch-Börsen erinnern. Aus diesem Grund können die verschiedenen Materialien und Vorschläge zur Unterrichtsvorbereitung als ein Spiegelbild des evangelischen Religionsunterrichtes zwischen 1958 und 1969, den Erscheinungszeitraum, an Österreichs Schulen angesehen werden. Also was wurde auf welche Art und Weise unterrichtet. Denn es kann angenommen werden, dass der Inhalt auf den monatlich herausgegebenen Blätter bereits im Unterricht von den jeweiligen Autor bzw. des Pfarrers oder der Lehrkraft, die das bestimmte Materialblatt zur Veröffentlichung frei gegeben hat, angewendet wurde. Bei der Durchsicht der insgesamt drei Ringordner nach dem Thema der anderen Religionen, Kulturen

⁸⁴ Loosdorfer Blätter, Vorbemerkungen, S. 2.

⁸⁵ Loosdorfer Blätter, Vorwort, S. 3.

⁸⁶ Ebd., S. 1.

und Weltanschauungen, wird man nicht sehr fündig. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts verlief der evangelische Religionsunterricht nach dem Konzept der evangelischen Unterweisung. Das heißt, dass man, wie im voran gegangenen Kapitel zum Lehrplan von 1958 bereits beschrieben wurde, sich vor allem auf die Vermittlung und die Geschichte des evangelischen Glaubens und alles was zu dessen Ausübung gehört, konzentriert hatte. Dabei haben andere Themen kaum eine Rolle gespielt. Weiter ist auffällig, dass die Blätter, auf denen Unterrichtsvorschläge über andere Religionen zu finden sind, in den letzten drei Erscheinungsjahren der gesamten Reihe der „Loosdorfer Blätter“ erschienen sind. Wilhelm Stritar, der Ende der 70er Jahre Pfarrer in Melk war, reichte für die Stufe XI der Höheren Schulen Materialien über das Judentum⁸⁷ und über den Islam⁸⁸ ein. Beide Vorschläge sollen im Verlauf der Behandlung der Kirchengeschichte ihre Verwendung finden. Über das Judentum schlägt Stritar eine kurze und knappe Abhandlung der jüdischen Geschichte vor. In elf Punkten soll über 3000 Jahre Judentum abgehandelt werden. Angefangen von der Geschichte über die Auserwählung Gottes von Abraham und seinen Nachkommen bis zur Zeit des Nationalsozialismus. Die ersten acht Punkte reichen bis in das erste Jahrhundert n. Chr. Danach ist ein zeitlicher Sprung bis in das christliche Mittelalter vorgesehen, bevor nach der Behandlung der Gleichberechtigung, die Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Aufklärung erreicht wird, relativ ausführlich die Situation der Juden während der Zeit des Nationalsozialismus erläutert werden soll.

Der Unterrichtsvorschlag zum Islam reiht sich in die Themenreihe zum Mittelalter ein. Unter der Überschrift „Der Islam bedroht die Christenheit“ soll mit Hilfe einer mit Hand gezeichneten Karte den Schülern und Schülerinnen die Ausbreitung des Islams Mitte des 7. Jahrhunderts und die damit verbundene Vertreibung der christlichen Religion aus den bestimmten Ländern näher gebracht werden. Weiter wird vorgeschlagen, dass in diesem Zusammenhang „besonders die Völker die unter islamischer Herrschaft ihren Glauben bewahrten (Kopten, Armenier usw.) und ihre Kirchen ausführlich behandelt werden“⁸⁹ müssten.

Für die Vorbereitung des Unterrichtes für die V. Stufe einer Hauptschule ist in den „Loosdorfer Blätter“ ein Blatt über die „Entstehung des Judentums“⁹⁰ zu finden. Wie die beiden bereits näher beschriebenen, ist auch dieser Vorschlag in den letzten

⁸⁷ Loosdorfer Blätter Nr. 156/68.

⁸⁸ Loosdorfer Blätter Nr. 139/67.

⁸⁹ Ebd., S. 2.

⁹⁰ Loosdorfer Blätter, Nr. 167/69.

Erscheinungsjahren an die Bezieher verschickt wurden. Hier wird vorgesehen, dass die wichtigsten Begriffe, wie die Synagoge, der Davidstern, die Thora und das Gebet im Unterricht erklärt werden sollen.

Weitere Vorschläge, die neben den für das Christentum relevanten Themen, andere Religionen und Kulturen aufgreifen, sind in der Reihe der „Loosdorfer Blätter“ nicht zu finden. Allerdings kann rückblickend aus heutiger Sicht und aus den Wissen über den Verlauf der letzten 30-40 Jahre gesagt werden, dass sich an den Erscheinungen der Blätter zum Judentum und Islam bereits eine Veränderung in der Gesellschaft und auch im Bereich der Planung und Gestaltung des evangelischen Religionsunterrichts erkennen lässt, die die Evangelische Unterweisung als Unterrichtsart verdrängen wird und eine Öffnung für andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen im evangelischen Religionsunterricht herbei führen konnte.

6.2 Schulfach Religion

Unter den Titel „Schulfach Religion“ erscheint seit 1982 zweimal im Jahr ein Doppelheft, deren Herausgeber das Hauptinteresse verfolgen „dem Religionsunterricht an der AHS Impulse zu geben, Unterstützungen bereitzustellen und Diskussionen anzuregen.“⁹¹ Allerdings sind für die Unterrichtsvorbereitung weniger Materialien und Kopiervorlagen zu bestimmten Themen zu finden, sondern „Schulfach Religion“ versucht eine Brücke zwischen der Wissenschaft und der Praxis zu schlagen. Daher sind für den Inhalt der einzelnen Ausgaben so zu sagen zwei Interessengruppen verantwortlich. Auf der einen Seite ist es eine Arbeitsgemeinschaft, die sich aus verschiedenen evangelischen Religionslehrern und Lehrerinnen zusammensetzt, die an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen Österreichs unterrichten und auf der anderen Seite ist das Institut für Religionspädagogik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien als Mitherausgeber für die Themenauswahl mitverantwortlich. Somit sind von Anfang an in „Schulfach Religion“ nicht nur wissenschaftliche Beiträge zu aktuellen pädagogischen und theologischen Forschungsfragen zu finden, sondern genauso Themenfelder, die mit den Blick auf die Praxis des evangelischen Religionsunterrichtes aufgearbeitet sind. Dazu gehören neben Unterrichtsentwürfen vor allem auch Reflexionen zu neuen Ideen und Modellen wie

⁹¹ Schulfach Religion, Jahrgang 26/2007, S. 73.

unterrichtet werden kann bzw. soll. Durch diese Mischung gelingt es den Herausgebern, dass „die Theorie in praxisnahe, kreative und schülerorientierte Modelle münden. Die ‚Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne‘ (Luther) in Anspruch nehmen und erfreuten.“⁹² Seit 1982, also mit dem Erscheinen der ersten Ausgabe, werden Themen behandelt und in Einbezug der Öffentlichkeit, die „Schulfach Religion“ beziehen und lesen, diskutiert, die unter anderen als Folge Veränderungen für den Religionsunterricht herbeiführen. Das erste Heft der Reihe hat sich den Lehrplan gewidmet. Der damals verbindliche Lehrplan war schon ziemlich in die Jahre gekommen und hat aus verschiedenen Gründen an Aktualität verloren. Zum einen sind in den 1982 gültigen Lehrplan die Entwicklungen im Bereich der Religionspädagogik nicht berücksichtigt, aber auch den gesellschaftliche Entwicklungen und somit die veränderte Welt der Schüler und Schülerinnen wird dieser nicht mehr gerecht. Somit war es den Gründern der Zeitschriftenreihe „Schulfach Religion“ ein Anliegen „eine Lehrplanenquete vorzubereiten, die den Ist-Stand des Lehrplanes sichtete und zu neuem Aufbruch ermuntern sollte.“⁹³ Während einer Fortbildungswoche, die für alle in Österreich arbeitenden Lehrkräfte für das Fach evangelische Religion im Mai 1982 in Strobl zum ersten Mal stattgefunden hatte, wurde eine Befragung zum derzeitigen Lehrplan und nach eventuellen Anregungen und Verbesserungen in Hinblick auf die Erstellung eines neuen Lehrplanes durchgeführt. Als Ergebnis wurde vermehrt der Wunsch nach neuen Aspekten und Themen, die in eine Neuerstellung des Lehrplanes aufgenommen werden sollten, geäußert, die zum einen schülerorientiert sind, also die Lebenswelt und Situation der zu unterrichtenden im Blick hat und zum anderen die Möglichkeit bietet, einen fächerübergreifenden Religionsunterricht zu gestalten.⁹⁴ Die Wünsche der anwesenden Lehrkräfte auf der Fortbildungswoche wurde wahrgenommen und die weitere Erscheinungen von „Schulfach Religion“ gaben zunächst zu den verschiedensten Themen eine Ist-Zustand über die derzeitige Situation, sowie aber auch Vorschläge für Verbesserungen und Veränderungen, die allerdings keine verbindlichen Charakter haben, sondern lediglich zum Weiterdenken anregen sollen. Die zweite Ausgabe im zweiten Jahrgang der Zeitschriftenreihe widmete sich den Thema „Juden und Christen“. Im Rahmen der Behandlung des Alten Testaments wird das Judentum im Religionsunterricht angeschnitten und ist somit schon immer ein fixer Bestandteil als Unterrichtsthema gewesen. Allerdings wird in dieser Ausgabe rückblickend kritisch angemerkt, dass das Judentum ausschließlich aus der christlichen Sicht betrachtet wurde und die damit verbundene

⁹² Ebd., S. 67.

⁹³ Schulfach Religion, Jahrgang 26/2007, S.68.

⁹⁴ Vgl. Schulfach Religion, Jahrgang 1/1982, S. 13.

heilsgeschichtliche Interpretation die eigenständige jüdische Geschichtsdeutung abwertet.⁹⁵ Unter diesen Aspekt und der Wahrnehmung der veränderten Gesellschaft in den letzten Jahren und des immer mehr aufkommenden Säkularismus wird ein Umdenken gefordert. Es sollen neue Wege und Methoden gefunden werden wie die Themenfelder des Alten Testaments und die damit enthaltene jüdische Geschichtsschreibung auf eine andere Art im Religionsunterricht behandelt werden kann. „Die Krise des 3. Reiches hat ein Bewußtsein geprägt eine neue Beziehung zum Judentum zu suchen und zu finden.“⁹⁶ Indem die schuldhafte Vergangenheit seitens der Kirche und der gesamten Gesellschaft aufgearbeitet wird, kann ein neuer Dialog mit dem Judentum entstehen und selbstverständlich auch mit anderen Religionen und Kulturen, die bereits in den 90er Jahren des 20. Jahrhundert stärker die österreichische Gesellschaft prägten. Wie die Kirche sich gegenüber der wachsenden Anzahl anderer Religionen in Österreich verhalten kann und welche Folgen das für die inhaltlichen Vorgaben des evangelischen Religionsunterrichts hat, wird in einer weiteren Ausgabe der Zeitschrift „Schulfach Religion“ dargestellt. In der ersten Ausgabe des Jahres 1998 ist ein Unterrichtsentwurf zum Thema „Kirche und andere Religionen“ zu finden.⁹⁷ Neben inhaltlichen Überlegungen und Vorschlägen werden auch Gedanken über den bestmöglichen Zeitpunkt andere Religionen und Kulturen im evangelischen Religionsunterricht zu behandeln geäußert. Als eine Voraussetzung, dass die Schüler fähig sind mit anderen Menschen anderer Kulturen und Religionen in einen Dialog treten zu können, sind fundierte Kenntnisse der eigenen Religion und der eigenen Identität von Bedeutung. Demnach wird die Behandlung des Themas überwiegend für ältere Klassenstufen vorgesehen. Jüngere Schüler und Schülerinnen, die am Beginn ihrer Pubertät sind, haben mit der Findung der eigenen Persönlichkeit zu tun. Ihnen soll im Religionsunterricht dabei geholfen werden, ihre evangelische Identität zu finden und benennen zu können, dass sie mit diesem Wissen anderen begegnen können und in eventuell aufkommenden Diskussionen ihre Anschauung begründen können. Neben der Behandlung anderer Religionen werden auch die religiösen Sondergemeinschaften als ein mögliches und wichtiges Unterrichtsthema erwähnt. „Allgemein ist jedoch ein großes Bedürfnis nach Aufklärung über ‚Sekten‘, aber zum Teil auch eine Neugierde bzw. ein prinzipielles Interesse an den ‚Neuen religiösen Bewegungen‘ [...] festzustellen.“⁹⁸ Im Vergleich zu den Überlegungen zur Gestaltung des evangelischen Religionsunterrichtes, die in den „Loosdorfer Blätter“ veröffentlicht wurden oder die

⁹⁵ Vgl. Schulfach Religion, Jahrgang 2/1983, S. 182.

⁹⁶ Schulfach Religion, Jahrgang 2/1983, S. 202.

⁹⁷ Schulfach Religion, Jahrgang 17/1998, Nr.1-2.

⁹⁸ Ebd., S. 276.

Themenauswahl in den diversen Schulbüchern, welche dennoch weiterhin als Unterrichtsbuch im Umlauf waren, ist eine deutliche Neuorientierung in Bezug auf die inhaltliche und methodische Gestaltung des evangelischen Religionsunterrichts an Österreichs Schulen zu erkennen. Auf die immer stärker werdende Pluralisierung der Gesellschaft muss auch im Rahmen des Religionsunterrichtes reagiert werden und das geschieht in erster Linie, indem man sich Gedanken macht, welche Themen für die Schüler und Schülerinnen für ihre Zukunft in einer Gesellschaft, in der verschiedene Religionen, Kulturen und Weltanschauungen nebeneinander gleichberechtigt existieren, von Bedeutung sind. Nachdem 1993 ein neuer Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht in Kraft getreten ist und die Ideen, Vorschläge und Wünsche bezüglich neuer religionspädagogischen Methoden seitens der Forschung, aber auch ganz spezieller inhaltlicher Themenschwerpunkte umgesetzt wurde, hat man sich in den kommenden Ausgaben der Zeitschrift „Schulfach Religion“ anderen Themen gewidmet. Allerdings hat man weiterhin das Anliegen verfolgt, nach vorne zu blicken und nicht stehen zu bleiben und möglichst schnell auf gewisse Veränderungen, die die Lebens- und Umwelt der Schüler betrifft, reagieren zu können. Die Erfahrungen mit den Religionsunterricht von verschiedenen Lehrkräften und die Anregungen, die in nahezu jeder Einzelausgabe ihren Platz gefunden haben, haben so auch in gewisser Weise die Erstellung des Lehrplanes von 2002 mit beeinflusst und bereichert. 1999 ist von Werner Ritter ein Artikel unter der Überschrift „Das Christentum und die Andersgläubigen im Religionsunterricht und anderswo“⁹⁹ erschienen. Darin schreibt er zukunftsorientiert, dass „künftiger christlicher Religionsunterricht stärker dialogisch konzipieren und mehr als bisher in die Begegnung und das Gespräch mit anderen religiösen Traditionen und alltagsweltlichen religiösen Vorstellungen eintreten müssen“.¹⁰⁰ „Schulfach Religion“ erscheint weiterhin regelmäßig und war vor allem bis zum Lehrplan 1993 richtungsweisend gewesen. Aber auch bis in die Gegenwart hinein sind die Ausgaben eine Bereicherung für die religionspädagogische Wissenschaft und für diejenige, die an Österreichs Schulen das Fach ‚evangelische Religion‘ unterrichten. Denn vor allem in der aktuellen Diskussion um die flächendeckende Einführung des Faches Ethik und den aktuell verstärkt auftretenden kritischen Fragen bezüglich des Gegenstandes Religion, ist die Devise: wer stehen bleibt, vergeht mit der Zeit. Deswegen muss über die Gestaltung und den Inhalt des evangelischen Religionsunterrichtes sich immer wieder Gedanken gemacht werden, dass das Fach eben nicht vergeht, sondern mit der Zeit geht.

⁹⁹ Schulfach Religion, Jahrgang 18/1999, S. 45ff.

¹⁰⁰ Ebd. S. 53.

6.3 Die Lehrerhandbücher für Evangelische Religion

Genauso wie im Unterricht die verwendeten Schulbücher die Rolle des Lehrplanes übernehmen, kann den Lehrerhandbüchern für evangelische Religion eine ähnliche Aufgabe zugesprochen werden, da diese zur Unterrichtsvorbereitung kaum mehr weg zu denken sind. Insgesamt gibt es vier Bände, die aus einer Zusammenarbeit von Unterrichtenden, also von evangelischen Religionslehrern entstanden sind. Jedes Band besteht aus Texten, Bildern und verschiedenen Graphiken. Die Bücher haben einen Umfang zwischen 145 und 175 Seiten und sind in zehn bis elf Kapitel gegliedert. Die einzelnen Kapitel richten sich nach den Zielen a-h im Lehrplan 2002. Die einzelnen Kapitel aller vier Bände sind nach einem gleichen Prinzip aufgebaut. Als erstes werden jeweiligen Lern- und Bildungsziele und die Personen, die dieses Lernfeld aufbereitet haben, genannt. Bevor das Thema näher entfaltet wird, werden Überlegungen zur Situation der Schüler und Schülerinnen im Blick auf das Thema gemacht. Danach wird die aktuelle Bedeutung des Themas genannt und letztendlich folgen ein Überblick zum Thema und die damit verbundene Intention. Im Anschluss daran werden Lernschritte angeboten, wie das Thema näher entfaltet werden kann. Die einzelnen Lernschritte müssen nicht komplett und in der angegebenen Reihenfolge behandelt werden, sondern sind auch bzw. vor allem dazu geeignet, diese in Auswahl zu verwenden. Entsprechend der eigenen Unterrichtssituation soll der Lehrer/die Lehrerin in eigener Verantwortung entscheiden, welche Vorschläge sie im Hinblick auf das Thema im Unterricht verwendet und was nicht. In den meisten Fällen sind noch theologische und religionspädagogische Überlegungen zum Thema und zu den vorgestellten Inhalten zu finden. Ebenso werden Literatur und andere Materialien angegeben, die zur Vorbereitung auf das Thema dienen und die darauf folgenden Schritte zeigen auf, wie die vorgeschlagenen Inhalte und Beispiele im Unterricht konkret angewendet werden können. Jedes Band endet mit einem Liederverzeichnis, in dem alle Lieder, die in den Kapiteln und Unterrichtsschritten vorgeschlagen werden, aufgelistet sind. Die Lehrerhandbücher sind durch die zu den einzelnen Themen angeführten Überlegungen, die für die Personen, die das jeweilige Kapitel bearbeitet haben, leitend waren, mehr als nur eine bloße Präsentation an Unterrichtsthemen und verwendbaren Materialien.

Inhaltlich gesehen gibt es zwischen den einzelnen Kapitel aller Bände, vor allem was die Schwerpunktsetzung betrifft, Unterschiede. Das liegt aber vor allem an der Vielzahl der Personen, die ihren eigenen Beitrag geleistet haben, dass die Handbücher in den Jahren

2002¹⁰¹ und 2004¹⁰² im Evangelischen Presseverband/Wien erscheinen konnten. Insgesamt sind die vier Bände gelungen und sind mit den zahlreichen Materialvorschlägen eine große Hilfestellung zur Vorbereitung des evangelischen Religionsunterrichtes.

Im Lehrerhandbuch 1 sind die Lernziele des Lehrplanes jeweils in Oberbegriffen zusammengefasst, die zugleich die Überschriften der insgesamt elf Kapitel, welche auf 163 Seiten aufgeteilt sind, bilden. Jedes Kapitel beginnt mit einem Vorwort und soll als Wegweiser dienen und die Arbeit mit vorgeschlagenen Materialien erleichtern. Vor allem sind biblische Beispiele und theologische Themen wie Glaube, Gebete, Gottesbilder in diesen Lehrerhandbuch wieder zu finden. Die Themenkreise sind ‚Stärken und Schwächen‘, ‚Rollen‘, ‚Wege‘, ‚Trennung und Verlust‘, ‚Schöpfung‘, ‚Gottesbilder‘, ‚Bibel‘, ‚Glauben erfahren‘, ‚Gebete‘, ‚Regeln und Gebote‘ und ‚Streiten‘. Ein ‚Liederverzeichnis‘ bildet den Abschluss des Lehrhandbuches 1. Die präsentierten Inhalte und Materialien richten sich hauptsächlich an Lehrende, die die 1. und 2. Klasse einer weiterführenden Schule unterrichten. Es soll zunächst um die Findung der eigenen Persönlichkeit gehen. Viele Schüler sind in diesen Jahren in neuen Klassengemeinschaften zusammen gekommen und müssen an neuen Schulen sich erst zu Recht finden. Die Lehrkraft soll gemeinsam mit den Schülern einen Lernweg gehen, auf denen die Kinder ihre Identität und ihren Platz in der neuen Gemeinschaft als Evangelische Christen finden. Aus diesem Grund sind andere religiöse Anschauungen und Kulturen nicht sehr berücksichtigt wurden. Bis auf zwei Ausnahmen. Im Kapitel über das Lernfeld 1f „Gottesbilder“¹⁰³ wird als Vorschlag „Die 99 schönsten Namen Gottes“ vorgegeben. Das Ziel dieser Unterrichtseinheit soll sein, dass die Schüler eine Vorstellung bekommen, wie sie Gott denken und wie Gott ist und wie man Gott beschreiben kann. Da kommen oft Erwachsene mit ihrer Fantasie und Vorstellung an ihre Grenzen diese Fragen zu beantworten. Menschen haben oft unterschiedliche Vorstellungen und Meinungen von Gott. Den Kindern in diesem Alter geht es ähnlich. „Die 99 schönsten Namen Gottes“ sind eine Sammlung von verschiedenen Aussprüchen Mohammeds und beschreiben die unterschiedlichen Wesenszüge Gottes, die die Muslime Gott geben. Es soll dabei nicht darum gehen, etwas von dem Islam zu lernen, sondern die verschiedenen Begriffe können für die Kinder eine Hilfestellung sein Gott besser zu verstehen, wie er ist und was er tut. 99 verschiedene Namen, die dasselbe beschreiben und zwar Gott und seine Fähigkeiten und Eigenschaften. Damit besteht die Möglichkeit in ein Gespräch über die drei abrahamitischen Religionen zu kommen, weil im selben Zusammenhang auch die

¹⁰¹ 2002 ist das Erscheinungsjahr der ersten beiden Lehrerhandbücher.

¹⁰² Das Lehrerhandbuch 3 und 4 ist im 2004 erschienen.

¹⁰³ Lehrerhandbuch 1, S. 73ff.

Möglichkeit besteht auf das Judentum hinzuweisen und über die jüdische Art und Weise der Gottesvorstellung zu berichten. Eine weitere Möglichkeit für die Schüler und Schülerinnen die Vielzahl an unterschiedlichen Gottesbildern darzustellen, ist das Gespräch über Ägyptische, Griechische oder Römische Gottheiten. Hier bietet es sich an den Unterricht fächerübergreifend zu gestalten, zum Beispiel mit dem Fach Geschichte oder Geografie, wenn an dieser Stelle der Hinduismus als eine Religion Asiens zur Sprache kommt.¹⁰⁴ Das ist von den Autoren, die dieses Lernfeld bearbeitet haben, vorgesehen. Nach dem auf die Situation der Schülergruppe im Hinblick auf das Thema und die aktuelle Bedeutung des Themas erläutert wird, werden in die Intentionen zum Thema und den dargelegten Vorschlägen angesprochen.¹⁰⁵ Das Unterrichtsthema „Gottesbilder“ soll unter anderen dadurch entfaltet werden, indem sich die Schüler „mit ausgewählten Personen aus Bibel, Kirchengeschichte und anderen Religionen/Kulturen“ beschäftigen und „deren Beziehung zu Gott“ nachspüren.¹⁰⁶

Ein weiterer Themenkreis, zu den diverse Unterrichtsideen zu finden sind, ist das ‚Gebet‘. Die Schüler und Schülerinnen lernen zunächst, dass das Gebet und das Beten eine menschliche Reaktion auf Erfahrungen, die wir Tag für Tag machen, ist. Das wichtigste christliche Gebiet, welches in allen christlichen Kirchen gebetet wird und im evangelischen Religionsunterricht nicht fehlen darf, ist das „Vater Unser“. Die Formulierung, die heute weltweit und überkonfessionell ihre Gültigkeit hat, orientiert sich an dem Wortlaut der Fassung des Evangeliums nach Matthäus. Jesus überlieferte dieses Gebet und als frommer Jude kannte er, wie auch andere Gläubige seiner Zeit, die Gebetspraxis. Somit stammen die Wörter und Redewendungen, aus denen sich das „Vater Unser“ entwickelt hat, aus der jüdischen und alttestamentlichen Tradition. Somit liegt die Möglichkeit nahe, dass in der Unterrichtsreihe über das „Vater Unser“ auch über jüdische Gebetsformen gesprochen werden kann. Das wird seitens des Lehrerhandbuches an dieser Stelle so vorgeschlagen. Neben den Text des „Vater Unser“ sollen sich die Schüler auch mit einen jüdischen Gebetstext beschäftigen und zwar mit dem Kaddisch, welches den gleichen Stellenwert im Judentum hat, wie das „Vater Unser“ in den christlichen Kirchen. Somit kann die Gemeinsamkeiten der beiden Religionen veranschaulicht werden und vor allem auch die jüdische Verwurzelung des christlichen Glaubens. Wie die Kinder sich den Text des „Vater Unser“ vertraut machen und hineinwachsen müssen, genauso müssen ihnen andere Dingen, was den christlichen Glauben betrifft, aber auch aus anderen Bereichen des Lebens, denen sie begegnen und begegnen

¹⁰⁴ Lehrerhandbuch 1, S. 78.

¹⁰⁵ Lehrerhandbuch 1, S. 73.

¹⁰⁶ Ebd.

werden, vertraut werden. Das ist ein lebenslanger Lernprozess, mit dem nie früh genug begonnen werden kann. Dazu gehört es eben auch, anderen Religionen zu begegnen. Den Unterricht mit dem im Lehrerhandbuch 1 angebotenen Materialien zu gestalten, ist eine Möglichkeit.

Mit elf Kapiteln, die sich auf 145 Seiten erstrecken, ist das zweite Lehrerhandbuch das kürzeste der gesamten Reihe. Der Aufbau ist dem ersten sehr ähnlich. Wieder dienen bestimmte Oberbegriffe als Kapitelüberschriften und geben das jeweilige Thema an. Bevor das ‚Liederverzeichnis‘ das Lehrerhandbuch 2 abschließt, werden folgende Themen behandelt: ‚Ängste‘, ‚Mut und Einsatz‘, ‚Umwelt Jesu‘, ‚Macht und Ohnmacht‘, ‚Klage und Lob‘, ‚Medien-Werbung-Konsum‘, ‚Symbole‘, ‚Feste‘, ‚Isolation-Integration‘ und ‚Gemeinschaft‘. Zum Lernziel f aus dem Lehrplan 2002, nachdem die Schüler und Schülerinnen die Vielfältigkeit an Gottesbildern wahrnehmen und kennen lernen sollen, sind in dieser Lehrerhandbuchausgabe Vorschläge zu Unterrichtsstunden zum Thema „Symbole“ zu finden.¹⁰⁷ Vom Schuljahr davor wissen die Kinder bereits, dass die Sprache von Gott vorwiegend in den verschiedensten Bildern und Symbolen geschieht. Aber es soll zunächst um Symbole allgemein gehen, denen die Kinder, aber auch die Erwachsenen, im Alltag bewusst und unbewusst begegnen. Das Ziel ist die Fähigkeit zu entwickeln, die Bilder und Symbole aus der eigenen Lebenswelt benennen zu können. In erster Linie soll es darum gehen christliche Symbole von denen aus anderen Bereichen, wie der Werbung, zu unterscheiden. Unter den Vorschlägen für den Unterricht findet sich ein Zuordnungsspiel. Zu den Kategorien ‚allgemeine Symbole‘, ‚christliche Symbole aus dem Kirchenjahr‘ und eine Vermischung von allgemeinen und christlichen Bildern wurden unterschiedliche Bilder ausgesucht, die die Schüler und Schülerinnen erklären müssen, wofür welches Symbol steht.¹⁰⁸

Die Thematik würde es anbieten über andere Religionen und deren Bilder und Symbole ins Gespräch zu kommen, allerdings ist dazu kein Materialvorschlag zu finden. Man könnte zum Beispiel eine Zusammenstellung der unterschiedlichsten religiösen Symbole erarbeiten und den Schüler und Schülerinnen die gewählten Symbole den Religionen Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus oder anderen Kulturen zuzuordnen.

In den weiteren Kapiteln werden andere Weltanschauungen, Kulturen und Religionen nicht aufgegriffen, obwohl die Themenauswahl es zulassen würde. Das Lernfeld 2.g beschäftigt

¹⁰⁷ Lehrerhandbuch 2, S. 91ff.

¹⁰⁸ Ebd., Material 1,2 und 3, S. 96-98.

sich mit „Feste“.¹⁰⁹ Nach dem Bildungsziel aus dem Lehrplan 2002, den dieser Unterrichtsvorschlag gerecht werden soll, sollen die Schüler und Schülerinnen „die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, erleben und gestalten.“¹¹⁰ Feste, ganz egal ob aus einen religiösen Hintergrund oder eines anderen Grundes wegen gefeiert, werden von den Menschen und vor allem auch von Kindern geliebt, weil sie eine Unterbrechung aus den Alltag bedeuten und somit als Thema im Unterricht auch auflockernd sein können. Das Autorenteam, bestehend aus Alfred Garcia Sobreira-Majer, Roland Kadan, Helene Miklas, Roland Ritter-Werneck, hat bei den Überlegungen zur Ausarbeitung des Lernfeldes die veränderte Bedeutung der verschiedenen Feste vor Augen. Auf Grund verschiedener Einflüsse haben in den letzten Jahrzehnten manche Feste, wie die großen christlichen an Bedeutung verloren bzw. ihre Wichtigkeit in der Gesellschaft verändert und andere Feste haben an Aufmerksamkeit seitens der Gesellschaft zugenommen. „Waren Feste früher noch in dem Rahmen von Kirche, Dorfgemeinschaften und Familien eingebettet, so ist durch die veränderte Struktur (Krise der Institutionen, Verlust des kirchlichen Bezuges, Existenz der Kleinfamilie) auch das Feiern in Mitleidenschaft gezogen.“¹¹¹ Auch durch die Pluralität der Gesellschaft und durch das Zusammenwachsen der Welt begegnen die Kinder oft unbewusst verschiedenen Festlichkeiten und Bräuchen aus anderen Kulturen und Religionen. Die Schülergruppe soll mit Hilfe der vorgeschlagenen Materialien und Unterrichtsschritte die Bedeutung und Namen der „christlichen, jüdischen, muslimischen Feste als Ausdruck menschlicher Glaubenserfahrung“¹¹² benennen können. Nachdem im Einstieg in die Unterrichtseinheit zum Thema den Schülern und Schülerinnen bewusst gemacht wurde, was ein Fest für den Alltag bedeutet und dass Menschen, um ihren Alltag bewältigen zu können, ab und an Auszeiten aus dem Alltag brauchen, sollen ausgewählte Feste der drei abrahamitischen Religionen, die jedes Jahr gefeiert werden, kennen gelernt werden. Um den zeitlichen Rahmen für die Lerneinheit realistisch gestalten zu können, hat man sich in den Vorschlägen auf jeweils zwei Feste einer jeden Religion festgelegt. Als jüdische Feste soll neben den Laubhütten das Pessachfest gelehrt werden. Die Idee ist es, durch den „Brief zum Pessachfest“¹¹³ die wichtigsten Informationen über die Herkunft und Bedeutung und die Art und Weise wie Juden das Pessachfest feiern zu erhalten. Weiter wird vorgeschlagen, die Symbole und Bilder, die sowohl um das Pessachfest, als auch um das Laubhüttenfest auftreten, anschaulich zu gestalten. Eine Möglichkeit, die auch in den einzelnen Bausteinen

¹⁰⁹ Lehrerhandbuch 2, S. 107ff.

¹¹⁰ Ebd., S. 107.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Lehrerhandbuch 2, Material 1, S. 113f.

des Lernfeldes genannt wird, ist, dass die Lehrkraft gemeinsam mit der Schülergruppe die Speisen, die jüdische Gläubige zu den Festen essen, zu bereitet und isst. Allerdings muss das die Lehrkraft auf Grund ihrer Möglichkeiten zur Unterrichtsvorbereitung entscheiden. In Wien und Umgebung ist es kein Problem das ungesäuerte Brot, die Mazze, zu bekommen. Jedoch wie es in anderen Gegenden Österreichs aussieht, vor allem in den ländlich geprägten Gebieten, muss in der jeweiligen Situation entschieden werden. Neben den vorhandenen Vorschlägen, die beiden jüdischen Feste in den Unterricht einzubauen, gibt es noch andere Wege die Texte mit einer Schülergruppe zu bearbeiten und anschaulich werden zu lassen. Eine andere Möglichkeit wäre es, da im Text M2 über „das Laubhüttenfest“¹¹⁴ auch andere jüdische Feiertage wie Rosch ha-Schana und Jom Kippur, genannt werden, den Schülern einen jüdischen Festtagskreis gestalten zu lassen und diese mit den christlichen Kirchenjahreskreis zu vergleichen. Allerdings muss dazu seitens der Lehrkraft mehr Informationen über die Zeit, wann die einzelnen Feste gefeiert werden, kommen und der Vollständigkeit sollten jüdische Feste, die in den Texten nicht vorkommen, auch erwähnt werden. Oder als dritte Möglichkeit können die beiden Feste, Pessach- und Laubhüttenfest, mit den im Christentum etwa zeitgleich gefeierten Feste, Ostern und Erntedankfest, verglichen werden.

Als christliche Feste, die in diesen Lernfeld zu behandeln sind, ist das Weihnachts- und Pfingstfest vorgeschlagen. Um das Weihnachtsfest und seine Bedeutung zu behandeln, wird die Hell/Dunkel-Thematik aufgegriffen.¹¹⁵ Mit Hilfe ausgesuchter Bibeltexte zur Geburt Jesu sollen aus neun Begriffen, die beliebig erweiterbar sind, die zur biblischen Weihnachtsgeschichte gehörenden herausgefunden werden. Die Begriffe sind danach einer dunklen und einer hellen Seite in das Heft zuschreiben, wobei ein Begriff „Kind in der Krippe“ zu beiden, als sowohl zur hellen, als auch zur dunklen Seite gehört. Mit der Verwendung einer symboldidaktischen Methode soll an dieser Stelle die Bedeutung der Menschwerdung in den Mittelpunkt gerückt werden. Auch gibt es hier noch zahlreiche andere Methoden, das Weihnachtsfest im Rahmen einer Unterrichtseinheiten, in der es über Feste im Allgemeinen geht, zu behandeln. Zum Beispiel kann ein synoptischer Vergleich mit den biblischen Erzählungen über die Jesus Geburt zu der Erkenntnis führen, dass das in vielen Gemeinden an Weihnachten aufgeführte Krippenspiel in der Regel ein so genanntes „Best-of“ drei unterschiedlicher Geburtserzählungen ist. Das zweite christliche Fest, welches in dieser Lernreihe näher betrachtet werden soll, hat zwar genauso wie Weihnachten oder auch Ostern

¹¹⁴ Ebd., Material 2, S. 114f.

¹¹⁵ Ebd., Material 3, S. 115.

seine Bedeutung für den christlichen Glaubens, ist allerdings eines der unbekanntesten Feste. Das liegt sicherlich auch daran, dass es um das Pfingstfest keinerlei Kommerz und dergleichen gibt. Dennoch soll den Schülern und Schülerinnen die Bedeutung von Pfingsten näher gebracht werden. Das soll einmal durch das Lesen der Pfingstgeschichte geschehen und in einen zweiten Teil sind unterschiedliche Übungen beschrieben, durch die das Wesentliche an Pfingsten, die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, veranschaulicht werden soll.¹¹⁶ Auch hier gilt wie bei allen anderen präsentierten Vorschlägen auch, dass die Lehrkraft in Anbetracht der bestimmten Unterrichtssituation entscheiden muss, ob und welchen Vorschlag sie wie verwendet. Zum Beispiel ist der Vorschlag, mit den Kindern das Klassenzimmer zu verlassen und die Eigenschaften des Windes zu spüren und zu beschreiben, sehr wetterabhängig. Die anderen Übungen, wie das zunächst alle Schüler im Raum mit einem anderen Laut umher gehen und „im Aufeinander-Hören versuchen sie sich langsam auf einen Ton, dann auf eine Melodie zu einigen“¹¹⁷, veranschaulichen, um was es an Pfingsten geht. Und zwar dass, so verschieden und unterschiedlich die Menschen auch sind, sie Gemeinsamkeiten haben und im Glauben miteinander vereint sind. In diesen Zusammenhang kann auch die Geschichte „Sprechen geht auch anders“¹¹⁸ im Unterricht verwendet werden. Diese eignet sich gut zum Vorlesen, was bei Kindern eines jeden Alters ankommt. Zum Abschluss sind noch einige Lieder, auch aus den anderen Lehrerhandbüchern, die ebenso zum Einsatz kommen könnten. Das unter M6 vorgeschlagene Kreuzworträtsel über die christlichen Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten kann diesen Punkt abschließen.¹¹⁹

Ein aus der Sichtweise eines muslimischen Mädchens geschriebener Text soll den Einstieg für ein Unterrichtsgespräch über die muslimischen Feste, den Ramadan und das Opferfest, bilden.¹²⁰ Zur Gestaltung des Lehrer-Schüler-Gespräches sind ein paar Anregungsfragen angegeben. Ebenso ist der Vorschlag gemacht, einen Mitschüler oder eine Mitschülerin muslimischen Glaubens in den Unterricht einzuladen und mit ihm bzw. ihr über die Feste des Islams zu sprechen.

In einen nächsten Schritt sollen die Feste, die im Leben eines Menschen ein einmaliges Ereignis sind und den Lebenslauf begleiten, in den Mittelpunkt gestellt werden. Dazu ist vorgesehen, dass auf christlicher Seite das Fest der Konfirmation gewählt wird, weil die Schüler und Schülerinnen, für die diese Unterrichtsreihe vorgesehen ist, in der Regel

¹¹⁶ Lehrerhandbuch 2, S. 111.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Lehrerhandbuch 2, Material 4, S. 116f.

¹¹⁹ Ebd., S. 118.

¹²⁰ Lehrerhandbuch 2, Material 7, S. 118ff.

unmittelbar vor der eigenen Konfirmation stehen. Auch im Judentum und im Islam gibt es Feste und Bräuche, die ein Abschied von der Kindheit und einen Schritt hin zum Erwachsensein markieren. Ein Text über Bar Mizwa¹²¹ und über das Beschneidungsfest¹²² erklärt die jeweiligen Rituale. Als Übersicht sollen die drei Feste in einer tabellarischen Form miteinander verglichen werden.

Weil die Autoren dieses Lernfeldes sich auch das Ziel gesetzt haben, dass die Schüler und Schülerinnen durch diese Unterrichtseinheit lernen sollen, „das Feste nicht von selbst gelingen, sondern der Gestaltung bedürfen“¹²³, soll als Abschluss der gesamten Lerneinheit ein gemeinsames Fest geplant, organisiert und gefeiert werden.

Mit 173 Seiten ist das Lehrerhandbuch 3 das umfangreichste der gesamten Reihe. Am Ende dieses Bandes ist, wie in den anderen auch, ein Liederverzeichnis zu finden. Der Inhalt verteilt sich auf zehn Kapitel. Auch sind die Überschriften der einzelnen Kapitel als Schlagwörter für die einzelnen Themenkreise anzusehen. Folgende Themen werden im Lehrerhandbuch 3 behandelt: ‚Gnade und Gerechtigkeit‘, ‚Grenzen‘, ‚Religiöse Identität‘, ‚Sinn des Lebens‘, ‚Gewalt und Krieg‘, ‚Gottesvorstellungen‘, ‚Glaubensbekenntnisse‘, ‚Malerei und Architektur‘, ‚Sündenböcke‘ und ‚Miteinander‘. Die Kapitelüberschriften lassen vermuten, dass im dritten Schuljahr der allgemein bildenden höheren Schule, für die das Lehrerhandbuch zur Unterrichtsvorbereitung dienen soll, mehr Hinweise auf andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen vorkommen. Die Kapitelüberschrift zum Lernfeld f „Gottesvorstellungen in den verschiedenen Religionen“ bringt es deutlich zum Ausdruck, dass in der vorgeschlagenen Unterrichtsreihe der Blick über das Christentum hinausgeht.¹²⁴ Jutta Aschauer und Karl Schiefermaier haben das Lernfeld ausgearbeitet und das Ziel vor Augen, dass die Schüler und Schülerinnen verschiedene Gottesvorstellungen in verschiedenen Religionen kennen lernen sollen und anderen Gläubigen mit Toleranz und Achtung begegnen.¹²⁵ Nachdem auch in diesem Kapitel zunächst die Situation der Schüler und Schülerinnen erörtert wird, geht man auf die Bedeutung des Themas ein. In Anbetracht der pluralistischen Gesellschaft, die in vielen unterschiedlichen Bereichen stärker zusammen wächst, wird die Wichtigkeit und die Aktualität das Thema im evangelischen Religionsunterricht zu behandeln, betont. Dabei soll es nicht um eine Abgrenzung seitens des Christentums zu den anderen Weltreligionen gehen, sondern die Gottesvorstellungen der

¹²¹ Ebd., Material 8, S. 120f.

¹²² Ebd., Material 9, S. 121f.

¹²³ Lehrerhandbuch 2, S. 107.

¹²⁴ Lehrerhandbuch 3, S. 89ff.

¹²⁵ Ebd., S. 89.

Weltreligionen sollen positiv heraus gestellt werden und um auf diese Art und Weise „das Miteinander der Welt zu fördern“. ¹²⁶ In diesen Zusammenhang wird auch auf die anderen Lehrerhandbücher verwiesen, speziell auf die Lernfelder f, die für das Lernziel f „Gottesbildern auf die Spur kommen“ Unterrichtsbausteine aufbereitet haben. In den didaktischen Vorbemerkungen zum Thema wird sogar „die Kenntnis von 1f, 2f, 2g, 4f, 4g und aus der VS 4.9.“ betont, um „dieses Lernfeld gezielt zu verstehen und einzusetzen“: ¹²⁷

In dieser Unterrichtsreihe soll es im ersten Schritt darum gehen die Gottesbilder der Christen, Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten und der Naturreligion kennenzulernen. Zu jeder einzelnen Religion ist ein Text als Kopiervorlage zu finden. Es wird jeweils das Symbol genannt und die Bedeutung dessen erklärt. Eine kurze Geschichte aus der Umwelt der entsprechenden Religion soll die Informationen über die Bedeutung und Herkunft des Symbols veranschaulichen. ¹²⁸ Die Reihenfolge der Texte ist dem Alphabet nach geordnet. Somit ist das erste Textblatt zum Buddhismus und das letzte zu den Naturreligionen. Im zweiten Schritt wurden Beispiele an Hand von Biografien, Bildern und Geschichten zu den einzelnen Weltreligionen ausgesucht, an denen deutlich gemacht werden soll, was aus dem Bereich der Religion „im Sinne eines besseren und friedlichen Zusammenlebens gegeben wurde“: ¹²⁹ Auch wurde hier wieder die alphabetische Reihenfolge gewählt. So handelt das erste Materialblatt 7 über den Buddhismus und das Materialblatt 12 schließt den zweiten Schritt dieser Unterrichtsreihe mit einer Beispielgeschichte zu den Naturreligionen ab. Im Anschluss an die jeweiligen Beispiele sind Fragen vorgeschlagen, mit denen man eine Brücke zur Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen schlagen kann und somit eine Verbindung zur jeweiligen Weltreligion. Da die Unterrichtsbausteine für den evangelischen Religionsunterricht konzipiert wurden, ist es nicht verwunderlich, dass die Fragen aus christlicher Perspektive sind. Damit rückt die christliche Vorstellung zwar in den Vordergrund. Aber die Fragen sind nicht so formuliert, dass im Schüler-Lehrer-Gespräch eine Wertung geschehen soll, sondern eher die Gemeinsamkeiten zueinander betont werden. Es soll ein Dialog und die Begegnung von christlichen Schülern zu anderen Weltreligionen geschehen, denen sie in ihren Lebensalltag laufend wissentlich oder auch unwissentlich

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Lehrerhandbuch 3, S. 89.

¹²⁸ Lehrerhandbuch 3; Material 1 Buddhismus; 2 Christentum, 3 Hinduismus, 4 Islam, 5 Judentum, 6 Naturreligion, S. 95-100.

¹²⁹ Ebd., S. 92.

begegnen. Daran schließt sich ein Liederverzeichnis an, die sich, wie die Autoren dieses Kapitels schreiben, „u.U. für ein Projekt ‚WR‘“¹³⁰ eignen.

Das vierte Lehrerhandbuch ist mit 167 Seiten auch sehr umfangreich und bildet den Abschluss der Reihe der Lehrerhandbücher. Wie bei den anderen sind den Lehrplänen die insgesamt elf Kapitel zugeordnet. Folgende Themengebiete enthält das Lehrerhandbuch 4: ‚Meine Begabungen‘; ‚Partnerschaft‘, ‚Extremerfahrungen‘, ‚Immer das Gleiche?‘, ‚Schuld‘, ‚Regeln und Ordnungen‘, ‚Ungerechtigkeit‘, ‚Umstrittene Rede von Gott‘, ‚Musik‘, ‚Destruktive Religion‘, ‚Evangelisch als Minderheit‘ und abschließend das ‚Liederverzeichnis‘. Im Kapitel 4f, in dem eine Lerneinheit zum aus dem Lehrplan 2002 entnommenen Lernziel f, nach dem die Vielfalt der Gottesbilder wahrgenommen werden sollen, präsentiert wird, ist im Gegensatz zu den anderen Bänden der Lehrerhandbuchreihe die Behandlung anderer Religionen und Kulturen nicht vorgesehen. In dieser Ausgabe sind unter den genannten Lernziel Unterrichtsbausteine vorgeschlagen, die ausschließlich das christliche Gottesverständnis im Mittelpunkt haben und ausgehend davon in verschiedenen Schritten der Frage und Suche nach Gott thematisieren. Zum Thema anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen bietet das Kapitel 4.g.1 unter der Überschrift „Destruktive Religion“ interessante Vorschläge, die im Folgenden näher beschrieben werden sollen. Die Lehr- und Bildungsaufgabe g im Lehrplan 2002, zu der diese Unterrichtseinheit erstellt wurde, lautet: „Die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, erleben und gestalten.“¹³¹ Hier sollen vor allem Kompetenzen vermittelt werden, dass die Schüler und Schülerinnen sich in der Vielfalt der unterschiedlichen religiösen Anschauungen zurecht finden und sich vor allem auch mit denen, die Gefahren mit sich bringen können, kritisch auseinander setzen. Laut den Vorbemerkungen zu den Überlegungen dieser Lerneinheit findet der Religionsunterricht über Sekten „nur unter dem Aspekt der Prävention“¹³² statt. In den Überlegungen zur Situation der Schüler und Schülerinnen wird auf die Notwendigkeit das Thema im Unterricht zu behandeln hingewiesen, weil Menschen in diesen Lebensalter „besonders empfänglich für ‚neue‘ Lebensformen“¹³³ sind. In sechs verschiedenen Schritten soll die Unterrichtseinheit entfaltet werden. Für den ersten Schritt, der als Einstieg und ersten Zugang zur Thematik dienen soll, sind fünf unterschiedliche Materialien vorgeschlagen. Wenn viel Zeit zur Verfügung steht, ist es durchaus denkbar, alle fünf Materialien der Reihe nach ein zu setzen.¹³⁴ Allerdings bietet

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Lehrerhandbuch 4, S. 131.

¹³² Lehrerhandbuch 4, S. 131.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Lehrerhandbuch 4, Material 1-5, S. 137-142, 144.

es sich auch an aus den ersten beiden eines zu wählen und eines zwischen Material 3 und 4 auszusuchen. Zunächst sollen die Schüler und Schülerinnen bestimmte Merkmale von Gruppen erkennen, von denen eine Gefahr ausgehen kann. Das kann zum einen durch ein Zuordnungsspiel geschehen, bei dem verschiedene Karikaturen bestimmte Texte als Beschreibung und Erklärung zugeordnet werden müssen oder an Hand von verschiedenen „Merkmale problematischer Gruppen“¹³⁵ kann im Lehrer-Schüler-Gespräch auf die Merkmale eingegangen werden. Als nächstes kann eine der beiden Karikaturen von E. Rauschenbach oder Liebermann ausgewählt werden. Zum einen wird bei dieser Methode das Beschreiben und Deuten von Karikaturen gelernt und zum anderen können auch hier auf bestimmte Einzelmerkmale geschlossen werden. Wie bereits des Öfteren erwähnt, gilt auch hier für die Lehrkraft gemäß der Unterrichtssituation in Eigenverantwortung die für die Klasse geeigneten Materialien zu wählen. Ein Lückentext dient zur Festigung der gewonnen Erkenntnisse und kann die Einstiegsphase in die Thematik abrunden. Im zweiten Schritt soll es um Manipulation gehen. Auch hier sind verschiedene Vorschläge angegeben, aus denen man eine Auswahl treffen kann, damit am Ende des zweiten Schrittes dieses Lernfeldes der Schülergruppe deutlich wird, wie und wo Manipulation stattfindet. Ein Vorschlag wäre es das Video „Die Welle“ oder „Das Milgram Experiment“ einzusetzen.¹³⁶ Oder man wählt die als Material 6 angebotene Karikatur aus oder kommt am Beispiel einer Marionette ins Gespräch. Dazu sind mögliche Gesprächsfragen angegeben. Beide Möglichkeiten verfolgen das Ziel Beeinflussungen zu verdeutlichen und erkennbar zu machen. Unter den Titel „Wie geschieht Manipulation“ sind als Kopiervorlage fünf explizite Stichpunkte genannt und erklärt.¹³⁷ Als drittens soll versucht werden sich über eine Mitgliedschaft in einer solchen Gruppe Gedanken zu machen und vor allem welche Folgen für einen selbst und für seine Umwelt eine Zugehörigkeit mit sich bringt. Dazu wurde bereits eine Auswahl an möglichen Folgen vorgegeben¹³⁸, die von den Schülern entweder den Karikaturen von dem Materialblatt 1 zuzuordnen sind oder anderweitig in das Heft zu kleben oder zu schreiben. Als nächstes ist vorgesehen sich Gedanken über einen Austritt und die möglichen Folgen zu machen. Auch hier sind bereits Austrittsmöglichkeiten und deren Folgen vorgegeben, die an die Schüler ausgehändigt werden und als Gesprächsanleitung dienen kann.¹³⁹ Als Abschluss dieser Lerneinheit über Sekten kann jeder Einzelne und jede Einzelne mit Hilfe einer Checkliste sich

¹³⁵ Lehrerhandbuch 4, Material 2, S. 139f.

¹³⁶ Ebd., S. 135.

¹³⁷ Lehrerhandbuch 4, Material 7, S. 142.

¹³⁸ Ebd., Material 8, S. 144.

¹³⁹ Ebd., Material 10, S. 145.

überprüfen, wie man sich gegenüber problematischen Gruppierungen verhält.¹⁴⁰ Neben einer Auswahl von verschiedenen Internetadressen, unter denen weitere Informationen zum Thema zu finden sind, sind Kontaktdaten zu Experten und Expertinnen angegeben, die man für ein Unterrichtsgespräch einladen kann. Da allerdings die Kontaktadressen der Personen auf den Stand von dem Erscheinungsjahr des Lehrerhandbuches 4 ist, gibt es einen Hinweis auf die Aktualisierung der Adresse in „Glaube und Heimat“.¹⁴¹ Insgesamt sind die Vorschläge zu diesen Lernfeld sehr allgemein gehalten und theoretisch aufgebaut, so dass es zur Vorbereitung überlegenswert ist, das Thema am Beispiel einer konkreten Sekte auf zu bauen. Scientology, ist vor allem wegen seines bekanntesten Mitgliedes Tom Cruise, bei den Schülern sehr bekannt und weckt dadurch verstärkt das Interesse am Thema. Für den evangelischen Religionsunterricht an den Schulen in Wien und Umgebung bietet sich auch an Wilfried Handl als ehemaligen Scientologe einzuladen.

Das letzte Lernfeld 4h des Bandes und somit der gesamten Lehrerhandbuchreihe beschäftigt sich mit den Thema „Evangelisch als Minderheit“.¹⁴² In den meisten Gegenden Österreichs ist die evangelische Kirche in einer Minderheitssituation, die auch die Gegebenheiten für den Religionsunterricht an den Schulen bestimmt und somit auch von den Schülern und Schülerinnen wahrgenommen werden. Deswegen sollen sie „sich als Teil einer Gemeinschaft verstehen, Verantwortung wahrnehmen und Konfliktfähigkeit lernen, Respekt und Wertschätzung innerhalb der Gemeinschaft und nach außen entwickeln.“¹⁴³ So lautet das Lernziel h im Lehrplan 2002, zu den diese Lerneinheit ausgearbeitet wurde. Es soll darum gehen die Kinder als heranwachsende Generation in ihrem Bewusstsein, Mitglied der evangelischen Kirche zu sein, zu stärken und sich selbstbewusst als ein Teil der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft zu sehen. Daher sind die Unterrichtsvorschläge so aufgebaut, dass es zunächst speziell um die eigene evangelische Identität geht. Neben den Aufbau und den unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben der evangelischen Kirchen lernen die Schüler und Schülerinnen, die in diesem Schuljahr, welches die Autorengruppe bei der Ausarbeitung der einzelnen Unterrichtsbausteinen vor allem im Blick hatte, ihre Konfirmation feiern, auch die Möglichkeiten sich selber in der Gemeinde einzubringen und die Kirche mitzugestalten. Neben den Kennenlernen und Festigen der eigenen Konfession soll die Thematik auch im Zusammenhang der Gesellschaft betrachtet werden. Dazu gehört es andere christliche Konfessionen und Religionen im Blick zu haben.

¹⁴⁰ Ebd., Material 11, S. 147f.

¹⁴¹ Lehrerhandbuch 4, S. 136.

¹⁴² Lehrerhandbuch 4, S. 149ff.

¹⁴³ Lehrerhandbuch 4, S. 149.

Das geschieht im zweiten Schritt zu Entfaltung der verschiedenen Lernwege. Das Thema ist für eine vierte Klasse der AHS vorgesehen. Das heißt, dass die Schüler und Schülerinnen bereits drei Jahre evangelischen Religionsunterricht, sofern sie nicht abgemeldet waren, an dieser Schulform hinter sich haben und wie im vorangegangenen bereits beschrieben, sind andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen in den Schuljahren 1 bis 3 der AHS vorgesehen. So können gewisse Vorkenntnisse über andere Religionen wie Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und anderen christlichen Konfessionen vorausgesetzt werden. In dem vorgeschlagenen Spiel geht es, wie der Name es verrät, um „Brücken bauen“.¹⁴⁴ Für jede einzelne Religion und Konfession gibt es ein Sechseck. Im Spiel soll es darum gehen, „zu überlegen, wie die einzelnen Religionen bzw. Kirchen einander näher kommen können.“¹⁴⁵ Zwischen den Sechsecken sollen also Brücken gebaut werden, die beschriftet werden sollen, damit die beiden Sechsecke bzw. die Religion oder Konfession, für die die Sechsecke stehen, verbunden werden. Die Beschriftung einer Brücke drückt gleichzeitig das aus, was die jeweiligen Gläubigen tun können, um sich näher zu kommen. So kann eine Brücke für „kennen lernen“, eine zweite steht für „gemeinsam Feste feiern“ und eine dritte kann das „einander zuhören“ symbolisieren. So sind weitere Möglichkeiten die Brücken zu beschriften vorgegeben.¹⁴⁶ Allerdings kann man diese den Schülern und Schülerinnen erst einmal vorenthalten, damit sie selbst überlegen wie die Brücken heißen könnten und die Vorschläge nicht nur abschreiben. Am Ende des Spieles sollen alle existierenden Religionen und Konfessionen durch unterschiedliche Brücken miteinander verbunden sein und ein Bild der vielseitigen und multireligiösen Gesellschaft abgeben. Trotz der unterschiedlichen Bezeichnungen und Glaubensauffassungen sind alle vernetzt und können gemeinsam die Zukunft gestalten. Am Beispiel von zwei Geschichten, die unter der Überschrift „Einheit in der Vielfalt“ angegeben sind, kann über das Verhältnis der verschiedenen Religionen und Konfessionen gesprochen werden.¹⁴⁷ Sowohl das Spiel als auch die beiden Geschichten bieten daneben auch eine Möglichkeit an das Wissen und die Kenntnisse der verschiedenen Religionen aufzufrischen und zu festigen. Die weiteren Vorschläge dieser Lerneinheit widmen sich vor allem der Ökumene des Christentums. Neben einer Übersicht der verschiedenen christlichen Konfessionen ist vorgesehen über das Symbol der Ökumene zu sprechen und versuchen dieses zu deuten und als Abschluss kann das Glaubensbekenntnis des Ökumenischen Rat der Kirche im Unterricht verwendet werden. Bevor es als Abschluss

¹⁴⁴ Lehrerhandbuch 4, Material 4, S. 159.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Lehrerhandbuch 4, Material 5, S. 161.

gemeinsam gesprochen wird, kann es mit anderen Glaubensbekenntnissen verglichen werden oder dessen Inhalt besprochen werden.

7. Die Schulbücher

Die Lehrpläne im Allgemeinen, aber auch für den Unterrichtsgegenstand evangelische Religion, haben oft nur einen Rahmencharakter und können keine genaue Auskunft darüber sein, was von dem Lehrer oder der Lehrerin tatsächlich unterrichtet und gelehrt wird. Denn sehr oft muss die Lehrkraft auf Grund der bestimmten Unterrichtssituation Entscheidungen treffen und dabei Themen mehr und anderen weniger behandeln. Oder wie beim aktuellen Lehrplan für evangelische Religion geben diese nur Lehrziele an, ohne dabei genaue Inhalte zu nennen. Sicherlich gibt es im Fach evangelische Religion auch so genannte Kernstoffe, die immer wieder vorkommen, wie zum Beispiel das Vater Unser oder bestimmte biblische Geschichten. Aber um genau fest zu stellen, welche Themen im Bereich anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen unterrichtet wurden und werden, ist es hilfreich unterschiedliche Schulbücher zu untersuchen, da diese oft einen so genannten ‚heimlichen Lehrplan‘ darstellen. Die Schulbücher werden chronologisch nach ihrem Erscheinungsjahr und dem Jahr der Genehmigung zur Verwendung als Religionsschulbuch an Österreichs Schulen aufgelistet und beschrieben. Allerdings sind nur die Bücher untersucht wurden, die die Schüler und Schülerinnen der allgemeinbildenden und/oder berufsbildenden Schulen als Zielgruppe haben.

7.1 Evangelischer Glaube

„Evangelischer Glaube“ von Psensky und Fischer wurde vom Evangelischen Oberkirchenrat im Juli 1947 und im darauf folgenden Februar vom Bundesministerium für Unterricht als Schulbuch für Volks-, Haupt- und Untermittelschulen genehmigt und ist somit das erste Buch, welches nach den Geschehnissen des Dritten Reiches und in der Zeit des Wiederaufbaus

Österreich im evangelischen Religionsunterricht in Gebrauch war.¹⁴⁸ Die Ausgabe umfasst 309 Seiten und wie der Titel und Untertitel „Das Zeugnis der Bibel“ verrät, sind überwiegende biblische Themen enthalten. Mit römischen Zahlen sind die fünf Hauptkapitel gekennzeichnet. Das erste Kapitel „Die Verkündigung der Kirche“ ist zugleich das umfangreichste und ist in einen Teil A, der alttestamentliche Themen enthält und in einen Teil B mit neutestamentlichen Themen unterteilt. Die weiteren Kapitel enthalten zum einen Luthers kleinen Katechismus und den Heidelberger Katechismus sowie eine Übersicht verschiedener Kirchenlieder und deren Dichter, eine Gebetssammlung und die Gottesdienstordnung der beiden evangelischen Kirchen A.B. und H.B. .

Im Zusammenhang mit der Behandlung des Alten Testaments spielt das Judentum ebenfalls eine Rolle, aber eine deutlich untergeordnete. Denn eine eigenständige Behandlung des Judentums oder anderer Religionen und Kulturen kommt in dem Buch nicht vor. Das Augenmerk ist auf eine Glaubensunterweisung gerichtet. Die Schüler und Schülerinnen sollen lediglich über den evangelischen Glauben und deren Ausübung in Form von Liedern, Gebeten und Gottesdienstfeiern lernen.

7.2 Evangelische Kirchengeschichte

„Evangelische Kirchengeschichte“ ist ein von Paul Chrystoph herausgegebenes Schulbuch und wurde zum Teil bis in die 1990er Jahre im evangelischen Religionsunterricht an den Schulen in Österreich verwendet.¹⁴⁹ Das Buch umfasst insgesamt 163 Seiten und behandelt verschiedenen Themen, angefangen von den ersten christlichen Gemeinden im Römischen Reich über die Reformation und Gegenreformation bis zu den Themen der neueren Kirchengeschichte, wie zum Beispiel den Pietismus, Innere und Äußere Mission. Der Abschluss des Bandes bildet ein Anhang, der sich über 5 Seiten erstreckt und sich den „Freikirchen und Sekten“¹⁵⁰ widmet. Das Thema wird allerdings aus der Sichtweise der evangelischen Kirche behandelt und nicht als ein eigenständiges Thema. In einer kurzen Einleitung werden zunächst Gründe genannt, warum sich kleinere Gemeinschaften von der christlichen Kirche abgesondert haben. Danach werden in vier Unterkapitel ausgewählte

¹⁴⁸ Felix Psensky, Dr. Dr. Franz Fischer, Evangelischer Glaube. Das Zeugnis der Bibel aus der Lehre und dem Leben der Kirche, Wien, 1948.

¹⁴⁹ Paul Chrystoph, Evangelische Kirchengeschichte. Ein Lehr- und Lesebuch für die Obermittelschule Österreichs, Wien, 1955.

¹⁵⁰ Vgl. Paul Chrystoph, Evangelische Kirchengeschichte, Wien, 1955, S. 158.

freikirchliche Gemeinschaften in folgender Reihenfolge näher beschrieben. Als erstes die Täufer-Gruppen am Beispiel der Baptisten und Mennoniten. Unter der Überschrift „Methodisten-Gruppe“ werden die Methodisten, die Evangelische Gemeinschaft und die Heilsarmee genauer beschrieben. Das dritte Unterkapitel ist der Endzeit-Gruppe gewidmet, in dem speziell auf die Adventisten und den Zeugen Jehovas eingegangen wird. Zum Abschluss werden die Apostolischen und Neuapostolischen, die Quäker und die Christengemeinschaft zu der Geist-Gruppe zusammengefasst und behandelt. Andere Religionen kommen in dem Buch so gut wie nicht vor. Auf einer Seite wird im Abschnitt über die romanisch-germanische Papstkirche auf den Islam eingegangen. In wenigen Sätzen bekommen die Schüler und Schülerinnen Informationen über die Entstehung und die erste Ausbreitung des Islams sowie über die Grundgedanken des islamischen Glaubens. In dieser Abhandlung wird die Religion als eine Gefahr beschrieben. Nachdem sich der Islam zunächst in den arabischen Ländern ausgebreitet hatte, „war auch Europa bedroht“.¹⁵¹ Genauso wurde die Behandlung der kirchlichen Zeitgeschichte weggelassen. 10 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges war man vermutlich mit der Aufarbeitung der Geschehnisse noch nicht so weit, dass solche Themen, wie die Rolle der Kirche im Dritten Reich, in einen Schulbuch Platz gefunden hätten.

Die Präsentation der einzelnen Kapitel und auch derer im Anhang über andere christlich religiöse Gruppen ist, wie der Untertitel des Buches „Lehr- und Lesebuch“ schon erahnen lässt, in reiner Textform gehalten. Es ist ein Buch zum Vorlesen und gemeinsamen Lesen, welches die heutigen Ansprüche an einen Schulbuch nicht erfüllt.

7.3 Wahrheit und Weg

In dieselbe Zeit, wie die zwei bereits beschriebenen Schulbücher, fällt auch dieses Buch für den evangelischen Religionsunterricht. Mit Erlass des Bundesministeriums und der Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats erscheint 1956 das von Franz Fischer geschriebene Buch „Wahrheit und Weg“.¹⁵² In einem ausführlichen Vorwort äußert der Autor, dass mit dem vorliegenden Schulbuch versucht werden soll zwei Welten mit einander zu verknüpfen und gegenüberzustellen. Im evangelischen Religionsunterricht soll nicht nur die Welt des Wort Gottes und die Lehre der Kirche im Blickfeld sein, sondern vor allem aber

¹⁵¹ Ebd., S. 36.

¹⁵² Franz Fischer, Wahrheit und Weg. Der junge Mensch vor den Grundfragen des Glaubens und Lebens, Wien, 1956.

auch die der Schüler und Schülerinnen, verbunden mit ihren Interessen und den damals aktuellen Dingen, die das moderne Leben in den sechziger Jahren bestimmten. Gemäß dem Untertitel „Der junge Mensch vor den Grundfragen des Glaubens und Lebens“ gliedert sich das Buch in zwei Teile. Beide Teile enthalten 15 bzw. 16 Kapitel. Der erste behandelt die Themen rund um die Glaubenslehre, wie zum Beispiel die Anthropologie, Christologie, die Auferstehung oder die Trinität. Der zweite Hauptteil des Buches steht unter dem Stichwort ‚Lebenskunde‘ und enthält vor allem ethische Fragestellungen und Themen, wie Mensch und Tier, Krieg und Frieden, Ehe und Familie oder Freundschaft und Liebe.

Das Kapitel 8 im ersten Teil trägt die Überschrift „Verschiedene Religionsgemeinschaften“.¹⁵³ Es erstreckt sich über sechs Seiten und handelt zum einen von „religiöse Gemeinschaften auf Grundlage der Freiwilligkeit“¹⁵⁴ und zum anderen von „Sekten“.¹⁵⁵ Zum ersteren werden die Mennoniten, die religiöse Gesellschaft der Freunde, auch als Quäker bezeichnet, und die Heilsarmee aufgelistet und kurz beschrieben. Bevor eine Auswahl an verschiedenen Sekten ausgezählt wird, ist zunächst eine kurze Definition von ‚Sekten‘ zu finden und was diese von den anderen religiösen Gruppierungen unterscheidet. Die für den Autor wichtigsten Sekten werden jeweils genannt und näher erläutert. Diese sind die Adventisten, die Zeugen Jehovas, die Mormonen, die Pfingstbewegung, die christliche Wissenschaft, die Christusgemeinschaft und die Gralsbewegung.¹⁵⁶ Der Autor dieses Schulbuches geht ähnlich vor, wie der des im vorherigen Kapitel beschriebenen Buches „Evangelische Kirchengeschichte“. Im Unterschied zu diesem Band haben im Kapitel 12 von „Wahrheit und Weg“ auch andere Religionen ihren Platz gefunden. Unter der Überschrift „Christus und die Religionen“¹⁵⁷ werden über sieben Seiten verschiedene Religionen und Weltanschauungen erläutert. Es geht vor allem darum auf zu zeigen, dass die Menschen, egal wo sie wohnen, eine Grundsehnsucht nach Religion haben. Zunächst werden die Naturmenschen und ihre Einstellung zu Religion genannt. In einen weiteren Punkt können die Schüler etwas über die persische Religion Zarathustras erfahren. Der fünfte Punkt widmet sich der indischen Bevölkerung und ihren Religionen, den Brahmanismus, den Buddhismus und den Hinduismus. Daran schließt sich eine Beschreibung der religiösen Vorstellungen von Laotse und Kungtse, die vor allem für die Menschen in China von Bedeutung sind, an. Ein weiterer Punkt befasst sich mit der Shinto-Religion in Japan. Bevor ein paar Informationen

¹⁵³ Ebd. S.29.

¹⁵⁴ Ebd. S.29.

¹⁵⁵ Ebd. S. 30.

¹⁵⁶ Ebd. S. 30ff.

¹⁵⁷ Fischer, Wahrheit und Weg, S.46, Wien, 1956.

über die beiden monotheistischen Religionen Islam und Judentum folgen, werden die bisher erklärten Religionen aus dem asiatischen Raum mit dem Christentum verglichen. Wie auch der Vergleich des Christentums mit den Judentum und Islam hat dieser den Charakter des Aufrufes zur Missionierung zum Christentum. „Zu Gott kann der Mensch nur kommen, wenn Gott zum Menschen kommt, und das ist geschehen in Jesus Christus.“¹⁵⁸ Die Behandlung anderer Kulturen und Religionen geschieht sehr stark durch eine christliche Sichtweise, die als die alleinige Wahrheit angesehen wird und ist weit vom dem entfernt, was im heutigen Religionsunterricht vermittelt wird, dass das Nebeneinander und Miteinander verschiedener Kulturen und religiösen Anschauungen eine Bereicherung für die Gesellschaft ist.

7.4 Kirchengeschichte und Konfessionskunde

Fast 20 Jahren vergingen bis für die Oberstufe der allgemeinbildenden und der berufsbildenden Höheren Schulen in Österreich ein neues Schulbuch für den evangelischen Religionsunterricht publiziert wurde. 1972 erschien das von Dr. Elisabeth Strehblow verfasste Buch „Kirchengeschichte und Konfessionskunde für den evangelischen Religionsunterricht“. Im Vorwort ist zu lesen, dass das Buch „eine seit Jahren empfundene Lücke“ füllt und „für den Unterricht eine unerlässliche und wertvolle Hilfe“ sein soll.¹⁵⁹ Die insgesamt 13 Kapitel erstrecken sich auf über 189 Seiten. Wie auch die bereits im Unterricht verwendeten Bücher behandelt dieser Band die wichtigsten Themen der Kirchengeschichte. „Von der Ausbreitung des Christentum“, die Kirche im Mittelalter und die Reformationsgeschichte über „die Entwicklung der ‚Institution Kirche‘ bis hin zur ‚Kirchengeschichte Österreichs‘“. Ein Novum gegenüber den anderen beiden Schulbüchern ist, dass unter anderen der Kirchenkampf behandelt wird.¹⁶⁰ Das ist ein Zeichen dafür, dass zum Zeitpunkt der Erstellung des Buches damit begonnen wurde, die Ereignisse und Erfahrungen aus dem Dritten Reich zu bearbeiten und zu verarbeiten. Aber auch was die Behandlung anderer Religionen und Weltanschauungen betrifft, ist eine deutliche Veränderung zu erkennen. Wurde das Thema in den bisherigen Büchern nur in aller Kürze aufgegriffen, ist hier ein Kapitel den „Kirchen, Gemeinschaften, Sekten“¹⁶¹ gewidmet. Das Kapitel selbst ist nochmals in drei Teile aufgegliedert. Der erste behandelt die unterschiedlichen Konfessionen der christlichen Kirche.

¹⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 50.

¹⁵⁹ Dr. Strehblow, Elisabeth, Kirchengeschichte und Konfessionskunde für den evangelischen Religionsunterricht, Wien, 1972.

¹⁶⁰ Strehblow, Kirchengeschichte und Konfessionskunde, S. 125, Wien, 1972.

¹⁶¹ Ebd. S. 139ff.

Neben den beiden evangelischen Kirchen A.B. und H.B. kommen auch die römisch-katholische Kirche, die orthodoxe, die anglikanische und altkatholische Kirche vor. Aber auch die Baptisten, Mennoniten und Methodisten und die Kongregationalisten werden unter diesen Abschnitt behandelt und werden nicht mehr, wie in den Bücher 20 Jahre zuvor unter Sondergemeinschaften behandelt, sondern auf einer Ebene wie die evangelische Kirche. Denn „die bisher sogenannten ‚Freikirchen‘ werden zu den christlichen Kirchen gezählt.“¹⁶² Danach werden „Christliche Gemeinschaften“, zu denen die Autorin die Herrnhuter Brüdergemeinde, die Quäker, die ‚Evangelical United Brethren Church‘, die Heilsarmee, die Darbyisten und die Katholisch.Apostolische Gemeinde zählt, beschrieben. Diese Gruppen verstehen sich selber als christliche Gemeinschaften, weil sie „jede Form einer kirchlichen Organisation ablehnen“.¹⁶³ Im dritten Teil dieses Kapitels widmet man sich den Sekten. Auch hier hat man nochmals eine Unterteilung in bestimmte Gruppen vorgenommen und so werden die ausgewählten Sekten gruppenweise besprochen. „Die Sekten sind in der Darstellung in Gruppen geteilt und jeweils nach ihrem besonders hervorstechenden Merkmal eingeordnet.“¹⁶⁴ Die Adventisten, Zeugen Jehovas und die Kirche des Reiches Gottes bilden im Buch die endzeitliche Gruppe. Zu der Gruppe der gnostischen Sekten werden die Mormonen, die Neue Kirche, die Lorber-Gesellschaft und die Anthroposophie gezählt. Die Pfingstbewegung wird als enthusiastische Sekte angesehen. Danach werden die Merkmale einer perfektionistischen Sekte und der christlichen Wissenschaft aufgelistet. Die Neuapostolische Kirche, die Gralsbewegung, Father Divine und die Bahai-Religion sind unter den Stichwort ‚übrige Sekten‘ zusammengefasst.

Das Judentum wird zu Beginn im zweiten Kapitel erwähnt. Hier wird das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum beschrieben und dabei auch deutlich das Ziel, das seitens der evangelischen Kirche ein neues Verhältnis zum Judentum, aber auch zu den anderen Religionen und Kulturen geschaffen werden möchte. Weil „die Kirchen haben in den vergangenen Zeiten vielfach dazu geholfen, ein Bild der Juden als der besondere Feind Christi entstehen zu lassen und so leider den aus vielen Wurzeln sprießenden Antisemitismus in der säkularen Welt gefördert.“¹⁶⁵ Der Islam wird im Zuge der kirchengeschichtlichen Behandlung erwähnt. Allerdings werden nicht die Merkmale und die Lehre der islamischen Religion aufgezeigt, sondern lediglich nur die erste Ausbreitung des Islams. Es wird dargestellt, wann und in welchen Gebiete sich der Islam zuerst ausgebreitet hat und dass das Christentum

¹⁶² Ebd. S. 154.

¹⁶³ Ebd. S. 174.

¹⁶⁴ Ebd. S. 160.

¹⁶⁵ Vgl. Strehblow, Kirchengeschichte und Konfessionskunde, S. 14, Wien, 1972.

dadurch in bestimmten Ländern und Teilen der Erde seine Vorrangstellung verloren ha. Die Gebiete „wie Konstantinopel, Kleinasien und Nordafrika bleiben bis heute verloren“.¹⁶⁶

7.5 Warum? – Band 1 und 2

Im österreichischen Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst sind 1977 zwei Bände mit dem Buchtitel „Warum?“ erschienen. Der Band 1 ist als „Lehr- und Arbeitsbuch für den evangelischen Religionsunterricht“¹⁶⁷ gedacht und Band 2 wurde vom Autor Martin Bolz „für die 6. Klasse der allgemeinbildenden höheren Schulen“¹⁶⁸ konzipiert. Beide Bände haben in etwa denselben Umfang von 93 Seiten. Beide Bände beinhalten vor allem bzw. ausschließlich Themen, die das Christentum betrifft. Andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen werden in keiner der Kapitel behandelt oder auch erwähnt, so dass die Lehrkraft die Möglichkeit hat, dies als Anregung zu nutzen und den Schülern auf Grund des entsprechend gefallenen Stichwortes Informationen aus den eigenen Fundus zu geben. Lediglich das Kapitel 7 des ersten Bandes beschäftigt sich mit dem Thema „Antisemitismus“.¹⁶⁹ Über zwei Seiten wird kurz und knapp der Antisemitismus beschrieben, unter dem „die Verfolgung der Juden aus rassistischen oder religiösen Gründen“¹⁷⁰ zu verstehen ist. Ein Zitat von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1975 soll einen Mut machenden Blick in die Zukunft geben, dass zu mindestens der religiöse Antisemitismus Vergangenheit ist. Die Kirche hat 30 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg die Schrecken und Erfahrungen und zum Teil auch das eigene Schuldgefühl überwunden und blickt mit Zuversicht nach vorn, weil laut Aussage des genannten Papstes „ein neues Kapitel in der Geschichte zwischen Juden und Christen“¹⁷¹ begonnen habe. Das lässt eine mögliche Reaktion vermuten, dass die Rolle des Judentums, aber auch der anderen Religionen und Kulturen, in kommenden Schulbüchern für den evangelischen Religionsunterricht eine größere Bedeutung haben werden und somit auch im Unterricht.

¹⁶⁶ Ebd. S. 24.

¹⁶⁷ Martin Bolz, Warum?, Band 1, Wien, 1977.

¹⁶⁸ Martin Bolz, Warum?, Band 2, Wien, 1977.

¹⁶⁹ Martin Bolz, Warum ?, Band 1, S. 85f, Wien, 1977.

¹⁷⁰ Martin Bolz, Warum?; Band 1, S. 85.

¹⁷¹ Ebd., S. 86.

7.6 Markierungen

„Für die 7. Klassen der allgemeinbildenden höheren Schulen“ ist das Schulbuch „Markierungen“ 1978 erschienen.¹⁷² Das Buch umfasst 114 Seiten und ist in acht Kapitel gegliedert, die wiederum in Unterkapitel. Im letzten Kapitel werden unter der Überschrift „Ökumene - nichtchristliche Religionen“¹⁷³ der Buddhismus und der Islam näher betrachtet. Warum allerdings in diesem Kapitel das Judentum und der Hinduismus nicht vorkommen, ist aus dem Buch nicht ersichtlich. Am Beginn des Kapitels folgen eine Einführung und Informationen zur Ökumene und explizit wird die Vielfalt der christlichen Theologie als Bereicherung für die Religion beschrieben. So „spricht man heute von einer europäischen, einer afrikanischen, einer südamerikanischen oder einer asiatischen Theologie.“¹⁷⁴ Der Aufbau des Buches gleicht nicht mehr wie bei den bisherigen im Unterricht verwendeten Büchern eines Lesebuches, sondern nach einer kurzen Textpassagen als Einführung in die Thematik sind Fragen formuliert, die entweder schriftlich als Einzelarbeit beantwortet werden können oder als Anregung und Anstoß für ein offenes Unterrichtsgespräch dienen können. Bei den Fragen über den Buddhismus und über den Islam geht es jeweils darum, die Kernaussagen der jeweiligen Religion zu benennen und diese mit entsprechenden christlichen Glaubensanschauungen in Verbindung zu bringen. Über den Buddhismus ist zunächst ein kurzer Text von Mahatma Gandhi zu finden, in denen es über das Gottesbild des Buddhas geht und dieses ins Verhältnis des christlichen Verständnisses gebracht werden soll.¹⁷⁵ In der weiteren Beschäftigung mit der Religion ist ein Gleichnis von Schantao abgedruckt. Die Schüler und Schülerinnen haben die Aufgabe den Sinn dieser buddhistischen Erzählung zu benennen und mit den christlichen Glauben zu vergleichen. Als Abschluss werden in einem kurzen Text die vier edlen Wahrheiten von Leid als eine zentrale Ansicht des Buddhismus behandelt. Das Verständnis von Leid in der buddhistischen Lehre soll mit dem christlichen Sündenverständnis verglichen werden. Der Islam wird zu nächst als eine weitere monotheistische Religion dargestellt. Am Beispiel des Thronverses aus dem Koran, Sure 2, 255 wird der Gottesglaube des Islams dargestellt. Im Unterricht soll anhand dieses Beispiels „ein Gespräch zwischen einem Christen und einem Mohammedaner“¹⁷⁶ dargestellt werden, die sich über die Existenz eines Gottes unterhalten. Bevor in einen weiteren Arbeitsauftrag ein

¹⁷² Martin Bolz, Markierungen. Lehr- und Arbeitsbuch für den evangelischen Religionsunterricht für die 7. Klasse der allgemeinbildenden höheren Schulen, Wien, 1978.

¹⁷³ Ebd., S. 108ff.

¹⁷⁴ Ebd., S. 108.

¹⁷⁵ Ebd., S. 110.

¹⁷⁶ Martin Bolz, Markierungen. Lehr- und Arbeitsbuch für den evangelischen Religionsunterricht für die 7. Klasse der allgemeinbildenden höheren Schulen, S. 111, Wien, 1978.

Vergleich zwischen den Psalm 19 mit der Sure 35, 1-14 zum Thema Schöpfung hergestellt werden soll und in diesen Zusammenhang die Grundsätze der christlichen Schöpfungsordnung skizziert werden, folgt eine kurze Information über die so genannten fünf Säule des Islam, die das Leben eines gläubigen Moslems regeln. Auffällig ist, dass die jeweilige Religion nicht eigenständig behandelt wird und ausführlich. Sondern in kurzen und knappen Ausschnitten sowohl der Buddhismus als auch der Islam vor allem durch die formulierten Fragen und Arbeitsaufträge in Abgrenzung im Schatten des Christentums betrachtet. Es macht den Anschein, dass die christliche Überlieferung auch in einem Kapitel, das sich laut Überschrift den Thema „nichtchristliche Religionen“ widmen möchte, im Mittelpunkt steht und betont wird.

7.7 RELi + wir

Mit den Bescheid des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H.B. wurde für das Schulfach Evangelische Religion für die Sekundarstufe I das Buch „RELi + wir“ approbiert. Nachdem das Unterrichtswerk bereits seit 2007 in verschiedenen deutschen Bundesländern im Religionsunterricht in Einsatz war, hat eine Arbeitsgruppe, der Gisela Ebmer, Michaela Legenstein, Evelyn Martin und Karl Schiefermair angehörten, den Inhalt des Buches theologisch und didaktisch ausgearbeitet, so dass es ab den Schuljahr 2008/2009 für die ersten vier Jahrgänge der AHS an Österreichs Schulen verwendet werden konnte. Im Vergleich zu den bisher verwendeten Religionsbüchern verfolgt „RELi + wir“ ein völlig neues Konzept. Die bisherigen für den Unterricht genehmigten Bücher waren vom Aufbau her ein reines Lesebuch, in denen die Auswahl verschiedener Themen in reiner Textform präsentiert wurden. Bei diesem Unterrichtswerk wurden die Themen schülerorientiert und schülerfreundlich aufgearbeitet. Neben verbindlichen Informationen zu den einzelnen Themengebieten, Arbeitsaufträge zum selbstständigen Weiterarbeiten werden die Schüler und Schülerinnen vor allem durch die zahlreichen ausgewählten Bilder, die die einzelnen Themen auf eine eigene Art und Weise beschreiben, angesprochen und zum Lernen ermutigt. Insgesamt ist es die Absicht des Herausgebers, dass das Buch durch die neue Präsentation der Themen in die Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder hineinführt. „RELi + wir“ bietet 28 verschiedene Schritte, in denen die Schülergruppe den Unterrichtsthemen begegnen. In diesen ist immer wieder auf die insgesamt 38 verschiedenen Treffpunkte, die im Buch ab Seite 253 nach dem Alphabet geordnet sind, mit Sachtexten, die altersgerecht und überschaubar

bestimmte Inhalte darlegen und so die Bedeutung und Relevanz der Unterrichtsthemen für die Gegenwart und Lebenswelt der Kinder erschließen, hingewiesen. So werden die Treffpunkte immer wieder in den Unterricht eingebettet und laden zu einem selbstständigen Arbeiten und Lernen ein und vermitteln den Schülern Methodenkompetenzen. Darüber hinaus begegnet man im Buch insgesamt acht Kreuzungen, die durch die Buchstaben A bis H gekennzeichnet sind und Projektvorschläge zu den Themen „Jesus und Gott“; „Jesus und seine Umwelt“, „Menschen, die Jesus begegnen“, „Gott und sein Ich-bin-Buch“, „Gott und das Land, das er liebt“, „Wie Menschen mit Gott reden“, „Gottes Reich und Menschenkirche“ und „Gottes Reich und unsere Welt“ enthalten.

Wie der Titel „RELi + wir“ in zweifacher Weise zu verstehen ist, so verfolgt auch der gesamte Inhalt und die Auswahl der einzelnen Themen verschiedene Aspekte. Zum einen steht das Wort ‚Reli‘ für die geläufige Abkürzung des Faches, die vor allem die Kinder in diesem Alter verwenden. Das ‚wir‘ ist dabei auf die Schüler und Schülerinnen bezogen, die sich zum einen selbst und zum anderen aber auch ihre Umwelt mit all ihren Verschiedenheiten und Fremdheiten in diesem Schulbuch wiederfinden und entdecken sollen. Zum anderen ist „RELi“ die Aneinanderreihung der Anfangsbuchstaben dreier Personen Namens Riko, Erkan und Lisa, die von Beginn an immer wieder in den 28 Schritten auftauchen und stellvertretend für die Kinder, die mit dem Buch im Unterricht arbeiten, Fragen zu den bestimmten Themen stellen, auf die in der Besprechung und Behandlung Antworten gefunden werden sollen. Das ‚wir‘ steht dann für die Verschiedenheit der Klassengruppe. So verschieden wie die drei Personen dargestellt werden, Riko ist eher der skeptische Typ, dagegen zeigt sich Lisa den Themen sehr neugierig und offen und Erkan hat seine Wurzeln in einem anderen Land und in einer anderen Welt, so unterschiedlich und bunt ist die Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen, die im Evangelischen Religionsunterricht zur Sprache kommen und die Kinder sollen ermutigt werden mit ihren Fragen, Gedanken, Anregungen, Berichten und Erzählungen den Religionsunterricht gemeinsam mit den Lehrer und der Lehrerin zu gestalten und lebendig werden zu lassen. „RELi + wir“ ist für den Gebrauch im Evangelischen Religionsunterricht herausgegeben worden und handelt daher zuerst vom Christentum. Aber genauso werden auch Fragen über Religion im Allgemeinen angesprochen. Im speziellen versucht das Buch Antworten auf die Fragen des Lebens, nach dem Lebenssinn, nach einer höheren Macht und ein höheres Wesen, an denen sich Menschen im Leben binden, zu geben. Und darüber hinaus geht in den Unterrichtswerk um die verschiedenen Religionen, Kulturen und Weltanschauungen, vor allem um die drei großen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Wurde das Judentum und der

Islam in den bisherigen Religionsbüchern, wenn überhaupt, noch als Thema unter vielen anderen behandelt, so bekommen die beiden Religionen in „RELi + wir“ eine gleiche Stellung wie das Christentum. Alle drei Religionen gehören zur Lebenswelt und zum Alltag der Schüler und Schülerinnen und werden unter diesen Aspekt selbstverständlich nebeneinander behandelt. Auf diese Art und Weise lädt das Buch zu einem permanenten interreligiösen Dialog im Evangelischen Religionsunterricht ein. Nicht nur in den einzelnen Schritten werden immer wieder andere Religionen angesprochen, sondern auch von den insgesamt 38 Treffpunkten sind 7 zu Themen, die anderen Religionen betreffen. Ein Treffpunkt gibt eine allgemeine Einführung in den Islam und bietet Informationen über die Bedeutung des Namens der Religion, über die Feste und Bräuche gläubiger Muslime sowie über die fünf Säulen, von denen die Pilgerfahrt näher beschrieben ist und über die Scharia.¹⁷⁷ Ebenso ist ein Hinweis auf einen weiteren Treffpunkt zu finden, der sich der Heiligen Schrift der islamischen Religion, dem Koran, widmet.¹⁷⁸ Im Buch sind zwei weitere Treffpunkte zum Islam zu finden. Einen über den Religionsgründer Mohamed und einen weiteren über die Moschee.¹⁷⁹ Aber auch die jüdische Religion wird in Form der Treffpunkte den Schülern näher erklärt. Zum einen ist ein Treffpunkt über das Judentum gestaltet, in den die Religion in drei Schritten als „Die Kinder Israels“, als „Das Volk Israel“ und als „Gottes Volk“ dargestellt wird.¹⁸⁰ Außerdem wird als Beispiel der jüdischen Feste das Passafest¹⁸¹ in einen weiteren Treffpunkt näher beschrieben und ein anderer ist der Tora¹⁸² gewidmet. Auf diese Treffpunkte stößt man, wenn man sie zum einen als Nachschlagewerk versteht und im Unterrichtsverlauf über das entsprechende Thema die Rede ist. Außerdem finden sich sowohl in den einzelnen Schritten als auch in anderen Treffpunkten Hinweise auf diese und jene Stichwörter, zu denen eine Seite als Treffpunkt gestaltet ist. Von den einzelnen Schritten, die man auch als Kapitel bezeichnen könnte, ist keines speziell einer anderen Religionen, Kultur oder Weltanschauung gewidmet. Die Themen der Schritte in drei Blöcke eingeteilt. Im ersten wurden Themen unter der Überschrift „Wir und Jesus“ ausgewählt, der nächste Themenblock steht unter der Überschrift „Ich und Gott“ und der dritte ist den Übersichtsthema „Hier und bei Gott“ zugeordnet. Allerdings werden in den einzelnen Entfaltungen der Themen die anderen Religionen erwähnt und mit den jeweiligen Thema in Verbindung gebracht. Allein schon durch Erkan, einer der drei Personen, die im gesamten Buch an verschiedenen Stellen mal im

¹⁷⁷ Evangelischer Presseverband, RELi + wir, S. 264f.

¹⁷⁸ Ebd., S. 271.

¹⁷⁹ Ebd., S. 274f.

¹⁸⁰ Ebd., S. 268f.

¹⁸¹ Ebd., S. 279.

¹⁸² Ebd., S. 290.

Gespräch, mal durch eine allein gestellte Frage oder Anmerkung vorkommen, kommt der Islam in das Bewusstsein der Kinder. Zum Beispiel wird im ersten Schritt des Buches die Frage „Wer ist Jesus“¹⁸³ geklärt. In diesen Zusammenhang ist ein Dialog zwischen Erkan und Lisa abgedruckt, bei dem unterschiedliche Sichtweisen auf die Person Jesus deutlich werden. Lisa vertritt die christliche und sieht in Jesus Gottes Sohn und für Erkan, als Moslem und stellvertretend für den Islam, ist Jesus ein Prophet. Dazu ist unter ‚Klären‘ ein Arbeitsauftrag zu finden, der es erforderlich macht, den Treffpunkt über den „Islam“ zu besuchen und sich über die Religion genauer zu informieren. Diese Art und Weise zieht sich durch das gesamte Buch „RELi + wir“. Der Schülergruppe, die im Unterricht das Buch verwendet, wird zu einer bestimmten Thematik zunächst einmal die christliche Sichtweise näher dargelegt, aber genauso werden die jüdischen und islamischen Sichtweisen zur Thematik erwähnt. Oder die Kinder bekommen eine Information, was in einem Punkt die Religionen voneinander unterscheidet. So geht es im vierten Schritt über das Verhältnis von Arbeit und Ruhe, in denen auch der Sonntag als der wöchentliche Feiertag der Christen erwähnt wird. „Unser Ruhetag, also der Ruhetag der Muslime, ist der Freitag“¹⁸⁴, meldet sich Erkan zu diesem Thema zu Wort. Die Schüler und Schülerinnen können alle drei Religionen miteinander vergleichen und ihre eigene Position finden. Weiterhin werden zu einigen Themen auch bewusst auf die Gemeinsamkeiten der drei Religionen hingewiesen. Über den Treffpunkt „Gott“ wird die Aufgabe gestellt zu klären, „was Juden, Christen und Muslime in diesem Punkt gemeinsam haben“¹⁸⁵. Insgesamt enthält das Buch viele Andeutungen auf das Judentum und den Islam sowie unterschiedliche Arbeitsvorschläge sich diesen Religionen zu nähern. Da das Unterrichtsbuch für eine große Bandbreite unterschiedlich zusammengesetzter und geprägter Klassengruppen approbiert wurde, hat die Lehrkraft die Aufgabe je nach Gruppe und didaktischer Absicht die Reihenfolge der Schritte sowie die Aufgaben- und Arbeitsvorschläge auszuwählen und den Schwerpunkt bei der Entfaltung einzelner Themen zu setzen.

Allerdings wird in „RELi + wir“ weder der Buddhismus und Hinduismus, noch andere religiöse Sondergruppen und Sekten erwähnt bzw. als Thema vorgesehen, was nicht heißt, dass diese Themen in den vorgesehen Jahrgängen nicht unterrichtet werden. Hier ist der Lehrer oder die Lehrerin auf andere Materialien und Hilfsmittel zur Unterrichtsvorbereitung angewiesen. So gibt es weitere Themen, zu denen das Buch „RELi + wir“ wenig bis kaum Informationen enthält, die allerdings im Evangelischen Religionsunterricht ihren Platz haben sollten. Um nur ein Beispiel zu nennen, ist zum Thema „Reformation“ lediglich eine Seite

¹⁸³ RELi + wir, S. 15f.

¹⁸⁴ Ebd., S. 52.

¹⁸⁵ Ebd., S. 106.

bzw. ein Treffpunkt zu „Martin Luther“ vorhanden. Mehr gibt das Buch zu diesem Thema nicht her. Was die Themen über andere Religionen, Kulturen und Weltanschauungen angeht, ist es den Herausgebern gelungen für die Sekundarstufe I an Österreichs Schulen ein durchaus brauchbares Buch auf den Markt zu bringen, welches im Vergleich zu den bisherigen deutlich mehr zu diesen Themengebieten an Materialien und Informationen anbietet.

7.8 Religion – entdecken, verstehen, gestalten

Wie das Buch „RELi + wir“ wurde auch das folgende „Religion – entdecken, verstehen, gestalten“ in Deutschland im Evangelischen Religionsunterricht verwendet, bevor es im Dezember 2002 durch den Bescheid des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H.B. als Lehrbuch für die Sekundarstufe II an Österreichs Schulen approbiert wurde. Unter den Titel „Religion – entdecken, verstehen, gestalten“ sind in Deutschland für den Evangelischen Religionsunterricht insgesamt vier verschiedene Bände in Gebrauch. Eines für die Schulstufe 5 und 6, ein weiteres für die Schulstufen 7 und 8, ein drittes für die 9. und 10. Schulstufe und für die Maturaklassen bzw. Abiturjahrgänge ist ein viertes Band erschienen. Weil für die Sekundarstufe I für Österreich das Buch „RELi + wir“ ausgewählt wurde, bestand nur Bedarf für die Sekundarstufe II der allgemein bildenden höheren Schulen und anderen höheren Schulen ein Schulbuch für den Evangelischen Religionsunterricht auf den Markt zu bringen. So hat man sich entschieden aus der Reihe „Religion – entdecken, verstehen, gestalten“ das Band, welches in Deutschland für die Klassenstufen 9 und 10 in Verwendung war, für die österreichische Schulsituation weiterzuentwickeln. Letztendlich wurde ein Band mit dem Titel „Religion – entdecken, verstehen, gestalten“ für den Unterrichtsgebrauch genehmigt. Im Unterschied zum deutschen Vorläufer wurden drei Kapitel „Evangelische Kirche in Österreich“, „Arbeits-Los: mehr als nun ein halbes Leben“ und „Andere Erfahrungen – andere Religionen: der Islam“ ergänzt und dafür die Kapitel „Zukunft braucht Erinnerung - Juden und Christen“, „Kirche“ und „Zeit“ entfernt. Alle anderen neun Kapitel „Sehnsucht nach Gerechtigkeit“, „Identität – Liebe – Partnerschaft“, „Der Mensch in der Schöpfung“, „Glaube und Naturwissenschaft“, „Kreuz und Auferstehung“, „Leben, Sterben und Tod“, „Schuld und Vergebung“, „Warum? – Menschen im Leid“ und „Der Weg des Buddhismus“ sind sowohl in der Ausgabe für die deutschen als auch die österreichischen Schulen vorhanden. Die insgesamt zwölf Kapitel bilden den ersten und umfangreichsten Teil des Buches und

erstrecken sich über 196 Seiten. Im Anschluss daran sind zu jedem Kapitel und Abschnitt eines Kapitels unterschiedliche Arbeitsvorschläge angegeben. Die Schüler und Schülerinnen bekommen die verschiedensten Aufgaben, mal handelt es sich um eine Rechercheaufgabe, ein anderes Mal ist die Kreativität der Jugendlichen gefragt, indem sie zu den bestimmten Thema etwas gestalten, entwerfen oder darstellen müssen oder zum Teil sind unter den Arbeitsvorschlägen diverse Fragen vorgeschlagen, die zu einem Unterrichtsgespräch und zum Weiterdenken über den aktuell besprochenen Lehrstoff anregen sollen. Auf den letzten Seiten des Buches sind neben den Quellenangaben auch kurze Informationen über die Herausgeber gesammelt.

Ein erster Überblick über die Themenauswahl lässt erkennen, dass die wichtigsten zentralen Themen der Theologie unter Beachtung der Probleme und Interessen aus der Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen für den Evangelischen Religionsunterricht erschlossen werden. Ebenso werden die verschiedenen Themen nicht ausschließlich aus christlicher Perspektive beleuchtet, sondern diese auch mit den Stellungnahmen anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen in Verbindung gebracht um Gemeinsamkeiten und Unterschieden hervorzuheben. An zwei Kapitelüberschriften, die des zweiten „Andere Erfahrungen – andere Religionen: Der Islam“¹⁸⁶ und die des elften „Der Weg des Buddhismus“¹⁸⁷ ist zu erkennen, dass der Schwerpunkt bei der Behandlung dieser Inhalte auf die Begegnung anderer Religionen liegt. Im zweiten Kapitel soll es zunächst darum gehen, dass die Schüler und Schülerinnen den Islam als eine eigenständige Religion kennen lernen. Aus verschiedenen Koranstellen sollen die Jugendlichen unter anderen herauschreiben „welche Eigenschaften Gott nach islamischer Vorstellung hat“¹⁸⁸ und weitere zentrale Glaubensmerkmale des Islams erkennen, von der ein erstes Verständnis bei der Schülergruppe für die glaubensbedingte Fremdheit muslimischer Mitmenschen erhofft wird. Weitere Gegenstände dieser Unterrichtsreihe über den Islam sind das Kennenlernen von Mohammed, aber auch die Pilgerfahrt, die Zakat und die fünf Säulen des Islams im Allgemeinen. Aber die ausgesuchten Inhalte im Kapitel sollen nicht nur dazu dienen, den Islam nur als eigenständige Religion kennenzulernen, sondern mit Hilfe der Arbeitsaufträge und Diskussionsvorschläge sollen auch die „Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Religion“¹⁸⁹ hervorgehoben werden. Die Materialien gemeinsam mit den Arbeitsvorschlägen können den Jugendlichen eine Hilfestellung sein über aktuelle gesellschaftliche Probleme und Fragestellungen

¹⁸⁶ Evangelischer Presseverband, Religion entdecken, verstehen, gestalten, S. 21ff.

¹⁸⁷ Ebd., S. 165ff.

¹⁸⁸ Ebd., S. 199.

¹⁸⁹ Religion entdecken verstehen gestalten, S. 199.

nachzudenken und ihre persönliche Position zu finden. Ihnen kann deutlich werden, dass es verschiedene Sichtweisen gibt, gewisse Dinge zu betrachten. Sowohl die christliche, als auch die islamische und die jüdische Sichtweise haben neben ihren Unterschieden auch Gemeinsamkeiten. Alle wollen das friedliche Miteinander. So gibt es viele Möglichkeiten sich den Islam als zu nächst fremdartige andere Religion anzunähern und Mut für eigene Schritte zu finden, sich der Begegnung und dem Dialog zu nähern. Die Schüler und Schülerinnen können zu der Erkenntnis kommen, dass neben dem Christentum auch die anderen Religionen, wie der Islam oder das Judentum zur Verständigung unter den Menschen beitragen. Die Gespräche über die ausgesuchten Koranstellen wird deutlich, dass die Muslime nach ihrer Schrift dazu verpflichtet sind, „alle Propheten und alle Bücher anzuerkennen und zu achten, sowohl die, die im Koran namentlich erwähnt werden, als auch die, die nicht genannt werden. Insbesondere aber ist untersagt, die verschiedenen ‚gegeneinander auszuspielen‘, und so Streitigkeiten und Konkurrenzdenken hervorzubringen, zu nähern, zu erwidern oder zu reproduzieren.“¹⁹⁰ In Form einer Diskussion können die verschiedenen Meinungen ob „der Islam eine tolerante oder eine kriegerische Religion“¹⁹¹ ist oder wie der Koran und die Lehre des Islams eine Hilfestellung zur Bewältigung bestimmter gesellschaftlicher Probleme sein kann dargelegt und gegenseitig wert geschätzt, berichtigt und in angemessener Form auch kritisiert werden.

Im elften Kapitel geht es in erster Linie um den Buddhismus, der für die Schüler und Schülerinnen zum einen am fremdesten erscheint, aber zum anderen eine große Neugierde und Anziehungskraft weckt. Allgemein genießen die fernöstlichen Religionen in der säkularen Gesellschaft nicht nur unter den Jugendlichen besonderes Interesse. In verschiedenen Formen des Yoga oder des Zen-Buddhismus begegnen die Jugendlichen diesen Religionen aus dem asiatischen Raum vielerorts in Österreich und über den sind auch prominente Konversionen bekannt. Da sich der Buddhismus allerdings stärker als der Hinduismus der Vermarktung widersetzt, gilt er als ernstzunehmender Gesprächspartner, was die Grundfragen der Weltdeutung und -verantwortung betrifft; ein Beispiel ist der von der ganzen Welt geschätzte XIV. Dalai Lama Tenzin Gyatso. Aus diesen Gründen ist es auch vorgesehen den Buddhismus im Rahmen des Evangelischen Religionsunterrichtes eine Unterrichtsreihe zu widmen. Im genannten Kapitel in „Religion entdecken verstehen gestalten“ geht es zunächst darum, dass ein Grundlagenwissen über den Buddhismus erarbeitet wird. „Informiere dich aus verschiedenen Quellen über die Biografie Siddharta Gautamas, der später ‚Buddha‘

¹⁹⁰ Özdi 1999, S. 171f.

¹⁹¹ Religion entdecken verstehen gestalten, S. 199.

genannt wurde“¹⁹², lautet einer der ersten Arbeitsvorschläge, welcher im Unterricht zu einer ersten Annäherung an die Religion verhelfen kann. Die Lehrkraft hat an dieser Stelle die Möglichkeit einen Vergleich mit dem Christentum zu ziehen, aus dem sowohl aus dem Leben und Lehre bei Buddha als auch bei Jesus deutliche Übereinstimmungen hervorkommen. In den nächsten Schritten ist die Behandlung des achtfachen Pfades und der vier edlen Wahrheiten vorgesehen. Im weiteren Verlauf kann ein Vergleich der buddhistischen und christlichen Grundgebote erfolgen und dadurch Parallelen beider Religionen verdeutlicht werden. Das Kapitel enthält den Text „Die Reise nach innen“¹⁹³ eines christlichen Philosophen Dag Hammerskjöld. Die Aussagen des Textes kann mit der buddhistischen Achtsamkeit in Verbindung gebracht und Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Gedanken festgestellt werden. Unter den Arbeitsvorschlägen für das Kapitel über den Buddhismus sind viele Vergleiche vorhanden, bei denen buddhistische und christliche Positionen gegenüber gestellt werden sollen. Allerdings sowohl im Verlauf des Kapitels als auch in den dazugehörigen Arbeitsvorschlägen ist kein Hinweis auf den Hinduismus zu finden, zumal ein Vergleich dieser beiden Religionen passend wäre, stammen doch beide aus Indien und verwenden ähnliche spirituelle Begriffe und haben die Erleuchtung als gemeinsames Zentrum und darüber hinaus weitere Übereinstimmungen, allerdings aber auch in manchen Richtungen verschiedenen Standpunkte.

In den weiteren Kapiteln des Unterrichtsbuches, die sich zum einen kirchengeschichtlichen Themen, speziellen Themen der Evangelischen Kirche und lebensethischen Themen widmen, ist in den Arbeitsaufträgen immer wieder vorgeschlagen, dass die Schüler und Schülerinnen alleine, in der Gruppe oder im Plenum gemeinsam mit der Lehrkraft einen Bezug zu anderen Religionen, Kulturen und Weltanschauungen machen sollen. Der Titel des Religionsbuches „Religion entdecken verstehen gestalten“ wird durch die Auswahl der Inhalte und den vorgeschlagenen Fragen und Aufgaben als Anregungen wiedergespiegelt. Die Schüler und Schülerinnen, die das Buch im Unterricht in der Hand haben, sollen zuerst Religion, ganz egal welche, ihre eigene oder die ihrer Mitmenschen, entdecken. Einmal durch das Lesen eines Sachtextes, durch Bildinterpretation oder durch das Lösen bestimmter Arbeitsaufträge entdecken die Schüler und Schülerinnen die religiösen Dimensionen im eigenen Umfeld. Im zweiten Schritt geht es um das Verstehen. Wenn es sich um die eigene handelt, ist gemeint, sich seiner eigenen Herkunft, seinen eigenen Wurzeln bewusst zu machen und zu verstehen warum und woher die biblische christliche Tradition stammt. Eine andere und zunächst fremd

¹⁹² Ebd., S. 214.

¹⁹³ Religion entdecken verstehen gestalten, S. 176.

erscheinende Religion kann von den Schülern verstanden werden, indem sie versuchen sich entweder in ihre Lage zu versetzen, oder sich zu verdeutlichen, dass man selbst in der eigenen Religion ähnliche Situationen auch bewältigen müssen, nur aus einer etwas anderen Perspektive. Im Kapitel „Evangelische Kirche Österreich“¹⁹⁴ ist unter anderem die Reformation und Martin Luther als ein Thema vorgesehen. Aber den Schülern und Schülerinnen soll im selben Zusammenhang auch die Situation der eigenen Konfession in Österreich, die einer Diasporasituation ähnelt, bewusst gemacht werden. So lautet eine vorgeschlagene Aufgabe, sich Nachteile deutlich zu machen, was es heißt, „wenn man in einem überwiegend katholischen Umfeld evangelisch ist.“¹⁹⁵ Die Gedanken sollen erweitert werden, indem man sich im Unterricht überlegt, was es heißt, wenn man „in einem christlichen Umfeld muslimisch/ in einem muslimischen Umfeld christlich“¹⁹⁶ ist. Das kann genauso in andere Verhältnisse gebracht werden. Indem man sich seiner eigenen Position und Identität mit ihren Vor- und Nachteilen bewusst wird, kann man erkennen, dass es anderen Menschen anderer Kulturen, Religionen und Weltanschauungen ähnlich geht und diese dadurch verstehen lernt. Auch die Methode des Vergleichens dient dazu andere verstehen zu lernen und bereitet auf die dritte Dimension vor, die das Konzept des Buches verfolgt und zwar die des Gestaltens. „Der Mensch in der Schöpfung“ wird in einem eigenen Kapitel behandelt. Mit verschiedenen Bildern und Texten soll das Themengebiet mit unterschiedlichen Schwerpunkten behandelt werden. Auch ist es vorgesehen die Nachbarreligionen mit einzubeziehen. Die Jugendlichen können mit Hilfe der Schöpfungsberichte aus Genesis und aus der Sure zum einen sowohl das christliche und das jüdische als auch das islamische Menschenbild gegenüberstellen und zum anderen die jeweiligen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der entsprechenden Schöpfungserzählungen.¹⁹⁷ Indem die Verfasser bei der Zusammenstellung der zum Teil sehr anspruchsvollen Materialien und den Erarbeiten der Fülle an verschiedensten Arbeitsaufträgen, die den Kopf und Geist fördern, aber auch die Kreativität der Jugendlichen konsequent und durchgängig die Nachbarreligionen Judentum und Islam und auch den Buddhismus und darüber hinaus auch andere Anschauungen und Lebensformen, die die Gesellschaft und Umwelt der Schüler und Schülerinnen prägen, berücksichtigt haben, ist es den Lehrer und der Lehrerin möglich einen Unterricht zu gestalten, in den das Verstehen anderer und eigener Positionen erreicht wird und eine Hinführung zum Gestalten. Religion

¹⁹⁴ Ebd., S. 37.

¹⁹⁵ Religion entdecken verstehen gestalten, S. 201.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd., S. 71 + 204.

gestalten meint, dass die Schüler und Schülerinnen Fähigkeiten erwerben ihre eigene Haltung und Handlungen zu gestalten, diese aber auch in die Begegnung und in den Dialog mit anderen, die eine andere Haltung vertreten und leben einbringen und somit Religion und ihre Umwelt ein Stück mitgestalten. Insgesamt werden die Lernenden für eine Situation der Begegnung ausgerüstet, die nicht von Vorurteilsbarrieren belastet ist, in der vielmehr ein Hören aufeinander und ein Lernen voneinander möglich wird, die zur Entgrenzung und Bereicherung der Lebenshorizonte einschließlich eines besseren Verständnisses des eigenen Glaubens auf den verschiedenen Seiten führt. Kritisch ist allerdings anzumerken, dass, wie bereits erwähnt, nicht nur der Hinduismus ausgelassen wurde, sondern auch andere Bekenntnisgemeinschaften und Sekten nicht vorkommen. Somit kann „Religion entdecken verstehen gestalten“ zwar viele Einsatzmöglichkeiten im Evangelischen Religionsunterricht finden, aber es kann nicht das alleinige Lehrmaterial sein, auf das die Lehrkraft im Unterrichtsverlauf zurückgreift. Der Lehrer und die Lehrerin sind gefordert zusätzliche Anregungen einzusetzen und unter Berücksichtigung der jeweiligen Unterrichtssituation eine angemessene Auswahl aus dem Religionsbuch auswählen. Auch nicht alle vorgeschlagenen Arbeitsaufträge können verwendet werden. Zum Beispiel ist ein Hinweis zu finden, dass die Schüler und Schülerinnen im Rahmen einer Schreibmeditation und der Auseinandersetzung mit den Buddhismus „auch Bezüge zu dem Kapitel ‚Zeit‘ herstellen“¹⁹⁸ können. Allerdings ist dieses Kapitel nur in der Ausgabe, welche in Deutschland im Religionsunterricht verwendet wird, zu finden. Bei der Bearbeitung und Zusammenstellung der österreichischen Ausgabe ist das Kapitel weggefallen. Aber auch andere Vorschläge für Diskussionsfragen, kreative Aufgabe und Weiterüberlegungen müssen vor Einsetzung im Unterricht seitens der Lehrkraft zum Teil überdacht werden, weil viele nach wie vor einen Bezug zu Deutschland herstellen und damit Schüler und Schülerinnen an Österreichs Schulen nicht angesprochen sind. Eine kleine Umformulierung kann da viel erreichen und somit kann aus dem Vorschlag einen in der Gruppe erstellten Fragebogen an einen buddhistischen Mönch durch eine Kontaktaufnahme „zu buddhistischen Klöstern in Deutschland“¹⁹⁹ beantworten zu lassen, die Aufgabe werden, ein buddhistisches Kloster oder Zentrum in Österreich zu finden und dieses mit den Fragen zu kontaktieren. So kann es gelingen wieder ein Stück mehr bei der Schülergruppe zu sein und sie in ihrer Umwelt und Lebenswelt abholen und für den Unterricht zu begeistern, was den Herausgebern in großen und ganzen durch die Gestaltung des Buches gelungen ist.

¹⁹⁸ Religion entdecken verstehen gestalten, S. 216.

¹⁹⁹ Religion entdecken verstehen gestalten, S. 215.

8. Resümee - Die Entwicklung der Konzeptionen der Evangelischen Religionsdidaktik

Die Überlegungen über die Entwicklung der Behandlung anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen als Unterrichtsthema zeigen eine deutliche Veränderung des Evangelischen Religionsunterrichtes an sich. Obwohl nur ein Zeitraum von knapp 60 Jahren ins Auge gefasst wurde, sind zum Teil gravierende Veränderungen, sowohl in den Lehrplänen als auch in den Unterrichtsmaterialien, sei es die vom Evangelischen Oberkirchenrat A. und H.B. genehmigten Religionsschulbücher oder aber auch die Hilfsmittel, die die Lehrkräfte zur Unterrichtsvorbereitung heranziehen, zu erkennen.

Die erste Epoche des Evangelischen Religionsunterrichtes, der der Lehrplan von 1936, welcher nach dem zweiten Weltkrieg 1947 lediglich neupubliziert wurde, unterliegt, ist als Evangelische Unterweisung zu bezeichnen. Die wichtigsten Vertreter dieser konzeptionellen Epoche, welche ab ungefähr Mitte der 20er Jahre bis Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts zu datieren ist, sind Gerhard Böhne, Martin Rang, Oskar Hammelsbeck und Helmuth Kittel. Mit dem Werk „Das Wort Gottes und der Unterricht“²⁰⁰ von Gerhard Böhne beginnt diese Periode des Religionsunterrichtes und wird durch Helmuth Kittel, welcher eine „Evangelische Unterweisung – nie wieder Religionsunterricht“²⁰¹ fordert, in den Nachkriegsjahren fortgesetzt. Wie die dargestellten Inhalte im Lehrplan und die Themenauswahl in den für die unterrichtlichen Zwecke erschienenen Lehrbücher zeigen, ist der Mittelpunkt des Religionsunterrichtes nicht die Vermittlung von religiösen Gefühlen und Erlebnissen, sondern das Wort Gottes, wie es Böhne formulierte oder mit Kittel zu sprechen, das Evangelium soll im Zentrum des Unterrichtsgeschehen stehen. Unterweisung wird in dieser Zeit als eine „Einweisung und Einübung in den christlichen Glauben“²⁰² verstanden. Somit werden die Aufgaben, die an den Unterrichtsgegenstand Evangelische Religion gestellt werden, im Zusammenhang des christlichen und kirchlichen Lebens und in der Einübung von bestimmten Lebensformen, wie den Erlernen von Bibelzitaten, Gebeten und des Liedgutes aus dem Evangelischen Gesangbuch. Das Ziel ist es die Schüler und Schülerinnen zu unterweisen, dass sie einen rechten Umgang mit dem Evangelium erlernen. In dieser Zeit erfährt der Evangelische Religionsunterricht eine starke Verkirchlichung. Für die Kirche war dieser Unterricht „eine Form bzw. eine Phase kirchlicher Verkündigung, die, wie andere, das

²⁰⁰ Gerhard Böhne, Das Wort Gottes und der Unterricht (1929), Berlin '1964.

²⁰¹ Helmuth Kittel, Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, S. 8, Lüneburg 1947.

²⁰² G. Lämmermann, Religionspädagogik im 20. Jahrhundert, S.80.

Evangelium an die nachwachsende Generation vermittelte, Glauben befestigte oder aber erstmals ermöglichte“²⁰³. Der Religionsunterricht ist so zu sagen als Kirche in der Schule zu verstehen. Gerade die Position wurde vor allem ab Mitte der 60er Jahre, in denen die Säkularisierung der Gesellschaft, die eine Trennung von Staat und Kirche forderte, immer stärker zunahm und auch in vielen verschiedenen Bereichen ein Umdenken und eine Neuorientierung stattgefunden hat, kritisiert. Diese Denkweise und der Ruf nach Veränderungen waren auch innerhalb der Evangelischen Kirche zu verspüren. So zeigte der Lehrplan, der 1955 publiziert wurde und im Grunde genommen nur als Neuauflage des bisherigen von 1947 gedacht war, Veränderungen und auch die in dieser Zeit herausgegeben Religionsbücher für die Schule verfolgten ein neues Konzept. So wurde auch die Evangelische Unterweisung als Unterrichtskonzept problematisiert und die Lehrkräfte waren zum Teil mit der hauptsächlich kirchlichen Verkündigungsaufgabe des Faches Religion überfordert. Vor allem ab den 60er Jahren wurden neue Aufgabenabstimmungen entwickelt, die hauptsächlich hermeneutisch ausgerichtet waren. Danach wird die neue Epoche des Religionsunterrichtes als ‚Hermeneutischer Religionsunterricht‘ bezeichnet. Martin Stallmann, Hans Stock und Gert Otto als die bedeutendsten Vertreter dieser Zeit gaben dieser Ära unter der Berücksichtigung der damals aktuellen theologischen Forschungsergebnisse, vor allem die historisch-kritische Exegese, Rudolf Bultmann und die existentielle Interpretation und den damaligen bildungstheoretischen Erkenntnissen ihren Charakter.²⁰⁴ Das Konzept wurde als Folge auf die religionsdidaktische evangelische Unterweisung, die nach dem 2. Weltkrieg in den Schulen vorwiegend unterrichtet wurde, entworfen. Zum einen sollen die Bibeltexte nicht mehr, wie zu der Zeit der Evangelischen Unterweisung, als zeitlose Predigten verstanden werden, sondern man versucht heraus zu finden, was ein Text in einer bestimmten Situation sagen will, möchte man sich im Rahmen der Didaktik auch mit den Traditionen der Kultur und Gesellschaft auseinandersetzen. Der Hermeneutische Religionsunterricht möchte den Schülern und Schülerinnen helfen die Welt, in der sie leben, verstehen zu lernen, indem ausgehend von der Tradition die Gegenwart erschlossen wird. Die Leitwissenschaft dieser Konzeption ist „eine die historische Kritik ernst nehmende, diese aber hermeneutisch in Richtung auf einen Dialog mit heutigem In-der-Welt-Sein weiter vortreibende(n) Exegese“²⁰⁵. Somit stehen im Zentrum des Unterrichtes nicht mehr die Unterweisung und die Verkündigung, sondern biblische Texte, die als eine historische Größe gesehen und untersucht werden und deren Bedeutung für die Gegenwart entschlüsselt werden

²⁰³ K. Wegenast, Orientierungsrahmen Religion, S. 28.

²⁰⁴ H.-G. Heimbrock, Art. Religionspädagogik, in: TRT, Bd. 4, S. 251.

²⁰⁵ K. Wegenast, Religionspädagogik und Exegetische Wissenschaft, in: Relpäd. Beitr. 26 (1990), S. 65.

soll. Die „didaktische Grundform des Religionsunterrichtes“²⁰⁶ dieser Epoche ist die Auslegung. Dadurch sollen die Jugendlichen die Traditionen und den christlichen Glauben und in Folge dessen sich selbst verstehen lernen. Auf diese Art soll die eigene Persönlichkeit der Schüler und Schülerinnen gefördert werden. Die biblischen Texte und die christlichen Traditionen und die Kirchengeschichte bilden zwar weiterhin die wichtigsten zu unterrichtenden Lerngebiete, allerdings werden diese nicht mehr wie bisher in kirchendogmatischer Nominierung weitergegeben, sondern die Unterrichtsinhalte werden reflektiert und vermittelt. Themen, die die Gegenwart und die Zukunft der Schülergruppen betreffen und aus ihrer Alltagswelt stammen, wurden auch zur Zeit eines Hermeneutischen Religionsunterrichtes zu wenig bis kaum berücksichtigt. Heute gilt die Form des hermeneutischen Religionsunterrichts überwiegend als veraltet und nicht mehr zeitgemäß. In den folgenden Jahren war vor allem in den einzelnen Ausgaben der Reihe „Schulfach Religion“ Kritik an den Methoden des Hermeneutischen Religionsunterrichtes, dessen fehlender Bezug zur Gegenwart und Wirklichkeit problematisch empfunden wurde, zu vernehmen und im selben Zusammenhang kamen vorwiegend von Religionspädagogen sowie aus der Fort- und Weiterbildung Anstöße zu einer Neukonzeptionierung, die also mehr aus der schulischen Situation heraus entstanden ist. Das neue Konzept eines thematisch-problemorientierten Religionsunterrichtes umfasste die Zeit der späten 60er, 70er und der frühen 80er Jahre und wurde in erster Linie durch Hans Bernhard Kaufmann, Karl Ernst Nipkow, Gert Otto und Peter Biehl vertreten und mitbestimmt. Die allgemeinen Zeichen dieser Zeit standen auf Emanzipation und Freiheit und der damit verbundenen Infragestellung und Kritisieren der Traditionen und Institutionen jeglicher Art. Im Bereich der katholischen Kirchen fällt mit den II. Vatikanischen Konzil ein Streben nach Erneuerung und Öffnung der Kirche für die aktuelle Zeit und Zukunft. Ähnliche Veränderungen sind auch innerhalb der Evangelischen Kirche wahr zu nehmen. In den 60er wurden sowohl in Deutschland als auch in Österreich erste Frauen in das Pfarramt ordiniert. Aber auch im Bereich der Gestaltung des Religionsunterrichtes stand man einer Neuorientierung offen gegenüber. Vor allem war man mit der Zentralstellung der Bibel als Unterrichtsthema nicht zufrieden, da dadurch der komplexe Aufgabenbereich des Evangelischen Religionsunterrichtes nicht erfüllt wird. Dementsprechend wurde vor allem in den 70er Jahren mit dem thematisch-problemorientierten Religionsunterricht folgende Vorstellung verbunden: „Die Welt als Ort des Glaubens wird damit Mitte des Unterrichts, nicht mehr die Auslegung des biblischen

²⁰⁶ G. Otto, Schule, Religionsunterricht, Kirche, S. 79.

Textes“²⁰⁷. Damit verlagert sich der Mittelpunkt des Unterrichtsfaches Religion von der Auslegung biblischer Texte zu den gegenwärtigen individuellen, sozialen oder gesamtgesellschaftlichen Problemen, es sind „die Probleme unserer Zeit, für die die Tradition des Glaubens nur vielleicht eine Bedeutung haben konnte“²⁰⁸. Es soll ab sofort der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung der christliche Glaube für die Gesellschaft hat und was dieser unter anderem mit Hilfe der Bedeutung und Aussage biblischer Texte zur Lösung von zeitaktuellen Problemen beitragen kann. An die Stelle von Übernahme, Aneignung des Evangelischen Glaubens und der Auslegung tritt nun die kritische Auseinandersetzung um die Bedeutung des Glaubens für Welt und das Leben der Schüler und Schülerinnen. Insgesamt wurde dadurch dem Unterrichtsgegenstand der Charakter zugesprochen, für die Jugendlichen ein Angebot zu bieten, das ihnen bei der Orientierung in der Gesellschaft und im Leben helfen soll und kann. Für die Situation an Österreichs Schulen hat man zwar keinen neuen Lehrplan für diese Epoche herausgebracht, allerdings sind zu dieser Zeit neue Schulbücher für den Unterrichtsgebrauch genehmigt wurden, die sich der konzeptionellen Idee eines thematisch-problemorientierten Religionsunterrichtes durchaus angeschlossen hatten. Es sei an dieser Stelle das Buch „Kirchengeschichte und Konfessionskunde“ von Dr. Elisabeth Strehblow erwähnt, welches neben den bisherigen Themen als erstes Schulbuch für den Evangelischen Religionsunterricht in Österreich die Behandlung von religiösen Sondergemeinschaften und Sekten vorschlägt und somit im Blick hat, was nach Peter Biehl der eigentliche Unterrichtsgegenstand sein sollte und zwar zum einen Themen, Probleme und Situationen der Schüler und Schülerinnen und zum anderen sie selbst als Persönlichkeit im Blick zu haben.²⁰⁹

Aber auch dieser didaktischen Konzeption wurde auf Dauer immer mehr Kritik zugesprochen, so dass diese in den 80er und 90er Jahren von einem anderen Konzept der Religionsdidaktik abgelöst wurde. Bei dieser Methodik geht es in erster Linie um Erfahrungsorientierung, die zu dem Leitmotiv dieser Zeit wurde. Hier geht man davon aus, dass aus den Glauben Erfahrungen gesammelt werden, durch die Wirklichkeit neu wahrgenommen und erfahren wird. Die neue Idee dieser Konzeption war es, die bisherigen, die sich zum einen entweder stark an der Bibel oder wie die zweite an den Problemen oder die vorherige an den Schülern orientierte, möglichst alle Bereiche miteinander zu verknüpfen. Somit wird versucht den Unterricht inhaltlich so zu füllen, dass sowohl Glaubenserfahrungen, wie sie in biblischen Erzählungen, in den eigenen christlichen Traditionen überliefert sind und von Menschen in

²⁰⁷ P. Biehl, Didaktische Strukturen des Religionsunterrichts, S. 209.

²⁰⁸ K. Wegenast, Das Problem der Probleme. Das Verhältnis des problemorientierten Religionsunterrichts zur Theologie und zu den sozialwissenschaftlich verantworteten Fächern, in: EvErz 23 (1972), S. 111.

²⁰⁹ P. Biehl, Zur Funktion der Theologie in einem themenorientierten Religionsunterricht..

der Gegenwart erlebt werden als auch Welterfahrungen von früher und heute gleichermaßen zur Sprachen kommen. Ebenso verstärkten sich in dieser Zeit die Überlegungen wie sich der evangelische Religionsunterricht im Blick auf die Ökumene und den Weltreligionen verändern kann. In Österreich fand die Debatte in den verschiedensten Ausgabe von „Schulfach Religion“ statt, in denen immer wieder die Überlegungen aufkamen sich verstärkt den anderen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen im Unterricht zu widmen. Mit Publizierung des Lehrplanes 1993 wurde in diese Richtung ein erstes deutliches Zeichen gesetzt, dass man offen ist sich mit anderen auseinanderzusetzen. Dass dieser Lehrplan nach nur zehn Jahre abgelöst wurde, zeigt, dass die Diskussionen weiter gingen und Veränderungen herbeigeführt haben.

Im evangelischen Religionsunterricht wird heute ausführlich über Judentum, Islam, Buddhismus und auch Hinduismus gesprochen. Es werden gemeinsame Projekte mit dem katholischen Religionsunterricht durchgeführt, es werden Moscheen besucht, Vertreter anderer Religionen im Unterricht eingeladen. Aber es wird auch Position bezogen. Dialogfähigkeit bedeutet, sich in die Sichtweise des Anderen versetzen zu können, aber auch zu wissen, wo man steht. Der Evangelische Religionsunterricht ermöglicht die Begegnung mit dem eigenen Glauben und bereitet den Dialog mit anderen vor. Er fördert soziale Kompetenz und trägt zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei. Somit umfasst er eine Vielfalt von Fragen über Gott und die Welt. Die Begegnung mit anderen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen im Evangelischen Religionsunterricht, die nicht nur im Lehrplan sondern auch in den verschiedenen Schulbüchern, Lehrerhandbüchern und den zahlreichen Unterrichtsvorschlägen und Hilfe zur Vorbereitung und Planung berücksichtigt und entfaltet wird, ist eine Bereicherung für die Schüler und Schülerinnen jeden Alters und stärkt sie hinsichtlich ihrer eigenen religiösen Identität und kann diese auch vertiefen. Es geht dementsprechend nicht mehr um eine Weitergabe von festen Glaubensinhalten oder gar eine Unterweisung und Weitergabe des Glaubens, sondern in der Religionspädagogik heute geht es um die Vermittlung und den Dialog von Gott und Wirklichkeit, Religion und Leben, Glaube und Welt. Die christlichen Schüler begegnen den anderen Weltreligionen in unmittelbarer und lebendiger Weise. Der Schule wächst damit die Aufgabe eines interkulturellen und interreligiösen Lehrens und Lernens im kulturellen, politischen und geschichtlichen Kontext zu. Sie stellt sich damit den Herausforderungen von Einheit und Vielfalt einer Gesellschaft, die global zusammen gewachsen ist. Ziel ist es, Schüler im Blick auf nichtchristliche Religionen dialogfähig zu machen und ihnen die Wichtigkeit und Bedeutung von Respekt, Anerkennung humaner Werte, gemeinsame Zukunftsverantwortung zu vermitteln. Dabei

besteht zwischen Dialog und Zeugnis für die christliche Religion kein Widerspruch, denn dialogische Beziehung bedeutet immer auch die Gelegenheit, glaubwürdig Zeugnis abzulegen.

9. Religionsunterricht und/oder Ethikunterricht ?

Nach einem Überblick über die Entwicklung des evangelischen Religionsunterrichtes, wie mit bestimmten Themengebieten umgegangen wurde und wird, soll im Folgenden ein paar Gedanken über die Zukunft des Religionsunterrichts gemacht werden. Dabei ist die Rede vom Religionsunterricht als solchen und meint keinen speziellen konfessionellen, weil zum Beispiel der Evangelische Religionsunterricht die gleiche gesetzliche Verankerung wie der anderer Religionsgemeinschaften, welche auch einen staatlich beaufsichtigenden Religionsunterricht ermöglichen dürfen, hat. Doch immer wieder können auch kritische Stimmen vernommen werden, die gegen einen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen Österreichs sind. Vor allem auch bei der Diskussion um eine flächendeckende Einführung von Ethik als Pflichtgegenstand gibt es Meinungen, die an Stelle des Religionsunterrichtes Ethik als Pflichtfach für alle wünschen, weil Religion reine Privatsache ist und nichts in staatlichen Einrichtungen, wie Schulen, zu suchen hat. Doch dafür müsste die Verfassung, die eben den Religionsunterricht an Österreichs Schulen gewährleistet, geändert werden. Ich bin mit der Verfassung sehr einverstanden, weil ich nicht glaube, dass ein so wesentlicher Kern menschlicher Existenz, den die Religion in ihrer Vielfalt ausmacht, zu einer Privatsache erklärt werden sollte, die hinter geschlossene Türen gehört. Im Gegenteil gehört sie meiner Meinung nach immer mitten in die Gesellschaft und damit auch in unsere Schulen. Nur so kann sie zum Gegenstand sinnvoller gesellschaftlicher Auseinandersetzung und damit zu einem produktiven Bestandteil menschlicher Gesellschaften werden. Die radikale Verneinung der Religion mag vertreten, wer will, auch das ist Ausdruck gelebter Freiheit in unserer Gesellschaft. Doch jegliche menschliche Kultur zeigt: Religion ist nun einmal untrennbar mit der menschlichen Existenz verbunden. Und wer will, dass sie nicht – immer wieder – zu einer die Zivilität bedrohenden Kraft wird, sollte dafür sorgen, dass sich gelebte Religion messen lassen muss an den humanistischen Werten unserer Gesellschaft. Wo sollen denn muslimische Kinder den Unterschied zwischen friedlichem Islam und menschenverachtendem Salafismus

lernen? Wo die Konsequenzen demokratiefeindlichem christlichem Fundamentalismus? Wo könnte das besser gelingen als in öffentlichen Schulen? Und die Antwort darauf kann nicht die Einführung von Ethik als Pflichtfach und somit auf Kosten des Religionsunterrichtes für alle Schüler und Schülerinnen sein. Glauben wir, diese Lektion sei lernbar unter Auslassung von Spiritualität, die doch ein wesentlicher Kern von Religion ist? Nein. Wer Religion in seiner Bereicherung wie in seinen Gefahren im Bildungsprozess erfahrbar machen will, der kommt am konfessionsgebundenen Religionsunterricht nicht vorbei. Wer aber Religion aus den öffentlichen Institutionen verbannt, wird meiner Meinung nach im Ergebnis kulturellen Unfrieden ernten. Daher ist für die österreichische Schulsituation ein Modell zu begrüßen, welches eine Einführung des Faches Ethik als eine Alternative für Schüler und Schülerinnen, die entweder auf Grund ohne Bekenntnisses keinen Religionsunterricht besuchen oder die einer eingetragenen Bekenntnisgemeinschaft angehören, die keinen Religionsunterricht anbietet oder Schüler und Schülerinnen, die sich trotz ihres Bekenntnisses vom Religionsunterricht abgemeldet haben. Die geplante Einführung von Ethik als zusätzlichen Unterrichtsgegenstand, so wie es Unterrichtsministerin Claudia Schmied laut den aktuellen Pressemeldungen präferiert, würde den Religionsunterricht noch stärker an den Rand drängen, als er es zum Teil ohnehin schon ist, weil die Jugendlichen auf Grund der Doppelbelastung durch ein zusätzliches Fach verstärkt von der Abmeldemöglichkeit vom Religionsunterricht Gebrauch machen würden. Das sogenannte „Entweder-oder-Modell“, das an manchen Schulen, die Ethik als Unterrichtsversuch eingeführt haben, bereits erprobt ist, sieht vor, dass die Schüler und Schülerinnen, die aus verschiedenen Gründen den Religionsunterricht nicht besuchen, in den Ethikunterricht gehen. Dieses Modell, welches aktuell von Schmied abgelehnt wird, da sie möchte, dass Ethik zusätzlich zu Religion unterrichtet werden soll, bietet zum Beispiel auch Schüler und Schülerinnen ohne religiöses Bekenntnisses sich für den Evangelischen Religionsunterricht anzumelden. Auch die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften sprechen sich für eine Variante aus, die den konfessionellen Religionsunterricht an Österreichs Schulen nicht gefährdet. Gerade in einer Gesellschaft, die auf Grund ihrer Vielfältigkeit und Pluralität in den Augen der Kinder und Jugendlichen auch oft unübersichtlich ist, kann ein an einen Bekenntnis gebundener Unterricht eine bestimmte zuverlässige Orientierung bieten, die für die Entwicklung der Heranwachsenden überaus von Bedeutung ist. In wie weit das ein Ethikunterricht leisten kann, stellt sich hier die Frage. Ein weiterer Vorteil eines konfessionellen Religionsunterrichtes ist die Lehrkraft, die an die jeweilige Konfession gebunden ist und nach ihren Glauben und Standpunkt den Unterricht gestaltet und auch danach befragt werden. Hier kann es auch zu kritischen

Auseinandersetzungen und Diskussionen kommen. Im Ethikunterricht wäre dies nicht möglich, da die Lehrkraft nicht zu Gunsten einer bestimmten Religion oder Konfession den Unterricht erteilt. Weil sie wertneutral unterrichten muss, fallen die Chancen einer direkten Auseinandersetzung mit der Lehrkraft weg, die ohne Frage zur positiven Seite des Religionsunterrichtes gehören. Laut verschiedenen Pressemeldungen hat das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Anfang Oktober dem Parlament einen Bericht vorgelegt, in denen die Unterrichtsministerin Claudia Schmied drei Modelle zur Einführung des Ethikunterrichtes an Österreichs Schulen beschreibt. Ein Modell ist, dass das Fach Ethik als Alternative zum konfessionellen Religionsunterricht eingeführt werden soll. Eine weitere Idee sieht vor mit dem Unterrichtsgegenstand Ethik ein neues Pflichtfach für alle Schüler und Schülerinnen in die Stundentafel einzugliedern. Die dritte Variante sieht die Behandlung ethischer Themen in einen bisherigen Pflichtgegenstand vor, damit würde Ethik zum Lehrplanbestandteil dieses Pflichtfaches werden. Welches Modell letztendlich realisiert wird, soll laut Aussagen der Ministerin Ende 2012 bekannt gegeben werden.²¹⁰

Sicher ist, dass, egal welches Modell in Kraft tritt, die Einführung des Faches Ethik an Österreichs Schulen auch einen Einfluss auf den Evangelischen Religionsunterricht haben wird. In wie weit das genau der Fall sein wird, hängt letztendlich davon ab, wie das Fach Ethik an Österreichs Schulen in Zukunft präsent sein wird. Als Alternative besteht eine neue Chance für die Lehrkräfte des Evangelischen Religionsunterrichtes fächerübergreifende Stunden zu planen und vor allem in der Behandlung anderer Kulturen, Weltanschauungen und Religionen die Ideen und Gesprächsmöglichkeiten der Ethikkollegen und Kolleginnen als Chance und Bereicherung zu nutzen. Ethik als zusätzliches Pflichtfach hätte mit großer Wahrscheinlichkeit die Folge, dass die Religionsstunden verstärkt als Randstunden in den Nachmittag gedrängt werden und anstatt eine Bereicherung zwischen den Fächern, besteht eher die Gefahr, dass ein Konkurrenzdenken vor allem seitens der Lehrer und Lehrerinnen des konfessionellen Religionsunterrichtes, die dann stärker gegen Abmeldungen der Schüler und Schülerinnen ankämpfen müssten, aufkommt. Auch über mögliche Auswirkungen auf den Lehrplan können Spekulationen abgegeben werden. Ziemlich sicher ist, dass für den Unterrichtsgegenstand Ethik ein Lehrplan erscheinen wird. In wie weit darauf Reaktionen kommen, die vielleicht eine Neufassung und Neuformulierung des Lehrplanes für Evangelische Religion herbeiführen, wird sich zeigen. So kann mit großem Interesse die Entscheidungen aus dem Unterrichtsministerium verfolgt werden und die damit verbundenen Folgen für das Schulsystem in Österreich und den Evangelischen Religionsunterricht.

²¹⁰ Vgl. Art. Ethik für alle kostet 90 Millionen Euro In: Die Presse, Ausgabe 01.10.2012.

10. Literaturverzeichnis

a.) Lehrpläne

Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen 1947 in: Felix Psensky, *Lehrstoffverteilungspläne für den evangelischen Religionsunterricht an Volks- und Hauptschulen*, Wien, 1936.

Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht für die Unter- und Oberstufe 1955 in: Bundesministerium für Unterricht, *Provisorische Lehrpläne für die Mittelschulen*, Wien, 1955.

Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schulen (September 1993).

Lehrplan „Evangelische Religion“ Sekundarstufe I (Hauptschule und AHS-Unterstufe) (Lehrplan `99) vom Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B. approbierte Fassung (13.4.1999).

Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schulen. In: Bekanntmachung BGBl. II Nr. 201/2002.

Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht für die AHS-Oberstufe In: Bekanntmachung BGBl. II Nr. 192/2005.

b.) Lehrbehelfe

Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Religionslehrer/innen an Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Österreich; Institut für Religionspädagogik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität, *Schulfach Religion*, Wien, erscheint halbjährlich seit 1982.

Evangelischer Presseverband Österreich, Pfr. Wilhelm Stritar (Redaktion), *Loosdorfer Blätter*, von 1958 bis 1969 monatlich in loser Blattform erschienen, eine Auswahl der gesammelten Blätter zur Verfügung gestellt von Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Schelander.

Gerhild Hergesell/Roland Kadan/Helene Miklas und Robert Schelander, *Lehrerhandbuch 1* zum Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden Höheren Schule: Unterrichtsentwürfe und Vorschläge (Sekundarstufe I), Wien 2002.

Gerhild Hergesell/Roland Kadan/Helene Miklas und Robert Schelander, *Lehrerhandbuch 2* zum Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden Höheren Schule: Unterrichtsentwürfe und Vorschläge (Sekundarstufe I), Wien 2002.

Gerhild Hergesell/Roland Kadan/Helene Miklas/Helmar Pollit und Robert Schelander, *Lehrerhandbuch 3* zum Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden Höheren Schule: Unterrichtsentwürfe und Vorschläge (Sekundarstufe I), Wien 2004.

Gerhild Hergesell/Roland Kadan/Helene Miklas und Robert Schelander, *Lehrerhandbuch 4* zum Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden Höheren Schule: Unterrichtsentwürfe und Vorschläge (Sekundarstufe I), Wien 2004.

c.) Schulbücher

Felix Psensky, Dr. Dr. Franz Fischer, *Evangelischer Glaube*. Das Zeugnis der Bibel aus der Lehre und dem Leben der Kirche, Wien, 1948.

Josef Kolder, Hans Koch, *Evangelische Kirchengeschichte*. Ein Lehr- und Lesebuch für die Obermittelschulen Österreichs, Wien², 1955.

Franz Fischer, *Wahrheit und Weg*. Der junge Mensch vor den Grundfragen des Glaubens und Lebens, Wien, 1956.

Dr. Elisabeth Strehblow, *Kirchengeschichte und Konfessionskunde* für den evangelischen Religionsunterricht, Wien², 1972.

Martin Bolz, *Warum?* - Lehrbuch für den evangelischen Religionsunterricht, *Band 1 und 2*, Wien, 1977.

Martin Bolz, *Markierungen* - Lehr- und Arbeitsbuch für den evangelischen Religionsunterricht für die 7. Klasse der allgemeinbildenden höheren Schulen, Wien, 1978.

Ilka Kirchhoff, Siegfried Macht, Helmut Hanisch (Hg.), *RELi + wir* (Österreich-Ausgabe), Wien, 2010.

Gerd-Rüdiger Kopetzki, Rudolf Tammeus (Hg.), *Religion entdecken - verstehen - gestalten*. Ein Unterrichtswerk für den evangelischen Religionsunterricht, Wien 2004.

d.) Sekundärliteratur

Gunther Abuja, Lehrplananalyse, Graz, 1995.

Gottfried Adam, Art. Lehrpläne des Religionsunterrichts. In: *Gottfried Adam/ Rainer Lachmann* (Hg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*, Göttingen⁶2003.

Heribert Bastel, Das Gemeinsame entdecken - das Unterscheidende anerkennen. Projekt eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ; Einblicke, Hintergründe, Ansätze, Forschungsergebnisse, Wien, 2006.

Jörg Biehl/ Stefan Hopmann/ Frank Ohlhaver, Wie wirken Lehrpläne? Modelle, Strategien, Widersprüche. In: *Pädagogik* 5/1996.

Peter Biehl, Zur Funktion der Theologie in einem themenorientierten Religionsunterricht In: Hans Bernhard Kaufmann, Streit um den problemorientierten Religionsunterricht, Frankfurt/Main, 1973.

Peter Biehl, Didaktische Strukturen des Religionsunterrichts, In: *Jahrbuch der Religionspädagogik* 12.1995, 1996.

Herwig Blankertz, Theorien und Modelle der Didaktik, Weinheim,¹³1991.

Gerhard Bohne, Das Wort Gottes und der Unterricht: Zur Grundlegung einer evangelischen Pädagogik, Berlin, 1929.

Josef Dolch, Lehrplan des Abendlandes - zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte , Ratingen, 1959.

Bernhard Dressler, Bildung und Religion – Welterschließung als Unterscheidungsvermögen; In: G. Guttenberger/B. Husmann (Hg.), Begabt für Bildung. Religiöse Bildung und Begabungsförderung, Göttingen 2007, S. 15-30.

Rudolf Englert/Rainer Lachmann (Bearb.), Schulbuchanalyse (Im Blickpunkt 16), Münster 1997.

Evangelischer Oberkirchenrat, Die evangelische Kirche in Österreich. Ein Informationsdienst, Wien, Jg. 1-12, 1955-1966.

Barbara Friehs, Einführung in die Theorie der Schule - ein Studienbuch zu theoretischen Aspekten des österreichischen Schulwesens, Graz, 2004.

Matthias Hahn, Evangelische Religion im Lehrplan, Weinheim, 1992.

Matthias Hahn/ Michael Linke/ Harry Noormann, Welchen Religionsunterricht braucht die öffentliche Schule? In: Ru3/1991, S. 114ff.

Josef Halbwidl, Das Zueinander von schulischem Religionsunterricht und christlichen Gemeinden in Österreich. Ein Beitrag zur Bewältigung der Krise der Kirche in Pfarrgemeinden und schulischem Religionsunterricht, Wien, 1982.

Hans Günter Heimbrock, Art. Religionspädagogik, in: Erwin Fahlbusch (Hg.), Taschenlexikon Religion und Theologie, Band 4, Götting, ⁴1983.

Stefan Hopmann/ Rudolf Künzli, Entscheidungsfelder der Lehrplanarbeit. In: Rudolf Künzli/ Stefan Hopmann (Hg.), Lehrpläne. Wie sie entwickelt werden und was von ihnen erwartet wird: Forschungsstand, Zugänge und Ergebnisse aus der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland, Chur/Zürich, 1998.

Roland Kadan, Das Verhältnis von Zielen und Inhalten. In: Themaheft „Für den Religionsunterricht der Zukunft. Der neue Lehrplan“. In: Das Wort Nr. 55/2002.

Katechetisches Institut Wien, Christlich pädagogische Blätter, Wien, 106.1993; 108.1995 und 112.1999.

Bernhard Kaufmann, Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichtes stehen. In: Karl Ernst Nipkow/Friedrich Schweitzer (Hg.), Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation, Band 2.2; 20. Jahrhundert, Gütersloh, 1994, S. 182-188.

Helmuth Kittel, Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, Hannover/Berlin/Darmstadt, ³1957.

Rudolf Künzli, Lehrplanarbeit – Steuerung von Schule und Unterricht. In: Rudolf Künzli/ Konstantin Bähr/ Anna-Verena Fries/ Gianni Ghisla/ Moritz Rosenmund/ Gaby Seliner-Müller (Hg.), Lehrplanarbeit. Über den Nutzen von Lehrplänen für die Schule und ihre Entwicklung, Chur/Zürich, 1999.

Felix Jonak, Das österreichische Schulrecht, Wien, ³1990.

Rainer Lacchmann/Martin Rothgangel/Bernd Schröder (Hg.), Christentum und Religionen elementar. Lebensweltlich – theologisch – elementar, Göttingen, 2010.

Godwin Lämmermann, Religionspädagogik im 20. Jahrhundert, München, 1994.

Helene Miklas, Die Theologie dieses Lehrplans – ein scheinbar widerborstiges Ding. In: Themaheft „Für den Religionsunterricht der Zukunft. Der neue Lehrplan“. In: Das Wort 45/2002, 18f.

Walter Müller, Lehrplantheorie und Lehrplanentwicklung. In: Hans Jürgen Apel/Werner Sacher (Hg.): Studienbuch Schulpädagogik, Bad Heilbrunn, 2002.

Karl Ernst Nipkow/Friedrich Schweitzer, Religionspädagogik, München, 1994.

Gert Otto, Schule, Religionsunterricht, Kirche, Göttingen, 1961.

Helmar-Ekkehart Pollit, Der Lehrplan '99 Evangelische Religion. Ein Kommentar. In: Lehrplan '99 – Schlüssel zur Bildung?, Das Wort 42/1999, Nr. 3.

Georg Traar, Die evangelische Kirche in Österreich, Wien, 1953.

Peter Schreiner/Christoph Th. Scheilke (Hg.), Interreligiöses Lernen. Ein Lesebuch, Münster, 1998.

Schule-Kirchen-Gesetz vom 25.5.1868, RGB1. Nr. 48, § 1 in: Hugo Schwendenstein, Religion in der Schule, Graz/Wien, 1980.

Herbert Schultze, Religion im Unterricht, Weinheim, 1970.

Friedrich Schweitzer, Mein Gott – dein Gott, Weinheim, 2008.

Udo Tworuschka, Methodische Zugänge zu den Weltreligionen, Frankfurt/Main, 1982.

Witlof Vollstädt, Lehrpläne im Schulalltag. Eine empirische Studie zur Akzeptanz und Wirkung von Lehrplänen in der Sekundarstufe I, Opladen, 1999.

Klaus Wegenast (Hg.), Religionsunterricht – wohin?, Gütersloh, 1971.

Klaus Wegenast, Orientierungsrahmen Religion. Beiträge zur religiösen Erziehung in Schule und Kirche, Gütersloh, 1979.

Klaus Wegenast, Religionspädagogik und Exegetische Wissenschaft, In: Relpäd. Beitr. 26 (1990).

Klaus Wegenast, Das Problem der Probleme. Das Verhältnis des problemorientierten Religionsunterrichts zur Theologie und zu den sozialwissenschaftlich verantworteten Fächern, In: Der evangelische Erzieher 23.1972, Frankfurt/Main, 1972.

Erich Weniger, Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans (1930/1952). In: Erich Weniger/ Bruno Schonig (Hg.), Ausgewählte Schriften zur geisteswissenschaftlichen Pädagogik, Weinheim/Basel, 1975.

Werner Wiaier, Lehrplan, Curriculum, Bildungsstandards. In: Karl-Heinz Arnold/ Uwe Sandfuchs/ Jürgen Wiechmann (Hg.), Handbuch Unterricht, Bad Heilbrunn, 2006.

Birgit Zweigle, Religionspädagogik angesichts interreligiöser Herausforderungen, In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 60/2008, 2, S. 104-118.

Paul Michael Zulehner, Kirche und Austromarxismus - eine Studie zur Problematik Kirche - Staat - Gesellschaft, Wien, 1967.

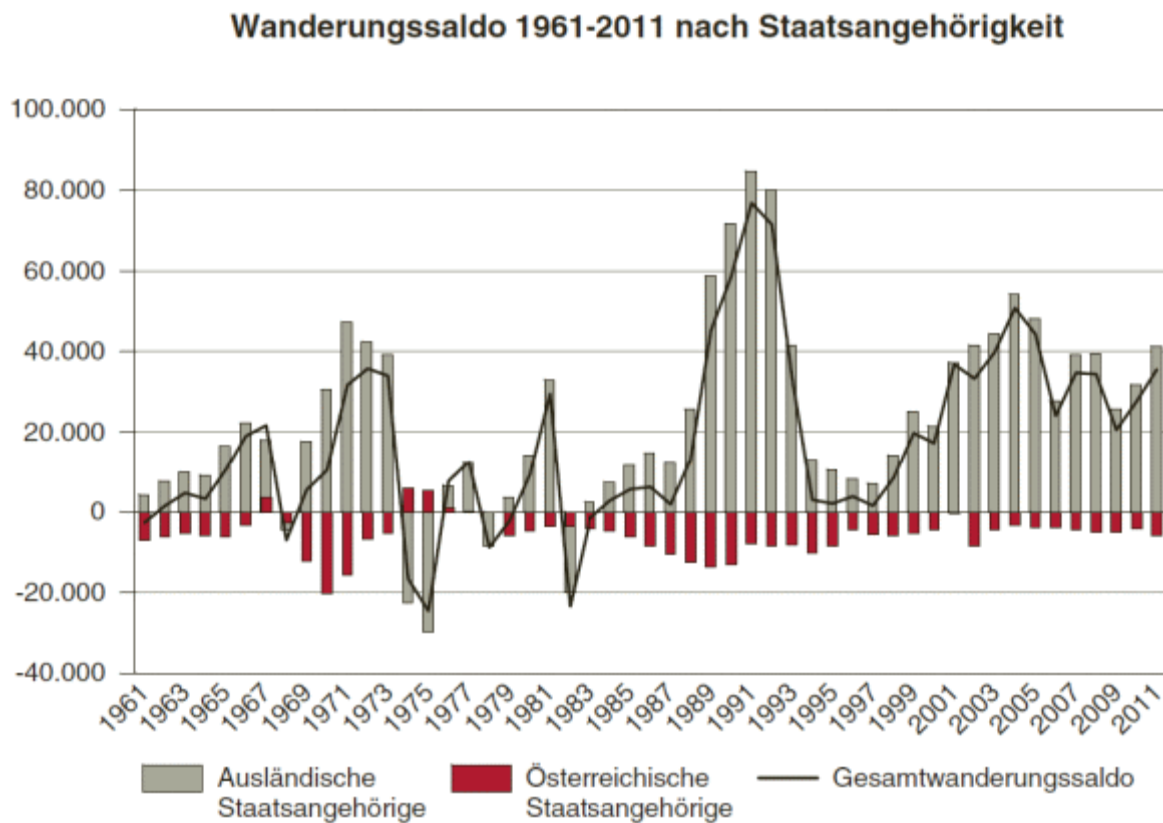
11. Anhang

Abbildung 1: Ziele und Inhalte im Lehrplan 2002, erstellt von Roland Kadan.²¹¹

Allgemeine Ziele	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
A: sich mit Stärken & Schwächen annehmen	1.a: Stärken & Schwächen, von Gott angenommen	2.a: ausweglose Situationen bewältigen	3.a: Leistung, Arbeit, Gnade, Gerechtigkeit	4.a: Begabungen und Schwächen → Lebensweg
B: Lebenswelten entdecken & gestalten	1.b: Rollen... Lebenswelten aktiv gestalten	2.b: Diakonisches Handeln (Jesus etc.)	3.b.1: Grenzen setzen, Nähe & Distanz 3.b.2: Gefühle	4.b: Partnerschaft & Sexualität
C: sich mit Lebensentwürfen auseinandersetzen	1.c: Weggeschichten	2.c.1: Zeit und Umwelt der Bibel 2.c.2: Passionsgeschichte	3.c: Evangelische in Österreich	4.c.1: Extremerfahrungen 4.c.2: Krisen & Neuanfänge
D: existenzielle Fragen: Leid, Tod, Schuld, Sinn	1.d: Trennung & Leiderfahrungen in Bibel & KG	2.d: Katastrophen, Theodizee	3.d: Sinn des Lebens	4.d: Schuld
E: Herausforderungen der gegenwärtigen Welt	1.e: Anfang der Welt, Verantwortung für Umwelt	2.e: Medien, Werbung, Konsum	3.e: Gewalt & Krieg, Gewaltlosigkeit	4.e.1: Regeln & Normen 4.e.2: Propheten/ Evangelium/ Gerechtigkeit
F: Gottesbildern auf die Spur kommen	1.f: Gottesbilder	2.f: Gott in Symbolen und Gleichnissen	3.f: Gottesvorstellungen in den Religionen	4.f: Gott und „die Wirklichkeit“
G: Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens erleben	1.g.1: mit der Bibel umgehen können 1.g.2: Lied, Tanz, Malen, Stille 1.g.3: Beten, Vaterunser	2.g: Feste im Judentum, Christentum & Islam	3.g.1: Glaubensbekenntnisse 3.g.2: Malerei & Architektur	4.g.1: Musik 4.g.2: „gefährliche Formen von Religion“
H: Gemeinschaft, Verantwortung, Konfliktfähigkeit	1.h.1: Gruppenregeln, Zehn Gebote 1.h.2: (Geschwister-) Streit in der Bibel	2.h.1: Behinderte 2.h.2: Gemeinschaft, Dialog	3.h.1: Sündenböcke 3.h.2: Miteinander von Sprachen, Nationen, Kulturen	4.h: Ökumene

²¹¹ Vgl. Roland Kadan, Verhältnis, S. 15.

Abbildung:



Q: STATISTIK AUSTRIA, 1961-1995: Bevölkerungsfortschreibung; ab 1996: Wanderungsstatistik.
Erstellt am: 14.05.2012.

212

212

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_insgesamt/index.html
(zugegriffen am 09.Oktober.2012; 16:30Uhr)

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Thema anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen im Evangelischen Religionsunterricht. Ziel ist es, zu veranschaulichen inwieweit sich die Behandlung dieser Themen in den Sekundarstufen I und II der Hauptschulen und Allgemeinbildenden Höheren Schulen Österreichs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verändert hat. Allerdings ist die Arbeit kein Tatsachenbericht, sondern auf Grund der Untersuchung diverser Lehrpläne für den Evangelischen Unterricht, sowie verschiedener Lehrbehelfe und Religionsschulbücher kann lediglich eine Vermutung abgegeben werden, wie die einzelne Lehrkraft zu welcher Zeit nichtchristliche Anschauungen und religiöse Einstellungen den Schülern und Schülerinnen gelehrt hat. Das wiederum liegt daran wie stark zum einen die verschiedensten Lehrbehelfe in die Phase der Unterrichtsvorbereitung zum Einsatz gekommen sind, inwieweit die Klasse das Schulbuch zur Verfügung hatte und vor allem wie stark sich der Lehrer und die Lehrerin an die Vorgaben des jeweiligen Lehrplanes gehalten hat bzw. hält. Im österreichischen Schulsystem geben nicht für den Unterrichtsgegenstand Evangelische Religion, sondern für alle andere Fächer auch, die entsprechenden Lehrpläne Richtlinien, Lehrziele und Lehrinhalte, die im Verlaufe des schulischen Unterrichtes erfüllt werden sollen. Aus diesen Grund ist es notwendig sich den Funktionen und Bedeutungen eines Lehrplanes bewusst zu machen. Daran ist zu erkennen, dass nicht nur für das Fach Evangelische Religion die Lehrpläne auch die aktuelle Zeit widerspiegeln. Deswegen beginnt die Arbeit mit einen kurzen Überblick über die Entwicklung der österreichischen Gesellschaft zu einer pluralistischen, in der mittlerweile neben katholischen und protestantischen Christen andere Menschen anderer Herkunft, anderer Nation und religiöser Einstellung ihren Platz gefunden haben und das Erscheinungsbild Österreichs prägen und mitgestalten. Aber auch seitens der Wissenschaft, speziell dem Gebiet der Religionspädagogik, gehen Überlegungen aus, die die Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichtes in Österreich beeinflussen und gestalten. Darauf wird zum Abschluss der Arbeit genauer eingegangen, dass die einzelnen Phasen der Religionspädagogik und deren charakteristischen Merkmale bei der Auswahl der Unterrichtsthemen und inhaltlichen Gestaltung mitbestimmend waren. Mit einer Stellungnahme zur aktuellen Diskussion über die flächendeckende Einführung des Unterrichtsgegenstandes Ethik an Österreichs Schulen werden Grenzen und Chancen für den konfessionellen Religionsunterricht aufgezeigt und die Notwendigkeit unter der Beachtung der Probleme, Fragen der Lebenswelt der Schüler den Evangelischen Religionsunterricht inhaltlich und didaktisch anzupassen.

Lebenslauf

Persönliche Daten

- Name: Friedrich Eckhardt
- Geburtsdatum: 02.12.1985
- Geburtsort: Schmalkalden
- Staatsangehörigkeit: Deutsch
- Familienstand: ledig

Schulbildung

- 1992 – 1996 staatliche Regelschule Floh
- 1996 – 2004 Philipp-Melanchthon-Gymnasium
- Mai 2004 Matura

- 31.März.2004 nach § 4 des Kirchengesetzes der Evangelischen Kirchen von Kurhessen-Waldeck Berufung Einführung in das Amt des Lektor der Kirchengemeinde Seligenthal, Kirchenkreis Schmalkalden
- 2004 – 2005 Freiwilliges Soziales Jahr in Estland in Haapsalu

Berufsausbildung/Studium

- 2005 – 2008 Studium evangelische Theologie an der Philipps-Universität in Marburg/Lahn
- 2008 – 2012 Studium evangelische Theologie an der Universität Wien
- Februar 2011 mit Bezug auf § 7b des Religionsunterrichtsgesetzes kirchlich bestellt, Ermächtigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes
- 01.Februar 2011 – 30.06.2012 BG/BRG Frauengasse Baden
- Seit 01.September.2012 HLA Baden und Gymnasium Sachsenbrunn/Kirchberg am Wechsel